

70 Jahre

Bildung, Kultur,
Wissenschaft,
Kommunikation

Deutsche
UNESCO-
Kommission

Jahrbuch
2020 – 2021



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Deutsche
UNESCO-Kommission

**70 Jahre
Deutsche
UNESCO-
Kommission
Jahrbuch
2020–2021**

„Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.“ Dieser Leitgedanke ist in der Verfassung der UNESCO formuliert, die in den Nachkriegswehen am 16. November 1945 in London von 37 Staaten unterzeichnet wurde: Die UNESCO ist gegründet! Seitdem fördert die Organisation weltweit Frieden, Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung durch internationale Zusammenarbeit.

Die UNESCO hat das breiteste Programmspektrum aller UN-Sonderorganisationen: Bildung, Wissenschaft, Kultur sowie Kommunikation und Information. Afrika und die Gleichberechtigung der Geschlechter sind aktuell Querschnitts-Schwerpunkte, die sich in allen Programmen und Projekten der UNESCO widerspiegeln.

Mit Beitragszahlungen von 534 Millionen US-Dollar für die Jahre 2020 und 2021 setzt die UNESCO ihre innovativen Programme um. Deutschland ist derzeit nach Japan und China der drittgrößte Beitragszahler.

Die UNESCO hat 193 Mitgliedstaaten von Ägypten bis Zypern. Ihr Hauptentscheidungsorgan ist die Generalkonferenz. Sie tritt alle zwei Jahre zusammen und beschließt den Haushalt und das Arbeitsprogramm. Aufsichtsorgan zwischen den Generalkonferenzen ist der Exekutivrat, der sich aus 58 Mitgliedstaaten zusammensetzt. Das Pariser Sekretariat, an dessen Spitze die Generaldirektorin Audrey Azoulay seit 2017 steht, setzt das UNESCO-Programm um.

Als einzige UN-Organisation verfügt die UNESCO über Nationale Kommissionen, die ein weltweites Netzwerk aus 199 Partnern bilden. Diese Kommissionen arbeiten an der Schnittstelle zwischen der UNESCO, Regierungen von Bund und Ländern, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft.

Am 12. Mai 1950 wurde ein deutscher Ausschuss für UNESCO-Arbeit gegründet, der 1951 zur Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) wurde – der Zeitpunkt, als Deutschland der UNESCO beigetreten ist. Die DUK wird vom Auswärtigen Amt gefördert und berät die zuständigen politischen Stellen in allen relevanten Fragen und gestaltet die deutsche Mitgliedschaft in der UNESCO mit. Die DUK wirkt gemeinsam mit Hunderten von Partnern im In- und Ausland.

Inhaltlich gruppiert sich die DUK in drei Schwerpunkte: Die Förderung hochwertiger, chancengerechter inklusiver Bildung, der Schutz und die nachhaltige Entwicklung des Natur- und Kulturerbes sowie die Förderung von Wissen und Wissensgesellschaften und kultureller Vielfalt.

Das Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission hat seinen Sitz in Bonn. Seit 2020 ist Dr. Roman Luckscheiter Generalsekretär der Organisation. Präsidentin ist Prof. Dr. Maria Böhmer.

Grußworte



Heiko Maas,
Bundesminister des Auswärtigen
© Thomas Imo/photothek.net

Wir begehen in diesem Jahr ein ganz besonderes Jubiläum: Die Deutsche UNESCO-Kommission, die zu den wertvollen Bindegliedern zwischen der UNESCO in Paris, der Bundesregierung und der Zivilgesellschaft in Deutschland gehört, feiert ihr 70-jähriges Bestehen. Dazu gratuliere ich ganz herzlich! Wir alle haben uns sicher andere Rahmenbedingungen für das Jubiläumsjahr gewünscht. Dass die Deutsche UNESCO-Kommission trotz aller Hindernisse ihr Programm erfolgreich umsetzen konnte, freut mich ganz besonders. Allen Beteiligten gilt daher mein Dank und meine Anerkennung!

Die Kommission folgt der Überzeugung, dass Frieden – wenn er nicht scheitern soll – in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verankert werden muss. So heißt es als Leitgedanke in der Verfassung der UNESCO, die am 16. November 1945 von 37 Staaten unterzeichnet wurde. Die Schrecken des Krieges sollten sich niemals wiederholen.

Die internationale Zusammenarbeit über kulturelle und politische Grenzen hinweg ist heute mehr denn je Grundlage für eine human gestaltete Globalisierung. Die Pandemie hat die Verwundbarkeit unserer globalisierten Welt offengelegt und droht zu Rückschritten auf dem Weg zur Erreichung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele zu führen. Regierungen und Zivilgesellschaften müssen nun in der von den Vereinten Nationen ausgerufenen Decade of Action partnerschaftlich und mit vollem Engagement zusammenarbeiten, um die Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen. Wir müssen und werden die Werte der Vereinten Nationen noch stärker mit Leben erfüllen, sie offensiv vertreten und schützen.

Ein sehr gutes Beispiel für diesen Geist der Zusammenarbeit ist das von der Deutschen UNESCO-Kommission initiierte und mit Mitteln des Auswärtigen Amts geförderte Sonderprogramm #SOSAfricanHeritage. Es hilft mit Projekten in 19 Ländern auf dem afrikanischen Kontinent, die Auswirkungen der Pandemie auf die Menschen, die in Kultur- und Naturerbestätten in Afrika arbeiten, abzumildern und zu bewältigen. Zugleich stärkt es damit das Bewusstsein für die gemeinsame globale Verantwortung zum Erhalt des Erbes der Menschheit.

70 Jahre Deutsche UNESCO-Kommission heißt auch 70 Jahre Ehrenamt. Viele Engagierte aus allen gesellschaftlichen Bereichen setzen sich für die Ziele der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ein und bilden so unsere vielfältige Lebensrealität in Deutschland und Europa ab. Im vergangenen Jahr ist es der Deutschen UNESCO-Kommission gelungen, zahlreiche Veranstaltungsformate und Begegnungsmöglichkeiten in den virtuellen Raum zu verlegen und so auf neue und andere Art lebendig zu halten. Der erstmals virtuell veranstaltete UNESCO-Welterbetag in Deutschland am 7. Juni 2020 ist hierfür ein hervorragendes Beispiel von vielen.

Ich wünsche der Deutschen UNESCO-Kommission weiterhin viel Erfolg und tatkräftige und mutige Engagierte, um ihre Ideale und Ziele umzusetzen, ganz besonders in diesem Jubiläumsjahr. Unser gemeinsames Engagement ist wichtiger denn je – für eine nachhaltige Zukunft für die gesamte Menschheit.



Audrey Azoulay,
UNESCO-Generaldirektorin
© UNESCO

In der Welt der Vereinten Nationen sind die UNESCO-Nationalkommissionen einzigartig. Mit engen Beziehungen zu intellektuellen, wissenschaftlichen und kulturellen Gemeinschaften spielen sie eine Schlüsselrolle in der Vermittlung, Beratung und Koordination. Dank ihrer starken Verbindungen zur Zivilgesellschaft sind sie wichtige Kanäle für Aktionen vor Ort.

In Zeiten von COVID-19 wurde dies besonders deutlich. Von Anfang an begegneten unsere Nationalkommissionen der Krise mit Effizienz, Energie und Innovationsreichtum. Einige schlossen sich Initiativen der UNESCO an, andere wurden unmittelbar tätig und starteten ihre eigenen Initiativen. Die gesamte Familie der Nationalkommissionen hat unsere Organisation unermüdlich unterstützt – und die Deutsche UNESCO-Kommission ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Als beispielsweise UNESCO-Stätten in Afrika wegen der Pandemie geschlossen wurden, rief die Deutsche UNESCO-Kommission die Initiative #SOSAfricanHeritage ins Leben. Dieses Projekt zielt vor allem auf afrikanische Welterbestätten und Biosphärenreservate ab und setzt sich für den Erhalt selbstständiger und dauerhaft tragfähiger Organisationsstrukturen ein. Damit sichert es Räume, die der Bildung für Weltoffenheit und Nachhaltigkeit sowie der kulturellen Vielfalt gewidmet sind.

Auch bei der UNESCO-Weltkonferenz zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) im Mai 2021 leistete die Deutsche UNESCO-Kommission wertvolle Unterstützung. Diese richtungsweisende Veranstaltung hob die Bedeutung der Bildung für die Transformation der Beziehung

zwischen Mensch und Planet hervor. Diese Zielsetzung ist in der Berliner Erklärung verankert und verleiht der Umsetzung der Roadmap zur Bildung für nachhaltige Entwicklung „BNE 2030“ neue Dynamik.

In diesem Jahrbuch erfahren Sie mehr über diese und zahlreiche andere Initiativen. Wie diese Publikation unterstreicht, bleibt 2021 ein äußerst herausforderndes Jahr – sowohl für die UNESCO als auch für die internationale Gemeinschaft als Ganzes. In einer Welt, in der unser Leben, unsere Arbeit und unsere sozialen Kontakte zunehmend online stattfinden, ist es wichtiger denn je, gleiche Rechte und Chancen für alle sicherzustellen.

Dieses Jahr feiert die Deutsche UNESCO-Kommission ihr 70-jähriges Bestehen. Und im November, auf unserer 41. Generalversammlung, wird die UNESCO ihr 75-jähriges Bestehen feiern. Anlässe wie diese sind die perfekte Gelegenheit, unser Bekenntnis zu den uns verbindenden Idealen und Werten zu erneuern. Ich danke der Deutschen UNESCO-Kommission aufrichtig für die kontinuierliche Unterstützung unserer Organisation. Und ich freue mich darauf, unsere Beziehungen in den kommenden Jahren weiter zu vertiefen.

Vorwort



Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen
UNESCO-Kommission
© DUK/Danetzki



Dr. Roman Luckscheiter,
Generalsekretär der Deutschen
UNESCO-Kommission
© DUK/Sarah Larissa Heuser

2021 ist ein ganz besonderes Jahr, denn die Deutsche UNESCO-Kommission feiert ihren 70. Geburtstag. Das Jubiläum haben wir zum Anlass für einen Sonderteil im diesjährigen Jahrbuch genommen. Dieser macht erneut deutlich, mit wie viel ehrenamtlichem Engagement die DUK im Laufe der Jahrzehnte ihre Arbeit am Frieden konsequent profiliert und weiterentwickelt hat.

Wir lassen in unserer Jubiläumsausgabe Personen zu Wort kommen, die aus unterschiedlichsten Blickwinkeln auf die Arbeit der UNESCO blicken und das vielfältige persönliche Engagement und die fachliche Exzellenz der Persönlichkeiten, die die große DUK-Familie ausmachen, illustrieren.

Im Anschluss an den Jubiläumsteil finden Sie den Jahresrückblick der DUK. Er steht im Zeichen unseres Jahresthemas „Digitale Transformation chancengerecht gestalten“ – ein Jahresthema, das nicht zuletzt die besondere Zeitspanne reflektiert, die wir miteinander in Zeiten der Pandemie erlebt haben. Unser besonderer Akzent liegt auf der Chancengerechtigkeit und den Gestaltungsmöglichkeiten: Wie ein roter Faden ziehen sich Aspekte der digitalen Transformation über die vor Ihnen liegenden Seiten – ob es um zentrale Fragen von inklusiver Bildung und Digitalisierung geht, ob es darum geht, wie eine digitale Zukunft unseres Erbes aussehen kann oder um das Postulat gleichwertiger Zugangsmöglichkeiten zu digitalen kulturellen Räumen für Kunst- und Kulturschaffende.

Ein besonderes „Highlight“ der letzten Monate war die UNESCO-Weltkonferenz zu „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, die wir als Partner der UNESCO und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) begleitet haben. Mit der Berliner Erklärung wurden Maßstäbe für die Umsetzung von „BNE 2030“ weltweit gesetzt. Sehr eng haben wir aber auch die Verhandlungen der UNESCO zu den Völkerrechtstexten zu Open Science und zu den ethischen Grundsätzen im Umgang mit Künstlicher Intelligenz begleitet. Erfreulich war, dass es kulturweit gelungen ist, die Freiwilligenzahlen trotz der coronabedingten Einschränkungen auf hohem Niveau zu halten – dank kreativer, digitaler Angebote und einer engen Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt. Auch die Akteurinnen und Akteure der UNESCO-Familie haben sich immer wieder selbst übertroffen, wenn es darum ging, Austausch und Dialog digital oder hybrid zu ermöglichen. Der UNESCO-Welterbetag im Juni unter dem Motto „Solidarität und Dialog“ ist ein herausragendes Beispiel dafür.

Kontinuität und Aufbruch – das ist für uns das Motto für die Arbeit der Deutschen UNESCO-Kommission. Dank des beeindruckenden ehrenamtlichen Engagements hat sich die DUK in den letzten sieben Jahrzehnten stetig weiterentwickelt und immer wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt, wie flexibel sie auf veränderte Bedingungen reagieren kann. Das gilt vor allem auch in diesen herausfordernden Zeiten und ist notwendiger denn je, um die Friedensidee und damit den Gründungsauftrag der UNESCO immer wieder neu mit Leben füllen zu können. Gelingen kann dies nur durch das Engagement unserer Mitglieder, den Mitgliedern unserer Gremien, unserer Partnerinnen und Partner und unserer Netzwerke. Ihnen allen gilt an dieser Stelle unser herzlicher Dank!

Ihre Maria Böhmer und Roman Luckscheiter

70 Jahre Deutsche UNESCO-Kommission

16

Grüße aus aller Welt

21

Zeitzeuginnen und
Zeitzeugen im Gespräch:
Meilensteine aus 70 Jahren
UNESCO-Arbeit

31

Kontinuität und Aufbruch:
Die DUK im Wandel der Zeit

53

Nachhaltig. Vielfältig.
Chancengerecht. Mit UNESCO-
Zielen Zukunft gestalten

Jahrbuch 2020–2021

Ziele, Themen und Projekte

63

Schwerpunkt Bildung



64

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

67

Bildung für nachhaltige Entwicklung – Lernen, die Welt zu verändern

70

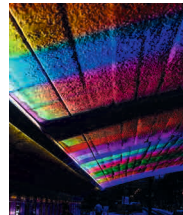
Inklusive Bildung – Lernchancen für alle

74

UNESCO-Projektschulen – Kreativ, nachhaltig und solidarisch

79

Schwerpunkt Kultur und Natur



80

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

82

Welterbe erhalten

86

Immaterielles Kulturerbe fördern

90

Weltdokumentenerbe – Gedächtnis der Menschheit

95

Kulturelle Vielfalt nutzen

98

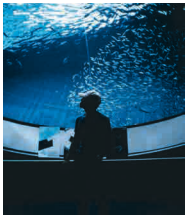
Biosphärenreservate – Alte Kulturlandschaften für die Zukunft

102

UNESCO-Geoparks – Schaufenster der Erdgeschichte

107

Schwerpunkt Wissenschaft



108

Wissenschaft – Frei, offen und
die Nachhaltigkeitsagenda im Blick

112

UNESCO-Lehrstühle – Forschung
für die Weltgemeinschaft

117

Schwerpunkt Kommunikation



118

Wissensgesellschaft entwickeln

123

Schwerpunkt kulturweit



124

Internationaler Freiwilligendienst
kulturweit – Wege in die
Weitstirnigkeit

129

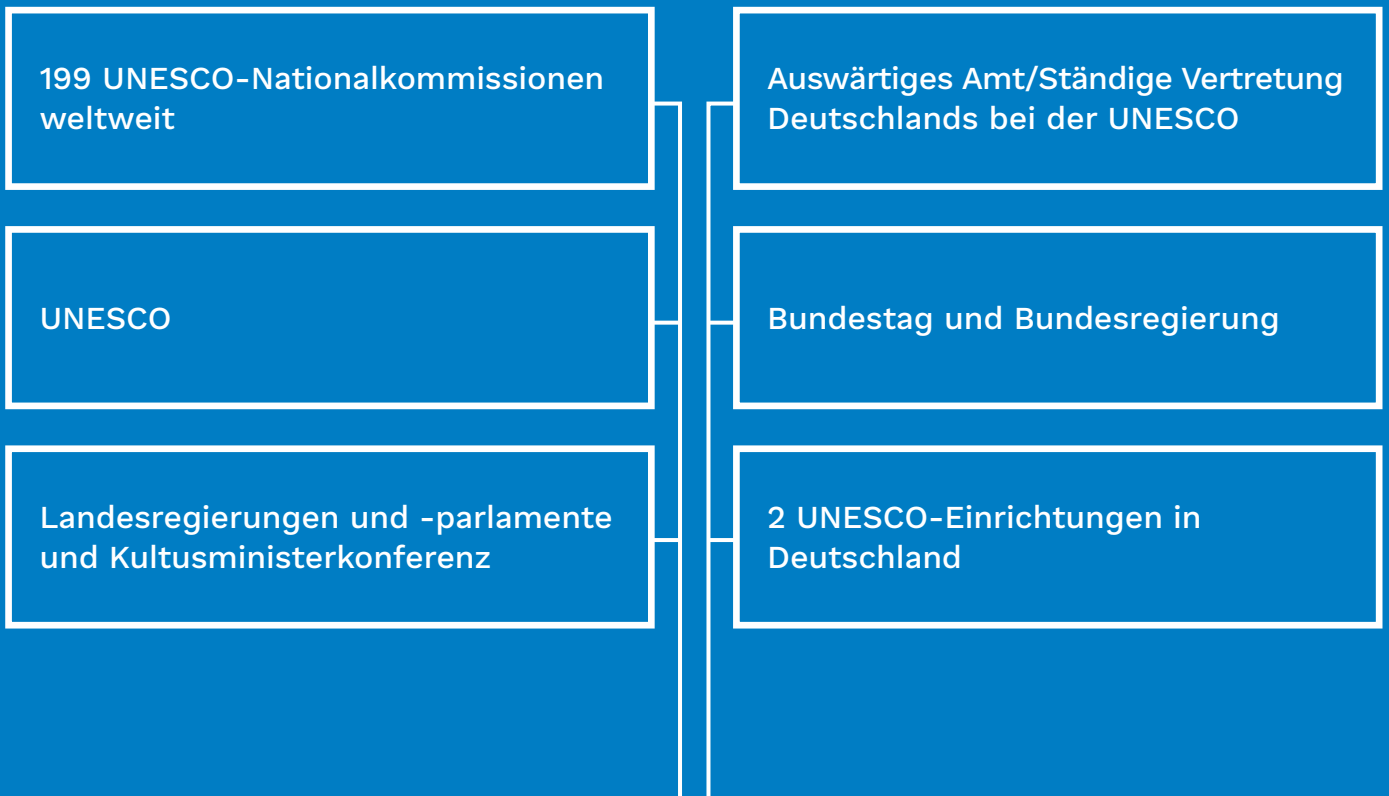
Schwerpunkt Internationale Kooperationen



135

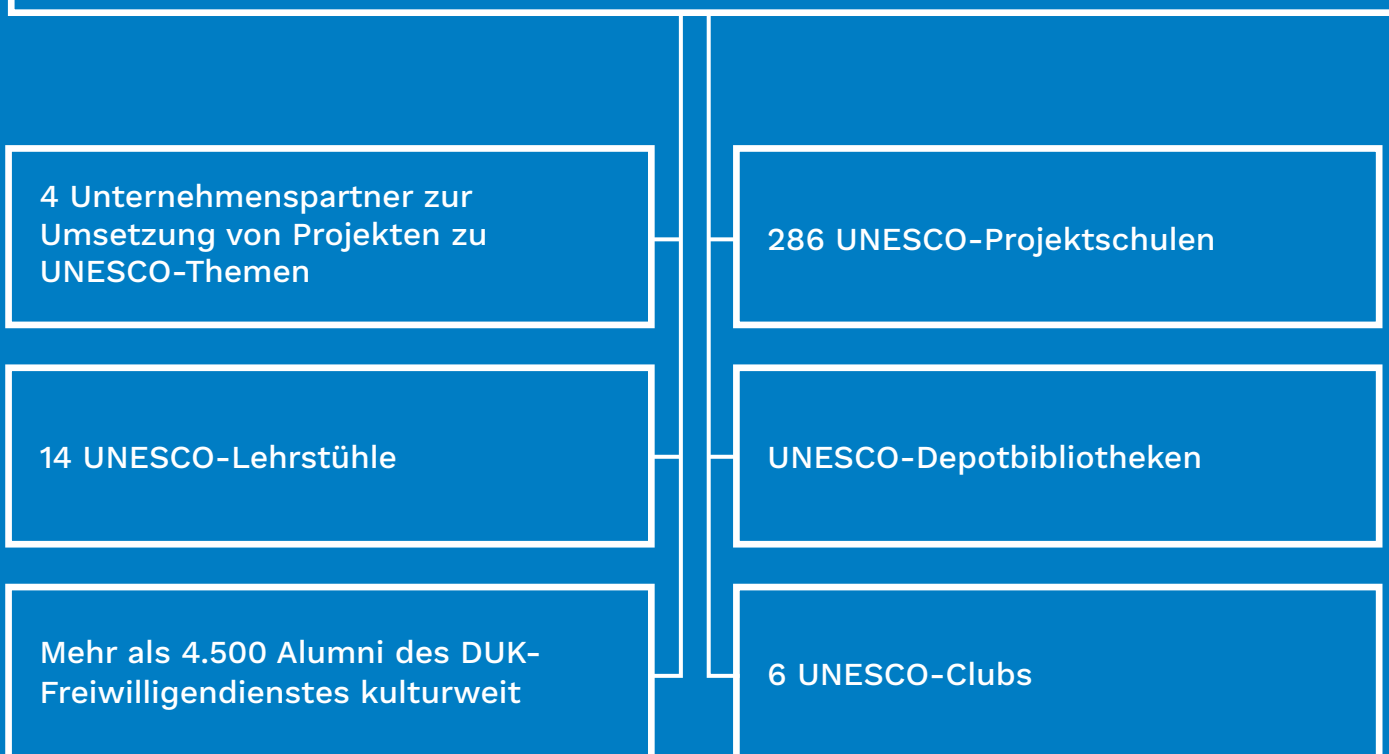
Daten und Fakten

Unser Netzwerk



Deutsche UNES

113 Mitglieder der Deutschen UNESCO-Kommission aus Bund, Ländern



Fachausschüsse und Expertenkomitees

24 Mitglieder des DUK-Fachausschusses Bildung

25 Mitglieder des DUK-Expertenkreises „Inklusive Bildung“

23 Mitglieder des DUK-Fachausschusses Wissenschaft

23 Mitglieder des DUK-Fachausschusses Kultur

12 Mitglieder des DUK-Beirats „Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“

26 Mitglieder des DUK-Expertenkomitees „Immaterielles Kulturerbe“

14 Mitglieder des Deutschen Nominierungskomitees für das UNESCO-Programm „Memory of the World“

25 Mitglieder des DUK-Fachausschusses Kommunikation und Information

26 Mitglieder des Jungen Forums

Gremien und Nationalkomitees

Deutsches Nationalkomitee für UNESCO Global Geoparks

Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“

Deutsches Nationalkomitee für das Internationale Hydrologische Programm der UNESCO

Deutsche Sektion für die Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission der UNESCO

Deutsches Nationalkomitee für das Internationale Geowissenschaftliche Programm der UNESCO

Rat für deutschsprachige Terminologie

Hunderte von Partnern aus der Zivilgesellschaft, unter anderem in der Bundesweiten Koalition Kulturelle Vielfalt

CO-Kommission

und Institutionen der Bildung, Kultur, Wissenschaft und Kommunikation

UNESCO-Stätten und Initiativen in Deutschland

46 UNESCO-Welterbestätten

5 Formen Immateriellen Kulturerbes auf der UNESCO-Liste

24 Beiträge zum UNESCO-Dokumentenerbe „Memory of the World“

7 UNESCO-Geoparks

16 UNESCO-Biosphärenreservate

6 UNESCO-Creative Cities

3 UNESCO-Learning Cities

39 Städte in der von der UNESCO initiierten Städtekoalition gegen Rassismus

1 Institut unter UNESCO-Schirmherrschaft

126 im Bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes eingetragene Traditionen, Bräuche, Handwerke und Wissensformen

19 verschiedene Kommunen, die im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet wurden

87 verschiedene Netzwerke, die im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet wurden

108 verschiedene Lernorte, die im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet wurden

33 Jakob Muth-Preisträgerschulen



70 Jahre Deutsche UNESCO- Kommission

Grüße aus aller Welt



Patrizia Jankovic, Secretary-General of the
Austrian Commission for UNESCO
© ÖUK

AUSTRIA The ties that bind the Austrian and the German National Commission are longstanding and strong. Your expertise and experience has proven invaluable – not only for us as a ‘neighboring’ NatCom but also, we are confident to say, for many others around the world. You have always been a source of inspiration and a much-valued partner. We are grateful and proud to celebrate this anniversary with you.

Patrizia Jankovic, Secretary-General of the
Austrian Commission for UNESCO



David Schimpky, Director of Secretariat of the
Canadian Commission for UNESCO
© CCUNESCO

CANADA It is our great pleasure to convey warm greetings to the German Commission on the occasion of its 70th anniversary. When we recall UNESCO’s mandate to foster the ‘intellectual and moral solidarity’ of humanity, we cannot help but recall the inspiring way that the German Commission stands in solidarity with its counterparts around the world. Your Commission is model for us all.

Team of the Secretariat of the Canadian
Commission for UNESCO

FRANCE Félicitations à la Commission allemande pour l’UNESCO à l’occasion de la célébration de son 70e anniversaire cette année! La CNFU salue à cette occasion le travail remarquable mené par la commission allemande, qui est devenue un modèle au sein du réseau mondial des commissions nationales par l’ampleur de ses activités et de ses ressources, et loue son rôle actif pour le renforcement la coopération entre les commissions européennes. La CNFU se réjouit des liens étroits établis de longue date entre nos deux commissions ainsi que de notre vision commune sur la stratégie d’avenir de l’UNESCO et la défense de ses principes fondamentaux. Le développement de ce partenariat s’inscrit pleinement dans l’esprit de l’Alliance pour le multilatéralisme initiée par nos deux pays et dans le prolongement du traité d’amitié franco-allemand de 1963. La poursuite de notre coopération mutuelle pour promouvoir les valeurs universelles de l’UNESCO contribueront à consolider la coopération avec la société civile et multilatérale si essentielle au XXIème siècle.

Alexandre Navarro, Secretary-General of the
French National Commission for UNESCO



Staff members of the
Kenyan National Commission for UNESCO
© KNATCOM

KENYA Your contribution in strengthening the capacities of the Eastern African National Commissions for UNESCO, Kenya included, over the years has been outstanding. Some of these great initiatives that have touched so many lives include promotion of the STEP program. We cherish our shared values and goal in promoting peace and sustainable development. As you turn 70, we wish you well and look forward to stronger and continued partnership.

Evangeline Njoka, Secretary-General of the
Kenyan National Commission for UNESCO

LUXEMBOURG We treasure the solid bond that holds together the German-speaking UNESCO Commissions, which has flourished and strengthened over the years. The like-mindedness of our approaches on common subjects such as human rights, multilateralism, education for sustainable development and global citizenship has contributed to a stronger profile of our endeavors. The Luxembourg UNESCO Commission stands ready to prolong our long-standing friendship uniting people and projects over many years to come. Weiter so und alles Gute!

Catherine Decker, Secretary-General of the
Luxembourgish Commission for Cooperation
with UNESCO

MEXICO A nombre de la Presidenta, Mtra. Delfina Gómez, y del mío propio, deseo felicitar a la Comisión Alemana de Cooperación con la UNESCO por su contribución a la promoción de los principios y valores de la Organización en cada uno de sus sectores. La colaboración entre las dos Comisiones ha permitido contribuir en la formación de jóvenes emprendedores y por más de 4 años haber recibido jóvenes beneficiados por el programa Kulturweit. Felices 70 años.

Armando Barriguete, Secretary-General of the
Mexican Commission for Cooperation with
UNESCO



Secretaries-General of the Subregion of Southern Africa
signing a Communique that drives action in the Subregion
and ensures UNESCO visibility
© NamNatCom

NAMIBIA On the occasion of the 70th Platinum Anniversary, I wish to extend, on behalf of the Namibia National Commission for UNESCO, warm congratulations. Over the years you have proven to be a champion in driving UNESCO's mandate regarding Priority Africa. Our appreciation is extended to you for enhancing capacity and exchange opportunities in UNESCO's various networks. We stand ready to collaborate with you on areas of mutual interest, and wish you continued success as we in solidarity contribute towards the Sustainable Development Agenda 2030.

Roderick April, Secretary-General of the
Namibian National Commission for UNESCO



The staff members of the
Philippine National Commission for UNESCO
© PHNatCom

PHILIPPINES The Philippine National Commission for UNESCO takes great pleasure in congratulating the German Commission for UNESCO on its 70th Anniversary. Through past and future projects and initiatives, our objective to actively engage the young people in the Philippines has come into fruition. What we have started is just one of the many very good models of cooperation that we can grow as partners to strengthen our approaches. The strong support of and alliance with the German Commission inspires us to pursue similar paths of cooperation for the years to come.

Lindsay A. Barrientos, Deputy Director of the
Philippine National Commission for UNESCO



Alicja Jagielska-Burduk, Secretary-General of the
Polish National Commission for UNESCO
© PK ds. UNESCO

POLAND On the 70th anniversary of your continuous contribution to constructing 'the defences of peace' in the minds of women and men by promoting UNESCO's values, such as cooperation, dialogue, openness, respect for others, human rights and fundamental freedoms, responsibility for the planet and the heritage, we wish you all further success. We are looking forward to continuing and developing our collaboration.

Alicja Jagielska-Burduk, Secretary-General of
the Polish National Commission for UNESCO



Han Kyung Koo, Secretary-General of the
Korean National Commission for UNESCO
© KNCU

SOUTH KOREA The German Commission has always been a close friend of the Korean National Commission for UNESCO. I would like to express my sincere appreciation to the German Commission's members and staff, whose devotion and unfailing efforts have enabled the Commission to become a highly productive intermediary between Germany and UNESCO. I offer you my warmest congratulations on the happy occasion of your 70th anniversary.

Han Kyung Koo, Secretary-General of the
Korean National Commission for UNESCO



Celebration of the 70th anniversary of the
Swiss National Commission for UNESCO
© SUK

SWITZERLAND „Nationale Kommissionen für einen erneuerten Multilateralismus“ ist der Titel der jüngsten gemeinsamen Initiative der deutschsprachigen UNESCO-Kommissionen. Sie spiegelt die Lebendigkeit der Verbindungen wider, die immer bestanden hat - wenn ich das so sagen darf, anlässlich des 70. Geburtstags der Deutschen UNESCO-Kommission. Herzlichen Glückwunsch von der „Swiss Nat Com“.

Nicolas Mathieu, Secretary-General of the
Swiss National Commission for UNESCO



„Tango“. First prize
#PremioRutasUnescoUy on Instagram.
© COMINAL



Rosie Agoi, Secretary-General of the
Ugandan National Commission for UNESCO
© UNATCOM

UGANDA On behalf of the Uganda Natcom, I would like to extend my word of Congratulations to the German Natcom upon the 70th anniversary of her establishment. Our collaboration dates back more than a decade now. We have done a lot of projects together ranging from ESD, STEP and the east African National Commissions for UNESCO for which Uganda was Secretariat for 10 years. We appreciate your support through the collaboration and know we can achieve more in future.

Rosie Agoi, Secretary-General of the Ugandan
National Commission for UNESCO

URUGUAY On the occasion of your 70th anniversary, it is a pleasure to express the National Commission of Uruguay for UNESCO's wholehearted congratulations to you. The long-term ties of friendship have endured decades and this is a good time to commit ourselves to keep our commissions working together the same way. As the saying goes: it takes two to tango and we are proud to keep being your partner.

Marcello Figueredo, Secretary-General of the
National Commission of Uruguay for UNESCO



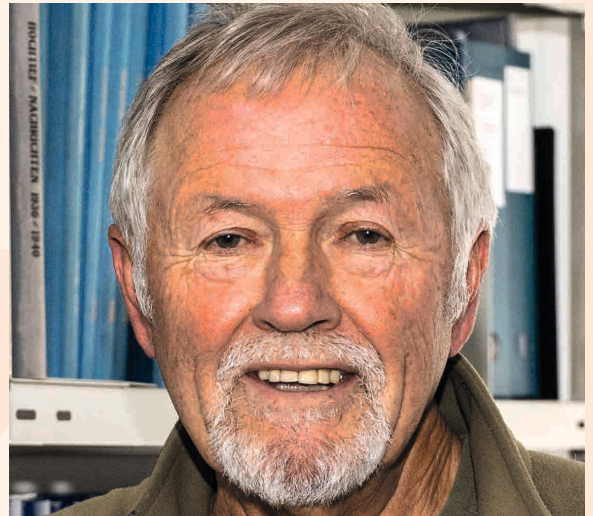
Zeitzeuginnen
und Zeitzeugen
im Gespräch:

Meilensteine
aus 70 Jahren
UNESCO-Arbeit

Es begann in Ägypten

In einer einzigartigen Rettungsaktion der UNESCO versetzte ein internationales Team zwischen 1963 und 1968 die pharaonischen Tempelanlagen in Abu Simbel, um sie vor den Fluten des Assuan-Staudamms zu bewahren. Das internationale Mega-Projekt legte den Grundstein für das UNESCO-Welterbeprogramm.

Hans-Michael Treiber hat als Student 1965 ein halbes Jahr in Abu Simbel mitgearbeitet – eine Erfahrung, die ihn bis heute geprägt hat.



© Hans-Michael Treiber

Herr Treiber, wie sind Sie auf das UNESCO-Projekt aufmerksam geworden?

Ich habe zu der Zeit an der RWTH Aachen Bauingenieurwesen studiert. Ich hatte gerade mein Vorexamen bestanden, als ich an der Tür meines Dozenten für Baukonstruktionslehre einen Aushang sah: Gesucht wurden studentische Hilfskräfte aus dem Bauingenieurbereich für ein Projekt in Ägypten. Bei Interesse sollte man sich bei der Firma HOCHTIEF in Essen melden.

Und kurz danach saßen Sie im Flieger?

Ein bisschen so war das! Mit mir wurden noch fünf andere Studierende ausgewählt. Mit einem von ihnen flog ich am 6. Mai 1965 von Düsseldorf nach Kairo. Ein Taxi brachte uns zu einem Hotel, ich erinnere mich noch genau an den wahnsinnigen Verkehr und die Hitze. Am nächsten Morgen um 6 Uhr ging es weiter, mit dem Flugzeug erst nach Luxor, von dort aus nach Assuan. Dort hat uns ein Postflugzeug abgeholt und nach Abu Simbel geflogen.



© Hans-Michael Treiber

Versetzung eines aus dem Tempel herausgelösten Blocks in Abu Simbel, 1965

Sie waren angekommen ...

Es herrschten um die 40 Grad. Am ersten Tag haben wir viel geschlafen, um uns an die Hitze zu gewöhnen. Wir waren in einer kleinen Siedlung untergebracht, von vielleicht 20 Häusern. Von dort haben uns jeden Morgen Pickups zum Tempel gebracht.

Wie können wir uns die Atmosphäre in der kleinen Weltgemeinschaft am Nil vorstellen?

Unter dem Dach der UNESCO war ein internationales Team zusammengekommen: Menschen aus Ägypten, Frankreich, Italien, der Bundesrepublik und Schweden arbeiteten gemeinsam daran, die Tempel in Blöcke zu zerteilen, damit sie an anderer Stelle wiederaufgebaut werden konnten. Wir waren einem italienischen Team zugeordnet, das für die Vermessung zuständig war. Ich arbeitete in einer kleinen Gruppe mit vier Ägyptern zusammen. Wir vermaßen jeden Block anhand von drei Messpunkten, damit alles beim Wiederaufbau genau an die richtige Stelle kam. Neben den Blöcken vermaßen wir auch die Risse im Sandstein.

Sie vermaßen Risse?

Ja! Ich arbeitete wochenlang fast allein im Tempel, um all die Risse, die über die Jahrhunderte und Jahrtausende entstanden waren, zu vermessen und in Feldebüchern zu dokumentieren. Denn die Verantwortlichen von der ägyptischen Regierung hatten uns klargemacht, dass sie uns dafür verantwortlich machen, wenn in den wiederaufgebauten Tempeln neue Risse zu sehen sein würden. In dieser Zeit habe ich den Tempel sehr gut kennengelernt. Es war kühler dort als in der sengenden Hitze, friedlich und ruhig. Eine ganz besondere Atmosphäre.

Und wie haben Sie sich verständigt?

Es gab zwei „Obervermesser“, mit denen wir Englisch sprachen. Dazu gab es noch ein zweites italienisches Team aus Carrara, wo der weltberühmte Marmor abgebaut wird. Sie hatten das Know-how und die richtigen Maschinen, um diese Blöcke zu zersägen. Sie konnten kein Englisch, aber wir haben uns trotzdem verständigt – besonders über den Rotwein. Denn die italienischen Kollegen hatte darauf gedrungen, Wein aus Italien einzuführen und der passte hervorragend zu den wunderschönen Sonnenuntergängen in der Wüste. Mit vielen anderen habe ich mich auf Arabisch verständigt.

Sie konnten Arabisch?

Ja, ich habe es dort gelernt. Es gab einen Studenten, der schon vor uns dort war und mir viel beigebracht hat. Und dann gab es einen Jungen, der uns mit Tee versorgte und mir mit viel Liebe jeden Morgen etwas Arabischunterricht



© Hans-Michael Treiber

Hans-Michael Treiber und sein Vermessungsteam in Abu Simbel, 1965

gab. Nach kurzer Zeit konnte ich mich über das Alltagsgeschäft in meinem Team gut verständigen. Einer von ihnen, Abdelaziz, hat das Vermessen so schnell gelernt, dass er bald selbstständig arbeiten konnte.

Haben Sie damals schon die Dimensionen dieses Projektes begriffen?

In den ersten Tagen bin ich den Berg hinaufgeklettert. Von oben hatte man einen großartigen Eindruck über die Gesamtszenerie. Leider konnte man die gigantischen Ramses-Figuren am Eingang des Tempels nicht sehen. Sie waren mit Sand zugeschüttet worden, damit sie bei den Arbeiten nicht beschädigt werden. Trotzdem war es ein phantastischer Ausblick. Die Tempel waren in die Bergkette eingebettet, als gehörten sie dazu. Ein Meisterwerk von ungeheuren Ausmaßen, ein einzigartiges Erbe der Menschheit. Kein Wunder, dass aus dieser Rettungsaktion das UNESCO-Welterbeprogramm entstanden ist.

Waren Sie danach noch einmal dort?

Ich habe mich nach meinem Studium bei HOCHTIEF beworben und wollte eigentlich wieder in Ägypten arbeiten. Das hat leider nicht geklappt. Meine Arabischkenntnisse habe ich aber einsetzen können, als ich für die Firma ab 1974 sechs Jahre in Jeddah tätig war. In Abu Simbel war ich erst 2003 wieder bei einer Urlaubsreise. Ehrlich gesagt, war ich ein bisschen enttäuscht. Das lag an meinen hohen persönlichen Erwartungen, denn natürlich waren die Atmosphäre und die Ruhe, die mich so beeindruckt hatten, nicht mehr spürbar. Davon losgelöst ist es großartig, dass diese wunderbaren Bauwerke für uns alle erhalten worden sind. Ich würde gern noch einmal hinfliegen und mir die Zeit nehmen, auf den alten Spuren zu wandeln.

Das Interview führte Gertje Krumbholz für die Deutsche UNESCO-Kommission.

„In der Rhön und der Flusslandschaft der Elbe sind West und Ost mit der Wende regelrecht zusammengewachsen“



© A. Strauss

Michael Succow setzt sich weltweit für die Einrichtung von UNESCO-Biosphärenreservaten ein.

Nur wenige Wochen bevor der Vertrag zur deutschen Einheit 1990 in Kraft trat, wurden in der DDR fast 4.900 Quadratkilometer Land unter Schutz gestellt – der wohl größte Naturschutz-Coup deutscher Geschichte. Wesentlicher Initiator war der **Biologe und Landschaftsökologe Michael Succow**. Heute blickt er zurück auf die turbulente Wendezeit.

Herr Succow, nehmen Sie uns mit in die Wendezeit 1989/1990 ...

Im November 1989 war die Übergangsregierung unter Hans Modrow mit dem Motto „Regierung der nationalen Versöhnung“ gebildet worden. Die sich in der Wendezeit stark entfaltende unabhängige Umweltbewegung der DDR hatte gefordert, ein eigenes Naturschutzministerium einzurichten – mit mir als Minister. Minister wurde ich zwar nicht, aber Anfang Dezember 1989 lud mich der damalige Umweltminister Reichelt ein, einen neuen Stellvertreterbereich für Landnutzungsplanung und Naturressourcenschutz aufzubauen. Er gab mir alle Freiheiten und versprach, sich nicht einzumischen.

Hat er sein Versprechen gehalten?

Ja. Er bot mir die zweite Etage im Ministerium an, in der die Staatssicherheit gesessen hatte. In kurzer Zeit konnte ich viele meiner Weggefährten und Freunde ins Ministerium holen und wir machten in aller Eile Pläne für Schutzgebiete. 1989 gab es ein UNESCO-Biosphärenreservat in der BRD. In der DDR gab es bereits zwei und an vier weiteren wurde gearbeitet! Und wir hatten noch viel größere Pläne. Die westdeutsche Seite, insbesondere der Bundesumweltminister und auch die dortige Umweltbewegung unterstützten uns enorm. Der Bundesverteidigungsminister stellte uns zum Beispiel das gesamte Kartenmaterial zur Verfügung, da die DDR-Karten nicht verwendbar waren.

Welche Gebiete kamen in Frage?

Es waren in der DDR ca. 5 Prozent der Landfläche in Besitz der sowjetischen Streitkräfte und des DDR-Militärs, zum Beispiel der Ring um Berlin. Dazu kamen die großen Grenzsicherungsräume an der innerdeutschen Grenze und an der Ostseeküste. Und zum dritten gab es die Staatsjagdgebiete – alles zusammen machte ca. 12 Prozent des Territoriums aus. Gerade die Staatsjagdgebiete hatten große symbolische Bedeutung!

Inwiefern?

Die Führungsriege hatte sich die schönsten Landschaften untereinander aufgeteilt, um dort

Hirsche und Fasane zu züchten und zu jagen. Insgesamt machten diese Gebiete etwa 2,5 Prozent der Fläche der DDR aus. Die nationale Bürgerbewegung wollte sie so schnell wie möglich abschaffen und unter Schutz stellen – ich erinnere mich an einen großen Protestspaziergang im November 1989 an der Müritz.

Ist es Ihnen gelungen, all diese Gebiete unter Schutz zu stellen?

Einen großen Teil, ja. In der letzten Sitzung der Modrow-Regierung am 16. März 1990 wurden fast 12 Prozent des Staatsgebiets der DDR einstweilig als Biosphärenreservate, National- und Naturparke unter Schutz gestellt. Diese Vorlage wurde als eine der wenigen von der Maizière-Regierung übernommen. Der damalige Bundesumweltminister Klaus Töpfer schickte Juristen in unser Ministerium und wir erarbeiteten fieberhaft die Unterlagen, um diese Gebiete dauerhaft zu schützen. Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, erinnere ich mich an die große Skepsis, die mir oft begegnet ist. Viele waren überzeugt davon, dass wir das nicht schaffen können. Aber wir waren eine starke Gemeinschaft. Ost und West war vereint durch den gemeinsamen Willen, dieses kleine Zeitfenster zu nutzen. Aus heutiger Sicht ist es ein echtes Wunder, wie viel wir damals in so kurzer Zeit geschafft haben.

Und dann ist Ihnen die Wiedervereinigung dazwischengekommen?

Ja, sie kam schneller als erwartet. Wir mussten priorisieren: Wenigstens die Nationalparke und Biosphärenreservate sollten in den Einigungsvertrag gebracht werden, dazu einige Naturparke neuer Prägung wie der Schaalsee. Mehr war zeitlich nicht drin. In den Wiedervereinigungsdokumenten wurde aber vermerkt, dass die neuen Bundesländer auch die restlichen einstweilig gesicherten Gebiete unter Schutz stellen sollten. Und das hat geklappt: Heute sind im Osten Deutschlands sogar mehr als die damals vorgesehenen 12 Prozent geschützt.

Stimmt es, dass im Bereich Naturschutz der Westen stark vom Osten profitiert hat?

Ja, das würde ich unterstreichen. Das lag zum einen an den vielen NGOs und Naturschützerinnen, die in den Osten kamen und sahen, wie viel unberührte Natur es dort noch gab. Und zum anderen lag das an Menschen wie Klaus Töpfer, die sehr unterstützt haben. So wurde der finanziell gut ausgestattete Bundestitel „Gesamtstaatlich repräsentative Gebiete“ weitestgehend in den Osten gelenkt. Wenn ich an die ersten gesamtstaatlichen Projekte nach der Wende denke, ist mir neben finanzieller und wissenschaftlicher Hilfe vor allem die geistige Unterstützung in Erinnerung, der persönliche

Zuspruch. Auch die Medien haben viel über uns berichtet – das ist eine Erfolgsgeschichte.

Sie sprechen die Zeit nach der Wende an – wie ging es weiter?

Die Idee der UNESCO-Biosphärenreservate hatte die Westdeutschen sofort begeistert – und das trug schnell Früchte. Nehmen wir das Beispiel Rhön: Hier wurde das Biosphärenreservat Thüringer Rhön innerhalb eines Jahres nach Hessen und Bayern ausgeweitet – maßgeblich wurde dies von der Bevölkerung initiiert. Oder das Elbtal – heute eine Flusslandschaft von Sachsen-Anhalt bis an die Grenzen Hamburgs! Ausgangspunkt war Sachsen-Anhalt, Brandenburg kam dazu, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, das Mecklenburgische Elbtal wurde angeschlossen und für das sächsische Elbtal gibt es aktuell Planungen. Wir haben schon viel erreicht, aber in meinem Kopf habe ich noch drei, vier Landschaften in Deutschland, in denen UNESCO-Biosphärenreservate eingerichtet werden sollten.

Wie sehen Sie den Stand der Dinge in Bezug auf den Naturschutz heute?

Heute geht es längst nicht mehr um den Naturschutz allein, sondern es geht um die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Zivilisation. Deshalb war das UNESCO-Programm „Man and the Biosphere“ bei seiner Gründung vor 50 Jahren seiner Zeit weit voraus. Hier werden der Mensch und die von ihm zu nutzende Landschaft zusammengedacht – eine der bedeutendsten Ideen, die je in der Weltgemeinschaft entstanden sind! Die Welt braucht dringender denn je Modelle für das Gelingen nachhaltiger Landnutzung und den Erhalt historisch gewachsener Kulturlandschaften, der Funktionstüchtigkeit der uns tragenden Ökosysteme.

Und wenn Sie an die Zukunft denken?

Dann haben wir noch viel zu tun, aber ich bin optimistisch! 1999 habe ich die Succow-Stiftung gegründet. Wir arbeiten weltweit und konnten in vielen Ländern die Einrichtung von Biosphärenreservaten unterstützen – oft in schwierigen politischen Kontexten. Immer wieder stellen Konflikte und Kriege unsere Arbeit infrage. Aber die Menschen vor Ort geben nicht auf und tragen die Idee „Man and the Biosphere“ weiter. Der menschengemachte Klimawandel zwingt uns zur Neuorientierung. Hoffnung geben mir die vielen jungen Menschen, die sich diesen Themen mit Herz und Verstand widmen!

Das Interview führte Gertje Krumbholz für die Deutsche UNESCO-Kommission.

„Vor meinem Freiwilligendienst hatte ich keine Hautfarbe.“



Felicitas Flade am Fish River Canyon, Namibia

Felicitas Flade reiste im ersten Jahrgang des Freiwilligendienstes kulturweit im September 2009 nach Namibia und unterstützte dort 12 Monate das Nationalmuseum in Windhoek. Im Gespräch mit kulturweit-Alumna Zaira Cesian und Gertje Krumbholz blickt sie zurück und zieht Bilanz.

Felicitas, was hat dich dazu bewogen, dich bei kulturweit für einen Freiwilligendienst zu bewerben?

Ich wollte raus aus Deutschland, etwas Neues erleben, Dinge sehen, die ich noch nicht kannte. Dafür war ein Freiwilligendienst toll. Meine Mutter hat dann im Radio zufällig ein Interview mit Anna Veigel über den Start von kulturweit gehört.

Welche Region hat dich besonders gereizt?

Afrika. Denn ich hatte das Gefühl, über Afrika fast nichts zu wissen. Von allen anderen Kontinenten hatte ich eine ungefähre Vorstellung davon, wie die Menschen dort leben, was sie umtreibt, wie sie arbeiten und wohnen. Doch in den Meldungen zu Afrika ging es viel um Stereotype: Länder, die ausgebeutet werden, Armut und Hunger.

Du bist als eine der ersten kulturweit-Freiwilligen 2009 ausgereist. Was war das für ein Gefühl?

Wir haben sehr viel positive Energie gespürt: Das kulturweit-Team hatte lange auf diesen Moment hingearbeitet – und jetzt ging es endlich los, die Freiwilligen waren da, das Projekt wurde mit Leben gefüllt. Vor der Ausreise gab es einen Empfang im Auswärtigen Amt. An einem Stehtisch mit Nationalfähnchen habe ich den namibischen Botschafter getroffen.

Wie bist du in Windhoek klargekommen?

Gut! Natürlich gab es jede Menge Herausforderungen. Ich bin zum Beispiel nach einigen Monaten krank geworden. Das war eine schwierige Phase, durch die ich aber auch gelernt habe, dass ich für mich selbst sorgen kann. Auch die Kommunikation zu Freunden und Familie war nicht so einfach. Wir haben manchmal geskyppt, wenn die Internetverbindung stabil genug war. Ansonsten per SMS auf dem Klapphandy!

Wie können wir uns das Museum und Deine Aufgaben dort vorstellen?

Viele Ausstellungselemente waren in den 90er Jahren konzipiert worden. So gab es zum Beispiel Dioramen, gemalte realistische Hintergründe, vor die man dann echte Gegenstände platziert hat – wie eine Art Schaufenster. In einem von ihnen waren auf dem Hintergrund ein Flügel, eine Geige und andere europäische Musikinstrumente abgebildet und davor namibische Trommeln und Streichinstrumente ausgestellt. Die europäischen Instrumente waren also implizit als eine Art Norm inszeniert worden – und die namibischen als das „Außergewöhnliche“. Dieses Schaufenster habe ich mit der Unterstützung meiner Chefin gänzlich umgestaltet. Jetzt sind die namibischen Instrumente vor einem einfarbigen gelben Hintergrund ausgestellt und mit Erklärtexten versehen, die ich in der ethnologischen Abteilung des Museums und in der museumseigenen Bibliothek recherchiert habe.

Wie hat der Freiwilligendienst Dich persönlich geprägt?

Im Rückblick kann ich sagen: Vor meinem Freiwilligendienst hatte ich keine Hautfarbe. In Namibia ist mir bewusst geworden, dass meine Haut weiß ist, dass ich als Weiße gesehen werde und dadurch Erfahrungen in einer ganz bestimmten Art und Weise mache. Und dass ich keinen Zugriff darauf habe, wie ich diese Situationen erlebt hätte, wenn ich nicht weiß wäre. Auch zum Thema Entwicklungszusammenarbeit habe ich mir eine stärkere Meinung gebildet. Internationale Zusammenhänge und globale Ungerechtigkeiten betrachte ich seither anders, ganz aktuell zum Beispiel die Verteilung der Impfstoffe weltweit.

Wie bist Du damit umgegangen, dass Deutschland in Namibia Kolonialmacht war?

Damit bin ich einige Male in der deutsch-namibischen Gemeinschaft konfrontiert worden. Ich habe Menschen kennengelernt, bei denen ich das Gefühl hatte, dass sie sehr darauf fokussiert waren, das kolonialistische mate-



© F. Flade

Felicitas Flade bei der Umgestaltung eines Schaukastens im Nationalmuseum in Windhoek, Namibia

rielle Erbe zu bewahren. Auch im Museum gab es ein ganzes Lagerhaus voll mit Kolonialgegenständen deutscher Herkunft wie Fotoapparate und Übersee-Reisetruhen, die langsam verfielen. Ich bin auch einige Male mit rassistischen Aussagen konfrontiert worden. Einmal saß ich im Wohnzimmer eines Paares in Windhoek. Ihr erwachsener Sohn war bei einem Autounfall ums Leben gekommen und die Eltern sprachen rassistisch und abfällig über den schwarzen Unfallverursacher. Das war sehr schwierig für mich. Alles, was ich bis dahin über Rassismus gelernt hatte, war längst nicht so komplex. Auf eine solche Situation kann man sich nicht vorbereiten.

Wenn Du jetzt zurückblickst – würdest Du Dich noch einmal für einen solchen Freiwilligendienst entscheiden?

Absolut! Und ich wünsche mir, dass noch mehr junge Menschen mit verschiedenen Hintergründen teilnehmen. Ich selbst habe keinen akademischen Familienhintergrund. Wenn meine Eltern nicht so engagiert gewesen wären, hätte ich sicher die Deadline verpasst. Ein Jahr vor meinem Schulabschluss hätte mir dafür der Weitblick und das Selbstvertrauen gefehlt. Sehr schön finde ich, dass es jetzt auch ein Incoming-Projekt für junge Menschen gibt, die nach Deutschland kommen. Ich wünsche mir, dass dies noch weiter ausgebaut wird.

70 Jahre in Zahlen

1951

Am 11. Juli 1951 wird die **Bundesrepublik Deutschland als 64. Mitgliedstaat** in die UNESCO aufgenommen. Am 3. August wird die Deutsche UNESCO-Kommission als eingetragener Verein im Kölner Amtsregister registriert. In der Anfangszeit umfasst das Sekretariat in der Kölner Komödienstraße 40 zwei Beschäftigte.

1962

Die Deutsche UNESCO-Kommission und das UNESCO-Institut für Pädagogik richten die **erste europäische Erwachsenen-Bildungskonferenz** in Hamburg aus.

1972

Die UNESCO verabschiedet unter dem Eindruck der „Nubien-Kampagne“ die **Welterbekonvention**. Im selben Jahr wird die **DDR als Mitglied** in die UNESCO aufgenommen.

1987

Der **erste Weltkongress für Berufliche Bildung** findet in Ostberlin statt.

1993

Der **erste UNESCO-Lehrstuhl** in Deutschland wird an der Universität Trier am Zentrum für europäische Studien eingerichtet.

1996

Die **Deutsche UNESCO-Kommission geht online**. Heute ist sie auch auf Kanälen wie Instagram und Twitter aktiv.

1954

Die Helene-Lange-Schule in Hamburg wird als **erste deutsche Schule** des UNESCO-Schulnetzwerks anerkannt.

1968

Auf der 15. UNESCO-Generalkonferenz in Paris hält Willy Brandt die **Rede „Wege zum Frieden“**. Seitdem wird auch die Arbeit der Deutschen UNESCO-Kommission stärker wahrgenommen.

Auf der zwischenstaatlichen Konferenz zur nachhaltigen Nutzung der Biosphäre wird mit starker deutscher Beteiligung und nach zwei DUK-Symposien in den 1960er Jahren der Grundstein für das **Programm „Der Mensch und die Biosphäre“** gelegt.

1978

Der **Aachener Dom wird zur ersten UNESCO-Welterbestätte** in Deutschland ernannt. Die ersten UNESCO-Biosphärenreservate, Vessertal und Steckby-Löddersitzer Forst, folgen ein Jahr später.

Die Deutsche UNESCO-Kommission verlegt ihren Standort von Köln nach Bonn.

1990

Mit dem Beitritt der DDR zur BRD löst sich die UNESCO-Kommission der DDR auf. Die **Deutsche UNESCO-Kommission** übernimmt mehrere Projekte und Beschäftigte.

1999

Thema der Generaldebatte der 59. Mitgliederversammlung in Lorsch ist die Erhaltung von und der Zugang zu Dokumenten. Als Resultat richtet die Deutsche UNESCO-Kommission das **Nominierungskomitee „Memory of the World“** ein.

2004

In Nürnberg wird die **Europäische Städte-Koalition gegen Rassismus** gegründet. Heute gehören ihr 163 Städte aus 23 Ländern an, darunter 45 aus Deutschland.

2008

Seit 2008 **arbeitet** die **Deutsche UNESCO-Kommission** kontinuierlich und mit zunehmender Intensität **mit afrikanischen UNESCO-Kommissionen zusammen**.

2009

Der **internationale Freiwilligendienst kulturweit** startet. Seitdem waren **über 4.500 Freiwillige** für sechs oder zwölf Monate im Ausland in der Bildungs- und Kulturpolitik engagiert. Über **naturweit** können junge Menschen seit 2019 außerdem Einblicke in die Arbeit von UNESCO-Naturstätten erhalten.

2015

Nach intensiven Vorarbeiten der Deutschen UNESCO-Kommission ruft die UNESCO-Generalkonferenz 2015 die **UNESCO-Geoparks** ins Leben.

Auf der 39. Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees in Bonn wird die **Bonner Erklärung zum Schutz von Kulturstätten vor Plünderung und Raub** verabschiedet.

2020

Die **Deutsche UNESCO-Kommission** zieht dank der Unterstützung des Deutschen Bundestags innerhalb von Bonn um: von der Colmantstraße 15 in die **Martin-Luther-Allee 42**.

2005

Bei der Ausarbeitung des „**Übereinkommens zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen**“ spielt Deutschland eine wichtige Rolle. Heute ist die Deutsche UNESCO-Kommission die nationale Kontaktstelle für das Übereinkommen.

Die Vereinten Nationen rufen die **Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“** aus. Die Deutsche UNESCO-Kommission übernimmt die nationale Koordination und gründet ein Nationalkomitee. Dies bringt BNE in Deutschland deutlich voran: Mehr als 1.300 Projekte werden ausgezeichnet. 2009 findet die erste BNE-Weltkonferenz in Bonn statt.

2013

Deutschland tritt dem UNESCO-Übereinkommen zum Immateriellen Kulturerbe bei. Die Deutsche UNESCO-Kommission ist die nationale Kontaktstelle. Das von ihr eingerichtete Expertenkomitee erkennt Einträge in das Bundesweite Verzeichnis an und empfiehlt Einträge für die UNESCO-Register.

2017

Die UNESCO verabschiedet **Leitlinien zur Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung**. Die Deutsche UNESCO-Kommission ist maßgeblich an der Ausarbeitung beteiligt.

2019

Im November wählt die UNESCO-Generalkonferenz **Deutschland** für den Zeitraum 2019 bis 2023 in den **Exekutivrat der UNESCO**.

2021

Als Auftaktveranstaltung der Dekade „**ESD for 2030**“ findet zum zweiten Mal eine Weltkonferenz Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland digital in Berlin statt.



Kontinuität und Aufbruch:

Die DUK im Wandel der Zeit

Multilateralismus im Wandel der Zeit

Streiflichter durch das Archiv der Deutschen UNESCO-Kommission



Dr. Roman Luckscheiter, Generalsekretär
der Deutschen UNESCO-Kommission
© DUK/Sarah Larissa Heuser

Der Blick in die frühen Dokumente der Deutschen UNESCO-Kommission lässt erkennen, mit welchem Elan und welcher Zuversicht vom ersten Tag an für den Frieden gearbeitet wurde – insbesondere vor dem Hintergrund der unmittelbaren Erfahrungen des barbarischen Nationalsozialismus und des verheerenden Weltkriegs. Geradezu komplementär zur Entnazifizierung durch die Alliierten fand unter dem ideellen Dach der UNESCO und dem konkreten Dach eines Büros in der Kölner Innenstadt eine Auseinandersetzung mit der Frage statt, wie der Weg zu einer weltoffenen Gesellschaft gelingen könnte.

Die Unterlagen zu den damaligen Vorstandssitzungen geben hellsichtige Diskussionen preis. Als 1953 der Tagesordnungspunkt zum UNESCO-Thema „Education for living in a world community“ aufgerufen wird, ist sich der Vollzugsausschuss (entspricht dem heutigen Vorstand) einig, dass dieses Ziel zum „Kernpunkt der deutschen UNESCO-Arbeit“ zu machen sei. Dolf Sternberger, damals Vizepräsident der DUK und Dozent der Politikwissenschaften in Heidelberg, bringt hier den Begriff der „politischen Bildung“ ein und schlägt vor, eine „Art praktischer Sittenlehre“ aufzulegen, in der es „wichtig sei, dass auch eine gesunde Kritik zur Demokratie gehöre“. Es dauerte noch bis 1954, bis die Deutsche UNESCO-Kommission eine eigene Referentenstelle für politische Bildung einrichten konnte. Und auch heute, im nächsten Jahrhundert, sind Global Citizenship Education und Demokratiebildung zentrale Begriffe, insbesondere im Bereich der UNESCO-Projektschulen. Nicht nur dort gilt es, sich den immer neuen gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen.

Bildung



Der Weltbildungsbericht evaluiert jährlich die weltweiten Fortschritte bei der Umsetzung der Agenda 2030.

Chancengerechte und hochwertige Bildung für alle Menschen: Seit 2003 veröffentlicht die DUK jährlich eine deutsche Kurzfassung des UNESCO-Weltbildungsberichts zur Messung der Fortschritte in der Bildung weltweit.

2018 richtet die DUK gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt, dem BMBF und BMZ sowie der UNESCO auch den internationalen Launch des UNESCO-Weltbildungsberichts zum Thema „Flucht und Migration“ in Berlin aus.

2010 setzt die DUK den Expertenkreis „Inklusive Bildung“ ein und fördert seitdem die Umsetzung inklusiver Bildung in Deutschland. 2017 verabschiedet die DUK eine wegweisende Resolution für eine inklusive Bildung in Deutschland.

Dass die Wirkung der UNESCO-Aktivitäten eher in der Langfristigkeit liegt, wurde bereits im Gründungsjahrzehnt erkannt und der interessierten Öffentlichkeit erläutert. So publiziert die DUK 1958 eine Broschüre „Informationen über die Arbeit der UNESCO“ und erläutert im Vorwort ihre spezifische, bis heute gültige Arbeitsweise: Die deutsche Beteiligung an der internationalen Zusammenarbeit „wird auf die Dauer weder von uns selbst, noch für die Gemeinschaft der Völker fruchtbar sein können, wenn sie nicht mehr als bisher von der öffentlichen Meinung gestützt und getragen wird. Zum Verständnis für diese Dinge gehört aber auch die Einsicht, daß eine solche Zusammenarbeit nicht nur in der Durchsetzung eigener Interessen in internationalen Gremien oder in gefühlsbetonten Verständigungsaktionen bestehen kann, sondern daß sie nach täglicher Kleinarbeit, nach dem ständigen Beteiligtsein am internationalen Gespräch und nach geduldiger Einfühlung in die Zusammenhänge verlangt.“ Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass sich der hier ausgegebene Langmut auszahlt, wenn wir etwa an die Umsetzung völkerrechtlicher Vereinbarungen denken, die dem Schutz und der Weiterentwicklung unseres Erbes, unserer kulturellen Vielfalt oder auch der Einhaltung von Menschenrechten dienen (siehe dazu auch die thematischen Schlaglichter).

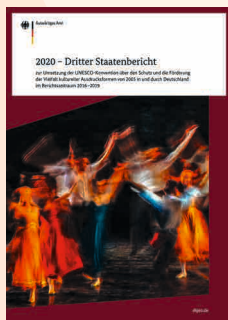
Dabei ist von Beginn an zu erkennen, wie die Wirkung der UNESCO-Arbeit nach innen, also in den politischen Raum und die Zivilgesellschaft Westdeutschlands, eng verschränkt ist mit einer Wirkung nach außen, als Teil einer Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Die „geistige und moralische Solidarität der Menschheit“, von der in der Verfassung der UNESCO die Rede ist, nahm in konkreten Initiativen Gestalt an. Ein Beispiel: In den fünfziger Jahren legte die UNESCO ein Geschenkgutschein-Programm auf, bei dem ein sogenannter „UNUM“-Gutschein in einem „Spenderland“ erworben werden konnte, um damit Schulen in „Empfängerländern“ zu unterstützen. Es gelang der DUK zwischen 1955 und 1958 immerhin, für über 26.000 DM Spendenmarken à 20 Pfennige zu verkaufen, und die umgerechnet 1.258 UNUMs an Schulen im Globalen Süden übermitteln zu lassen. So seien, wie die DUK damals berichtet – „manche erfreuliche Kontakte zwischen deutschen Jugendlichen und den Schülern ferner Länder hergestellt“ worden. Um jungen Leuten Auslandserfahrungen zu ermöglichen und den friedlichen Austausch über Grenzen hinweg zu fördern, traf die DUK in diesen Jahren unter anderem Absprachen mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der zu diesem Zweck Stipendienprogramme auflegte und Zugänge zu Wissen weltweit ermöglichte – lange vor

Zur Gründungsgeschichte der Deutschen UNESCO-Kommission

Kurz nach dem Beitritt der BRD zur UNESCO am 11. Juli 1951 wird der seit 1950 bestehende „Deutsche Ausschuss für UNESCO-Arbeit“ in das Vereinsregister des Amtsgerichts Köln eingetragen und damit rechtsfähig. Drei Monate später wird er durch das Auswärtige Amt als Landeskommission im Sinne der Verfassung der UNESCO anerkannt und auf der Hauptversammlung im Januar 1952 zur Deutschen UNESCO-Kommission umbenannt. Es ist freilich nur die westdeutsche Kommission, die beim 70. Jubiläum die Rückschau auf die ersten Jahre prägt. Die ostdeutsche UNESCO-Kommission war offiziell erst 1972 gegründet worden, nachdem die DDR der UNESCO beigetreten war, und wurde 1990 mit der westdeutschen fusioniert.

Eine umfassende Darstellung der Geschichte der DUK liefert der Band, der zum 50. Jubiläum von der DUK herausgegeben wurde (Lernziel Weltoffenheit: DUK, 2001).

Kultur



Der Bericht informiert über zentrale Entwicklungen im Bereich der kulturellen Vielfalt in Deutschland.

Die DUK berät ihre Partner in der Umsetzung des umfangreichen Kulturprogramms der UNESCO und legt dabei den Schwerpunkt auf kulturelle Vielfalt und nachhaltige Entwicklung.

Als nationale Kontaktstelle verantwortet sie seit 2007 u.a. das Monitoring zur Umsetzung der 2005er UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen.

Seit 2018 führt sie Projekte zum Thema „Fair Culture“ durch, um einen fairen und nachhaltigen Handel mit kulturellen Gütern und Dienstleistungen weltweit zu ermöglichen.



© Gertje Krumbholz/DUK

Streiflichter aus dem Archiv der DUK; Recherche: Gertje Krumbholz, Zaira Cesian

den digitalen Möglichkeiten von Open Science und Open Data, mit denen sich UNESCO und DUK aktuell befassen. So entstanden damals die ersten Nachkriegsbiografien und -strukturen, die den Global Citizenship-Gedanken verinnerlichten. Mit dem eigenen Freiwilligendienst kulturweit eröffnete die DUK 2009 eine weitere Dimension für engagierte junge Menschen, Auslandserfahrungen im Kulturbereich, aber auch im Bereich des Naturerbes zu machen.

Zugleich führt der Blick ins Archiv aber auch zutage, wie die Arbeit der Deutschen UNESCO-Kommission schon früh dazu führte, dass Welt-offenheit auch innerhalb der eigenen Grenzen auf die Tagesordnung gelangte – und wie bitter nötig dies war. „Probleme zur bevorstehenden Einschulung der (farbigen) Besatzungskinder“ lautet ein Tagesordnungspunkt vom März 1952: Es müsse, so hält das Protokoll fest, „der Gefahr begegnet werden, dass diesen Kindern das Leben in der Schule zu einer Qual und die Zukunft schwer gemacht werde“, daher suche man „wirklich tolerante Schulen“ und wolle das auch im Rundfunk und bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister zur Sprache bringen. In den siebziger Jahren galt dann eine besondere Aufmerksamkeit den „Anforderungen einer multinationalen Gesellschaft“, aus denen heraus die Notwendigkeit für sensibilisie-

rende Schulprojekte abgeleitet wurde, die etwa „Ausländer in unserer Stadt“ hießen und – trotz problematischer Begrifflichkeit – die Beschäftigung mit sozialer Diversität und Migrationserfahrungen einforderten. Hier wird ersichtlich, wie sie Anregungen gibt, die sich dann entfalten müssen, um fortwährende Herausforderungen wie die Inklusion in Bildung und Kultur fokussierter anzugehen und dabei alle Ressourcen zu nutzen. So kam im gleichen Jahrzehnt aus einem DUK-Seminar der Vorschlag, ein „Museums- und Kommunikationszentrum einzurichten, das Begegnungsstätte zwischen Deutschen und Ausländern“ sein und als Zentrum eines internationalen Kulturaustauschs dienen sollte. Vieles ist seitdem an Austausch umgesetzt, aber wir erleben täglich, wie wichtig es ist, immer wieder von Neuem für Diversität und Dialog zu werben, um gegen Nationalismus und Rechtsextremismus anzugehen.

Aus der Verankerung im multilateralen Netzwerk der Nationalkommissionen schöpfte die DUK seit ihrer Gründung eine eigene Kraft und Anschaulichkeit, mit der sie ihr Engagement für eine weltoffene Zivilgesellschaft betrieb. Als im Vollzugsausschuss im Oktober 1964 der Wunsch nach einer verstärkten internationalen Zusammenarbeit geäußert wird, findet das laut Protokoll „lebhafteste Unterstützung“. Verabredet wird eine intensivierte Hinwendung zu anderen europäischen und afrikanischen, asiatischen und amerikanischen Nationalkommissionen, insbesondere auch zu denjenigen aus den „sogenannten sozialistischen Ländern“. Die Jahresberichte der Folgejahre weisen eine wachsende Zahl bilateraler Unternehmungen aus, darunter die deutsch-polnische Schulbuchkommission. Diese Maßnahmen zahlten nicht nur auf das jeweils gewählte Thema ein, sie begründeten gegenseitiges Vertrauen, das sich heute im europäischen Netzwerk der Nationalkommissionen ebenso ausdrückt wie in den internationalen Zusammenkünften, auch wenn diese derzeit nur digital stattfinden können. So kann die DUK heute gemeinsam mit ihren Partnern Projekte wie SOSAfricanHeritage durchführen, sich über Good-Practice in Sachen

Wissenschaft



DUK-Publikation zu Chancen und Herausforderungen von Open Science in Deutschland.

Seit Gründung der UNESCO-Wissenschaftsprogramme zu Ozeanografie, Hydrografie, Mensch-Umwelt-Beziehungen und Geologie in den 1960er Jahren fördert die DUK deren Umsetzung.

Seit 2012 setzt sich die DUK für inter- und transdisziplinäre Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung ein. 2017 mündet dies in den UNESCO-Leitlinien „Sustainability Science“.

2017 ruft die DUK mit einer Resolution zu einem konsequenten Einsatz für die Freiheit der Wissenschaft weltweit auf. Seit 2020 unterstützt die DUK die UNESCO bei der Entwicklung einer Empfehlung für weltweite Standards im Bereich Open Science.

nachhaltiger Entwicklung oder einer gezielten Jugendarbeit austauschen.

Als sich mit „Glasnost“ Ende der achtziger Jahre neue Horizonte für das Ost-West-Verhältnis ergaben, zeigte sich der Vorteil eines gemeinsamen Dachs von Werten und Zielen: Aus der Koexistenz zweier deutscher Nationalkommissionen (die DDR war 1972 der UNESCO beigetreten) wurde Annäherung. Nachdem der Generalsekretär der DUK im Februar 1989 bei der DDR-Nationalkommission zu einem ersten offiziellen Besuch zu Gast gewesen war, fand der Gegenbesuch im April 1990 schon unter gänzlich veränderten politischen Umständen und ungeahnten Perspektiven statt: Der umfangreiche „Katalog an Gesprächsthemen“, so hält es das Protokoll fest, konnte „intensiver als erwartet beraten werden“, im Zentrum stand die „Zusammenarbeit beider Kommissionen in allen UNESCO-Arbeitsfeldern, jetzt schon mit Blick auf eine künftig mögliche Vereinigung beider UNESCO-Nationalkommissionen“.

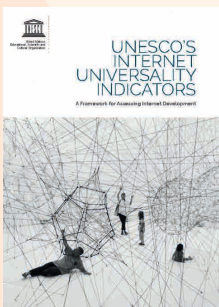
Ein zentrales und verbindendes Thema der ersten Jahre war das gemeinsame Erbe. Die erste gemeinsame Hauptversammlung fand 1992 statt, mit Mitgliedern aus den neuen Bundesländern, und auch die Fachausschüsse, die sich 1991 neu konstituiert hatten, umfassten nun Experten aus den neuen Bundesländern. Die Welterbekonvention war von der DDR erst 1988 unterzeichnet worden und kurz vor der Wiedervereinigung 1989 hatte die DDR ihren ersten Antrag zur Aufnahme der Schlösser und Parks von Potsdam eingereicht (die Eintragung erfolgte 1991). 1999 wurde die Wartburg in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen und damit vom Symbol der innerdeutschen Einheit zum Weltkulturerbe. Im UNESCO-Programm für die Biosphärenreservate hatte die DDR indes schon seit dem Jahr 1979 Eintragungen, früher als Westdeutschland. So verlief der UNESCO-Erfahrungsaustausch in beide Richtungen als gegenseitiges Lernen voneinander (siehe auch das Interview mit Michael Succow). Heute sind es 16 Gebiete in Deutschland, die als Modellregionen der Nachhaltigkeit fungieren

und damit als wichtiges Instrument zur Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen.

Durch diese Agenda kam für die DUK 2015 ein weiterer Orientierungsrahmen hinzu. Mit ihren 17 Zielen der nachhaltigen Entwicklung folgt die Agenda zwei Prinzipien: Ganzheitlichkeit zum einen, Ausdifferenzierung zum anderen. Das gilt auch für die Entwicklung der DUK, wie sie sich im Archiv darstellt. Ausgehend von einer Geschäftsstelle mit zwei Beschäftigten und einem Jahresbudget von 80.000 DM kann die DUK ihre Arbeit im Jubiläumsjahr mit einem Vielfachen an Investitionen durch die Bundesregierung leisten, mit 36 institutionellen Stellen und einem institutionellen Haushalt von über vier Millionen Euro mit Mitteln aus dem Auswärtigen Amt. Die Jahresberichte und Protokolle zeigen, wie es dazu kommen konnte: Es ist längst nicht nur der gesteigerten Vielfalt an UNESCO-Programmen und -Initiativen geschuldet, sondern auch der gewachsenen Bedeutung Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik – und nicht zuletzt dem Engagement der großen Gruppe der Ehrenamtlichen, die seit jeher ihre Expertise und ihre Netzwerke in die Arbeit des Vereins einbringen. Ihr Einsatz und ihre Ideen weiten den Tätigkeits- und Wirkungsradius der Nationalkommission stetig aus.

Über die Wechselwirkung zwischen Politik, Zivilgesellschaft und multilateraler Organisation besteht durchaus noch Forschungspotenzial, das bis zum 75. Geburtstag der DUK vielleicht schon gehoben werden kann. Im Jahr 2000 kam in diesem Wirkungsgeflecht ein neuer Faktor hinzu: Als die DUK ihre erste Website eingerichtet hatte, war dies der wesentliche Schritt zu einer neuen Art von Öffentlichkeit, die sich digital mit der Arbeit der UNESCO beschäftigt und mit ihr identifiziert. In ausgedruckter Form liegt diese erste Website ordentlich abgeheftet im Archiv. Dies mit dem heutigen Internetauftritt zu wiederholen, wäre aus zweierlei Gründen nicht mehr möglich: wegen des inzwischen erreichten Umfangs und wegen der ressourcenschonenden Nachhaltigkeitsstrategie, die sich die DUK 2020 gegeben hat.

Kommunikation und Information



2020 wurden die von der UNESCO entwickelten Internet-Universalitäts-Indikatoren in Deutschland angewendet.

Seit Konstituierung durch den Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission im Dezember 1999 koordiniert die DUK die Arbeit des nationalen Nominierungskomitees „Memory of the World“ zum UNESCO-Weltdokumentenerbe.

Der Fachausschuss Kommunikation und Information der DUK begleitet die DUK seit 2013 bei der Weiterentwicklung der Internet-Politik.

Mit „MIL-Clicks“ macht die UNESCO auf die Gefahren von Fake News aufmerksam. Die DUK beteiligt sich aktiv an der Kampagne; in Kooperation mit der Berghof Foundation organisierte die DUK 2020 für die UNESCO-Projektschulen eine Veranstaltung zu Verschwörungstheorien.

70 Jahre für Versöhnung und Frieden: Die Schulbucharbeit der UNESCO

Ein Essay von Eckhard Fuchs



Prof. Dr. Eckhardt Fuchs leitet das
Georg-Eckert-Institut in Braunschweig
© Prof. Dr. Eckhardt Fuchs

Schulbücher sind institutionalisierte Massenmedien der Produktion, Verbreitung und Vermittlung von als gesellschaftlich relevant erachtetem Wissen, das eine Generation an die nächste weitergeben will. Sie tragen darüber hinaus dazu bei, die in Lehrplänen definierten Kompetenzen an die Lernenden zu vermitteln.

Mit ihrem verdichteten, tendenziell kanonischen Charakter haben schulische Bildungsmedien zugleich eine gesellschaftliche, wissenschaftliche und pädagogische Relevanz, die weit über die Wissens- und Kompetenzvermittlung hinausreicht. Aufgrund der durchaus kontroversen Aushandlungsprozesse über seine Wissensinhalte wird das Schulbuch immer wieder zum Politikum, markieren diese Wissensinhalte doch auch immer kulturelle Grenzen von Gemeinschaften, spiegeln und beeinflussen sie gleichermaßen gesellschaftliche Inklusion und Exklusion, Teilhabe und politische Wertvorstellungen. Gerade für die sinnbildenden Fächer leisten Schulbücher einen wichtigen Beitrag zur Konstituierung, Repräsentation und Vermittlung des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft.

Schon am Anfang des 20. Jahrhunderts waren sich verschiedenste Akteure aus Bildungspolitik und -praxis einig, dass die Revision von Schulbüchern eine wichtige Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben der Völker darstellt.

Mit ihrer Gründung nahm die UNESCO die vielfältigen Vorkriegsinitiativen auf und entwickelte in den beiden Nachkriegsjahrzehnten Empfehlungen und Aktivitäten, die zur Aussöhnung vor allem in Europa beitragen sollten. Dabei spielte das Georg-Eckert-Institut (GEI) – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung – eine gewichtige Rolle. Georg Eckert schuf mit Gründung des „Internationalen Instituts für Schulbuchverbesserung“ in Braunschweig im Jahr 1951, die unter der Ägide der UNESCO zustande kam, eine institutionalisierte Basis für die von ihm initiierten bilateralen Schulbuchgespräche. In diesen wurde versucht, die Schulbücher von Stereotypen und Feindbildern zu befreien und damit einen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens nach dem Zweiten Weltkrieg zu leisten.

Insbesondere die Zusammenarbeit mit der UNESCO trug dazu bei, das Braunschweiger Institut zum internationalen Zentrum der Schulbuchrevision zu entwickeln. Georg Eckert arbeitete seit den 1950er Jahren in UNESCO-Projekten zur Reform des Geschichtsunterrichts und initiierte mit Unterstützung der UNESCO eigene Vorhaben zur Evaluierung von Schulbüchern in einem internationalen Rahmen. Auch die räumliche Ausweitung der internationalen Schulbucharbeit nach Asien ab Mitte der 1950er Jahre erfolgte in enger Kooperation mit der UNESCO. Den Höhepunkt seines Schaffens erreichte Eckert im Jahr 1964, als er zum Präsidenten der Deutschen UNESCO-Kommission gewählt wurde. Diese Zusammenarbeit zwischen GEI und UNESCO bildet bis heute einen wichtigen Pfeiler in der internationalen Arbeit des GEI. So rückten etwa seit den 1980er Jahren Menschenrechtsfragen als ein wichtiger Aspekt der Friedenserziehung in das Blickfeld der Forschungen am Institut, die unter anderem in



Schulbuch-Arbeit hat in der DUK eine lange Tradition. Die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, die zu Versöhnung und Verständigung anregen, setzt den Gründungsgedanken der UNESCO, Frieden in den Köpfen der Menschen zu stiften, direkt um.

eine gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission erarbeitete Lehrerhandreichung mündeten. Die UNESCO würdigte das Engagement des GEI in der internationalen Schulbucharbeit zudem 1985 mit der Verleihung des „UNESCO Prize for Peace Education“.

Auch in den vergangenen Jahren erarbeitete das Institut gemeinsam mit der UNESCO wichtige Expertisen und Handbücher, unter anderem das „UNESCO Guidebook on Textbook Research and Textbook Revision“, ein „Toolkit on Revision/Adaptation of Curricula, School Textbooks and other Learning Materials to Remove Cultural, Religious and Gender-biased Stereotypes“, zwei Studien zu Holocaust Education oder einen Leitfaden für Schulbuchautor*innen und -verlage, der sich mit der Integration von Ansätzen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, Friedenserziehung und Global Citizenship in die Konzeption von Schulbüchern beschäftigt. Ergebnisse dieser Projekte fließen immer wieder in die Diskussionen des Fachausschusses Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission ein.

Heute steht das Medium Schulbuch vor einem gravierenden Wandel. Dies betrifft vor allem die Auswirkungen der digitalen Transformation auf die Art, wie auf neuen Technologien beruhende Bildungsmaterialien die Unterrichtskultur verändern. Dies umfasst die Frage nach den sozialpolitischen Implikationen des digitalen Wandels für die Bildung, also nach den Potenzialen, aber auch den Risiken digitaler Bildung. Die Deutsche UNESCO-Kommission befasst sich seit geraumer Zeit mit dieser Thematik, vor allem im Kontext der Open Education Resources vor dem Hintergrund der Standardisierung, Qualitätssicherung und Zugänglichkeit solcher neuen medialen Formate. Digitale Bildungsmedien werden in der Zukunft die mit analogen Schulbüchern verbundenen Anforderungen nicht ersetzen, sie werden aber zu neuen schulischen Lehr- und Lernformaten führen. Dies konzeptionell und beratend auf der globalen Ebene zu begleiten, wird eine wichtige Aufgabe der UNESCO in den kommenden Jahren sein.

Zahlen aus unserer UNESCO-Familie



199

Nationalkommissionen weltweit setzen sich für UNESCO-Ziele ein.



46

Welterbestätten gibt es in Deutschland; davon sind sieben grenzüberschreitend.



120

Literaturschaffende leben rund um die UNESCO-City of Literature Heidelberg.



10

Millionen Touristen besuchen die Welterbestätte Wattenmeer jährlich.



23.020

Quadratkilometer beträgt die Gesamtfläche aller sieben UNESCO-Geoparks in Deutschland.



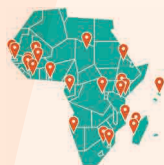
286

UNESCO-Projektschulen verankern UNESCO-Ziele im Schulalltag.



3.154

Studierende in sieben Ländern haben das von der Deutschen UNESCO-Kommission geförderte Entrepreneurship-Trainingsprogramm STEP abgeschlossen.



22

Projekte wurden 2020 über den Hilfsfonds #SOSAfricanHeritage in 19 Ländern von der Deutschen UNESCO-Kommission gefördert.



6

UNESCO-Clubs mit über 1.000 Ehrenamtlichen unterstützen die Arbeit der Deutschen UNESCO-Kommission regional.



> 4.500

Freiwillige sind bisher mit kulturweit in 70 Länder weltweit ausgereist.

1,1



Millionen Menschen in Deutschland leben in insgesamt 16 anerkannten UNESCO-Biosphärenreservaten.



17,5

Millionen Hinweise auf Opfer des Nationalsozialismus umfasst das UNESCO-Weltdokumentenerbe Arolsen Archives. Insgesamt ist Deutschland mit 24 Einträgen im „Memory of the World“-Register der UNESCO vertreten.

309



Lernorte wurden von der Deutschen UNESCO-Kommission und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zwischen 2016 und 2019 als Modelle für Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet.



114

Mitglieder bestimmen heute die Arbeit der Deutschen UNESCO-Kommission.



80.000

Deutsche Mark betrug das Budget der Deutschen UNESCO-Kommission zu Gründungszeiten.



1.200

E-Mails gehen täglich bei der Deutschen UNESCO-Kommission ein.



172

Ehrenamtliche beraten die Deutsche UNESCO-Kommission in Fachausschüssen und Expertenkomitees.

14



UNESCO-Lehrstühle gibt es in Deutschland.



26

junge Menschen unterstützen die Deutsche UNESCO-Kommission seit 2021 mit ihren Ideen im Jungen Forum.



20

Traditionen wurden 2021 neu in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Insgesamt sind dort 126 Formen Immateriellen Erbes verzeichnet.

17

Ziele für nachhaltige Entwicklung leiten die Arbeit der Deutschen UNESCO-Kommission.



Kontinuität und Aufbruch – bereit für die Zukunft

Ein Interview mit Prof. Dr. Maria Böhmer, Präsidentin der Deutschen UNESCO- Kommission



Prof. Dr. Maria Böhmer,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission
© DUK/Danetzki

70 Jahre Deutsche UNESCO-Kommission: Was war die Gründungs- idee?

Über allem standen damals die Schrecken des Zweiten Weltkrieges. Sowohl die Gründung der UNESCO als auch die der deutschen Kommission sind getragen von dem Wunsch nach Frieden. Die Bundesrepublik Deutschland trat der UNESCO 1951 bei – eine Annäherung an die internationale Gemeinschaft nach den schrecklichen Jahren der Nazi-Herrschaft. Schon während des Krieges hatten sich Bildungsminister der Alliierten in London getroffen und gefragt, was man tun könne, um den Wiederaufbau und die Verständigung zwischen den Völkern herbeizuführen. Der Gedanke war: Wenn Kriege im Geist der Menschen entstehen, dann kann auch der Friede nur dort entstehen. Diese Idee trägt uns in der UNESCO bis heute – wobei inzwischen das Nachhaltigkeitsziel dazugekommen ist. Wenn ich in die Anfänge der DUK zurückblicke, bewegt mich sehr, wie viel Engagement es dafür gab, den Friedensgedanken der UNESCO in Deutschland umzusetzen. Ein Beispiel dafür ist der Schulbuch-Ausschuss der DUK, der direkt nach der Gründung entstanden war: Vorurteile und falsche Darstellungen wurden daraufhin aus Schulbüchern entfernt. Das war ein sehr wichtiger, richtungsweisender Beitrag zur Versöhnung und zu der Befähigung zum Frieden.

Warum brauchte es überhaupt nationale Kommissionen der UNESCO?

Das ist tatsächlich ein Alleinstellungsmerkmal der UNESCO im Kontext der UN-Organisationen. Inzwischen gibt es 199 solcher nationalen Kommissionen. Sie gehen auf die Überzeugung zurück, dass man Frieden nicht ohne die Zivilgesellschaft herstellen kann. Die DUK ist ein unabhängiger Verein, der sich über die Jahre hinweg weiterentwickelt hat. Immer wieder galt es, sich zu öffnen für neue Themen, neue UNESCO-Programme und sie mit und in der Zivilgesellschaft zu gestalten. Seit ich Präsidentin bin – und auch schon vorher als Staatsministerin für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Auswärtigen Amt –, habe ich mich sehr dafür eingesetzt, die Position der Nationalkommissionen im Gefüge der UNESCO zu stärken. Ganz aktuell hat die DUK im Verbund mit Schwesterkommissionen eine Initiative zur Stärkung der Nationalkommissionen und damit auch der Zivilgesellschaft an die UNESCO herangetragen. Diese Initiative spielt für die UNESCO-Mittelfrist-Strategie von 2022 bis 2029 eine wichtige Rolle.

Was hat Sie an der Aufgabe der DUK-Präsidentin gereizt?

Die Kraft der Bildung und der Kultur konnte ich in internationalen Verhandlungen als Sonderbeauftragte des Auswärtigen Amtes für die

UNESCO unmittelbar erleben. Als Präsidentin des Welterbekomitees 2015 habe ich die Arbeit der DUK sehr zu schätzen gelernt. Das setzte sich fort: Nach der Zerstörung der Monumente von Palmyra 2016 durch die Truppen des „Islamischen Staats“ in Syrien habe ich, gemeinsam mit der damaligen UNESCO-Generaldirektorin Irina Bokova, in Berlin alle Seiten zu einer großen Konferenz zu Schutz und Wiederaufbau des syrischen Kulturerbes an einen Tisch geholt, bei der die DUK entscheidend mitwirkte. Die Expertise und die Wirkmöglichkeiten der DUK haben mich nachhaltig so überzeugt, dass ich mich gerne dort einbringen wollte.

Die Geschichte der UNESCO ist auch eine konfliktreiche Geschichte. Welches waren in Ihren Augen die wichtigsten Streitfälle, und was konnte man daraus lernen?

Es gab in der Geschichte der UNESCO immer wieder Versuche der politischen Instrumentalisierung – und Konflikte, die aus der Vergangenheit heraus unsere Gegenwart belasten. Aber gerade das Welterbeprogramm ist ein Beispiel dafür, wie in solchen Fällen Brücken über Gräben gebaut werden können, wenn man sich der eigenen Vergangenheit stellt und gegenseitig vom Umgang mit der Vergangenheit lernt.

Mit der UNESCO-Generaldirektorin Audrey Azoulay verbinde ich die große Hoffnung, dass es gelingt, Versuche der politischen Instrumentalisierung in der UNESCO zurückzudrängen. So hatte sie vorübergehend das Programm „Memory of the World“ ausgesetzt, um es zu reformieren, da es grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die angemessene Darstellung historischer Ereignisse gab. Grundsätzlich aber müssen politische Konflikte dort gelöst werden, wo sie hingehören: auf der politischen Ebene und nicht über ein Verzeichnis zum Erbe der Menschheit.

Würden Sie sagen, dass man als Nation davon profitieren kann, an die eigene Schuld zu erinnern?

Aus deutscher Sicht würde ich sagen: Es verändert den Blick, eine solche Erinnerungskultur erlebt zu haben. Ich sage das oft auch mit Blick auf Europa: Unsere französischen Nachbarn und wir waren über eine lange Zeit verfeindet. Inzwischen sind wir Freunde geworden. Bei der Welterbekonferenz 2015 in Bonn habe ich den

Rhein als Bild dafür genutzt: Früher hat er uns getrennt, heute verbindet er uns. Und das ist zugleich die Idee des Welterbes: Es geht um das Erbe der ganzen Menschheit, nicht nur um das Erbe eines Landes oder einer Region.

Was sind die wichtigsten Erfolge der UNESCO, wo musste sie Niederlagen einstecken?

Ein Meilenstein war die Welterbekonvention von 1972. Der Gedanke: Was prägt uns, wo sind unsere Wurzeln, und was können wir daraus für die Zukunft lernen – das ist eine Erfolgsgeschichte. Wenn Sie jemanden fragen, was sie oder er mit der UNESCO verbindet, dann lautet die Antwort: Welterbe. Das zweite ist für mich die Agenda 2030, speziell das Bildungsziel SDG4 (Sustainable Development Goal 4): Bis 2030 für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sicherstellen sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen fördern. Bei den vorherigen Millenniumszielen war es nur um Grundfertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen gegangen. Aber das reicht heute nicht mehr und SDG4 benennt das sehr klar. Das ist ein Paradigmenwechsel in der Bildung. Es war eine große Anerkennung für die UNESCO, dass ihr die Koordinierung der Umsetzung dieses Ziels federführend übertragen worden ist.

Wie prüfen Sie, ob die Ziele erreicht werden?

Die Frage, wie man die Zielerreichung erfasst, hat mich bereits in meiner Arbeit als Staatsministerin für Integration sehr beschäftigt. Der jährliche Weltbildungsbericht der UNESCO fragt dazu bestimmte Indikatoren ab. Kein Zweifel, das ist ein schwieriges Unterfangen. Denn nicht alle Länder erheben die erforderlichen Daten. Es geht nicht nur um Statistiken zu Einschulung, Grundbildung und weiterführenden Schulabschlüssen, sondern auch um die Qualität von Bildung. Was versteht man beispielsweise unter Grundbildung? Schon die Interpretation von Begrifflichkeiten weicht von Land zu Land ganz erheblich voneinander ab. Ein aussagekräftiges Monitoring für Bildung weltweit zu entwickeln, ist eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe für die UNESCO. Eine Schlüsselrolle kommt hierbei dem UNESCO-Institut für Statistik in Kanada zu.

Wo hat die UNESCO Niederlagen wegstecken müssen?

Im Bildungsbereich geht es zu langsam und schleppend voran – trotz aller Fortschritte. Wenn es um die Bildungsziele der Agenda 2030 geht, stockt mir schon manchmal der Atem. Denn damit alle Schülerinnen und Schüler bis 2030 einen Sekundarabschluss erreichen – das ist ja mit hochwertiger Bildung gemeint – hätten alle diese Kinder bis 2018 in die Grundschule eingeschult werden müssen. Das war aber nicht der Fall. Die Rate lag global bei 86 Prozent. Das Ziel kann also auf keinen Fall erreicht werden. Hinzu kommen jetzt erhebliche Rückschläge durch die Pandemie. Das heißt: Die Anstrengungen im Bildungsbereich müssen weltweit intensiviert werden. Die UNESCO hat deshalb im vergangenen Oktober ihre Mitgliedstaaten zu einem Global Education Meeting einberufen.

Was können Sie überhaupt tun, wenn Länder die Ziele nicht erreichen?

In den Bereichen Bildung und Kultur, wo die UNESCO vor allem politikberatende Funktion hat, müssen gemeinsame Lösungen und Kompromisse gefunden werden. In den UNESCO-Netzwerken selbst gibt es klare Mechanismen. Bei Verletzungen der Regularien kann der UNESCO-Status auch wieder aberkannt werden. Das gilt für Welterbestätten genauso wie für UNESCO-Projektschulen oder UNESCO-Lehrstühle.

Und wie steht es um den Frieden? Gerade in diesen Tagen erleben wir ein erneutes Aufflammen des Nahostkonflikts. Zeigt das nicht die Grenzen dessen, was über kulturellen Austausch zu erreichen ist?

Wie gesagt: Solche Konflikte können nur politisch gelöst werden. Aber ich erinnere daran, dass die ersten Begegnungen zwischen Israelis und Deutschen nach der Shoah auf der Ebene der Wissenschaft stattfanden. Die UNESCO hat schon früh mitgewirkt bei der Schaffung des internationalen Forschungszentrums CERN in Genf und seit 1999 beim Aufbau des Forschungsinstituts SESAME in Jordanien. Dort arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der arabischen und der israelischen Welt zusammen. Man lernt sich kennen und verstehen. Ein anderes Beispiel sind die UNESCO-Lehrstühle oder die UNESCO-Projektschulen, die weltweite Partnerschaften haben. Was mich sehr berührt hat, war, wie zu Beginn der Pandemie eine deutsche UNESCO-Projektschule mit ihrer Partnerschule in Bergamo digital zusammengekommen ist. In dieser Situation der Trauer und der schrecklichen Ungewissheit hat der Kontakt zwischen den Schülerinnen und Schülern und zwischen den Lehrkräften getröstet: „Wir sind nicht alleine“, das ist eine bleibende Erfahrung. Auch unser Freiwilligendienst kulturweit fördert die Solidarität und ermöglicht den jungen Menschen einen Blick über den Tellerrand. Kulturaustausch macht uns das Fremde vertraut und ist der Schlüssel zu Dialog und Frieden.

Wie hat sich unser Begriff von Bildung über die Jahre verändert?

Die UNESCO folgt einem humanistischen Bildungsbegriff. Es geht um die Entfaltung der Persönlichkeit, nicht einfach nur darum, junge Menschen zu qualifizieren, damit sie Erfolg auf dem Arbeitsmarkt haben. In die Agenda 2030 ist dieser umfassendere Bildungsbegriff eingegangen – Inklusion und Hochwertigkeit, aber auch beispielsweise Geschlechtergerechtigkeit

stehen dafür. In der Folge der Pandemie wird es verstärkt um digitale Chancengerechtigkeit gehen. Die technischen Voraussetzungen sind die eine Seite der digitalen Bildung, die Chancengerechtigkeit die andere – und diese ist zentral. Wie wichtig soziales Lernen ist, hat uns die Pandemie erneut in aller Dringlichkeit in den Blick gerückt. Schule ist eben nicht nur ein Ort des Lernens, sondern ein Ort des Zusammenlebens und Miteinanders. Nicht nur von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, auch die Eltern gehören dazu.

Kinder und Jugendliche stehen naturgemäß im Zentrum Ihres Interesses. Wie erfahren Sie etwas über deren Bedürfnisse?

Zum einen haben wir unsere vielfältigen Netzwerke in der Zivilgesellschaft, zum anderen gibt es in der DUK Fachausschüsse und neuerdings auch ein Junges Forum, in dem Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sich einbringen. Wesentlich sind die rund 300 UNESCO-Projektschulen, die sich eng austauschen. Einmal im Jahr kommen sie zu einer bundesweiten Fachtagung zusammen. Bei der letzten, die in Kassel stattfand, ging es um Demokratiebildung in der Schule. Wenn es um den Kontakt zu jungen Menschen geht, denke ich an die Studierenden der UNESCO-Lehrstühle und die vielen Freiwilligen, die sich in unserem Freiwilligendienst kulturweit engagieren.

Mit dem Weltkulturerbe sind immer auch Themen der Identitätsbildung verbunden. Welche Stätten in Deutschland fallen Ihnen dazu ein?

(Lacht) Alle! Ich möchte die zwei zuletzt aufgenommenen Stätten herausheben – ohne dadurch andere schmälern zu wollen: einmal das Augsburger Wassermanagement. Das stammt schon aus dem Mittelalter. Wenn man in der Oberstadt vor den prächtigen Brunnen steht, weiß man: Hier in Augsburg wurde Trinkwasser und Brauchwasser schon vor mehr als 400 Jah-

ren auf ganz neuartige Weise getrennt. Sauberes Wasser für alle ist heute eines der großen Ziele der Agenda 2030. Gleichzeitig wurde in Augsburg die Wasserkraft für die industrielle Entwicklung in wegweisender Art genutzt – was Vorbild auch für andere Länder geworden ist und die Stadt für Jahrhunderte geprägt hat. Die zweite neue Welterbestätte ist die Montanregion Erzgebirge – eine grenzübergreifende Region und Kulturlandschaft, die Deutschland und Tschechien verbindet und von 800 Jahre altem Bergbau geprägt ist. Das spiegelt sich in Architektur, Technik und Kultur und auch im Miteinander der Menschen wider: Die Bergmannsparaden und der Ruf „Glück auf“ sind ja weit über die Region hinaus bekannt.

Sie haben mehrfach das Wort „Nachhaltigkeit“ benutzt. Warum spielt es für Sie so eine Schlüsselrolle?

Nachhaltigkeit ist die Zukunftsfrage und essenziell für Frieden weltweit. Wenn wir die Vielfalt auf diesem Planeten erhalten wollen, kommen wir ohne Nachhaltigkeit nicht aus. Damit meine ich nicht nur die Ökologie, sondern auch die Wirtschaft und das soziale Miteinander. Bei den Verhandlungen zur Agenda 2030 in New York habe ich mich mit Nachdruck für die Gleichberechtigung von Frauen eingesetzt, gerade auch bei den Bildungszielen. Denn die Stärkung und Teilhabe von Mädchen und Frauen ist entscheidend für mehr Gerechtigkeit und das Erreichen aller Nachhaltigkeitsziele. In der Entwicklungspolitik sagt man ja: Förderst du einen Mann, dann förderst du einen Mann. Förderst du eine Frau, dann förderst du eine ganze Familie. Wir müssen uns der Situation stellen, dass dem Nachhaltigkeitsgedanken ein Spannungsverhältnis innewohnt, zum einen, weil die Vorstellungen zwischen Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern zum Teil erheblich auseinandergehen. Zum anderen zwischen den Nachhaltigkeitszielen selbst, beispielsweise Ziel 8: dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum – wie verträgt sich das miteinander?

Wo sind die Grenzen des Konzepts „kulturelle Vielfalt“, wenn mit der Kultur beispielsweise begründet wird, dass in einem Afghanistan unter den Taliban Frauen nicht zur Schule gehen sollen?

Der Leitfaden unserer Arbeit sind die universellen Menschenrechte – und Bildung ist ein Menschenrecht. Da gibt es nichts zu relativieren.

Was wird für die DUK in den kommenden Jahren wichtig?

Ich sehe die Arbeit der DUK seit jeher als eine Symbiose aus Kontinuität und Aufbruch. Die Welt verändert sich rapide. Die Digitalisierung stellt uns vor eine umfassende Transformation in allen Lebensbereichen. Auch die UNESCO muss sich verändern und das tut sie. Für die Deutsche UNESCO-Kommission bedeutet das: Wir müssen unsere Vermittlungsarbeit immer wieder an neue Herausforderungen und Umstände anpassen. Das gilt beispielsweise für unsere beiden Kernthemen Erbe und Bildung.

Wir arbeiten an einem sehr umfassenden Begriff des Kulturerbes, der Immaterielles Erbe und das Dokumentenerbe „Memory of the World“ umfasst. Die Geoparks gehören ebenso dazu, also die Geschichte der Erde und die Biosphärenreservate.

Das zweite Kernthema Bildung ist mit dem SDG4 verbunden. Wir setzen uns seit vielen Jahren und mit großer Intensität für Bildung für nachhaltige Entwicklung ein. Gerade hat in Berlin die UNESCO-Weltkonferenz dazu stattgefunden, die wir mitorganisiert haben. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist der Treiber dafür, Menschen auf der ganzen Welt dazu zu befähigen, sich der Tragweite ihres Handelns bewusst zu werden. Denn eins ist klar: Wir müssen unser Handeln heute verändern, damit auch die nachfolgenden Generationen die Chance auf eine lebenswerte Zukunft haben. Deshalb muss dieser Bildungsansatz sich in al-

len Bereichen strukturell niederschlagen. Dazu wollen wir unsere Beratungstätigkeit gegenüber der Bundesregierung, dem Bundestag und den Ländern intensivieren.

Wenn wir an die DUK selbst denken, so hat sie in den vergangenen zwei Jahren einen Reformprozess durchlaufen. Wir sind ein unabhängiger Verein, der von der herausragenden Expertise und dem großen Engagement seiner Mitglieder lebt. Das ist eine beeindruckende Erfahrung in den 70 Jahren DUK. Sie hat uns dazu bewegt, die gesellschaftliche und fachliche Vielfalt stärker in unserer Mitgliedschaft abzubilden. Wir haben 114 Mitglieder, Einzelpersonen oder Institutionen; vom Goethe-Institut bis zur Popakademie Mannheim. Ich glaube, mit dieser Art von Verankerung in der Breite unserer Zivilgesellschaft sind wir als moderne DUK für die Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft gut gerüstet.

© Dominik Butzmann



Das Interview führte Mariam Lau, Redakteurin im Politikressort der ZEIT.



Stimmen aus der UNESCO-Familie

© Shutterstock/Francois Boizot



Banc d'Arguin: Das Wattenmeer vereint Naturschutz und internationale Partnerschaft.

„Niemand wird die heutigen und zukünftigen Herausforderungen allein bewältigen können.“

Astrid Martin, Koordinatorin des Partner-Netzwerks Wattenmeer

Das Biosphärenreservat Wattenmeer bietet auf über 2.400 km² einen wichtigen Nährboden für Millionen von Vögeln und spezielle Tierarten. Gleichzeitig Biosphärenreservat und grenzüberschreitende Welterbestätte, steht das Wattenmeer für erfolgreiche internationale Kooperation zum Schutz des Naturerbes. „Schutz, Bildung und Wertschöpfung aus naturtouristischen Angeboten können hier Hand in Hand gehen, und wir können alle

voneinander lernen“, erklärt **Peter Südbeck, der die Nationalparkverwaltung leitet**. Über die Wadden Sea Fly Away Initiative arbeitet das Biosphärenreservat eng mit Schutzgebieten in Westafrika zusammen: „Millionen von Zugvögeln am Wattenmeer, die den ostatlantischen Zugweg nutzen, lassen sich nur in gemeinsamen Anstrengungen aller schützen. UNESCO-Biosphärenreservate bilden hier wichtige Trittsteine auf dem Weg der Vögel.“

© LFI-RWTH Aachen



Prof. Dr.-Ing. Heribert Nacken

Science as a powerful resource for global change

„At our UNESCO Chair in Aachen the know-how on Water Education and Food Nexus and the multidisciplinary character of our partnerships are behind our success in Egypt to produce crops using desalinated brackish groundwater, sandy soil and solar energy. We're certain that, together with the German UNESCO Chairs and the support of the German Commission for UNESCO, we will reach an innovative sustainable model to contribute to the food security of communities in the arid regions.“

Ambassadors of change

„Introducing ESD into poor schools is one of our Chair's stories of success. School students, teachers and administrators of targeted schools are acting now as ambassadors for sustainability and the achievements of the SDGs.“

The future of university education will be hybrid

„Hybrid education allows presence where it is mandatory and has added value for students and web-based solutions to ensure international mobility to exchange with the best minds and ideas. That is why we are working on open software for avatar-based teaching and learning in virtual reality.“

Prof. Dr.-Ing. Heribert Nacken & Prof. Dr.-Ing. Hani Sewilam

© LFI-RWTH Aachen



Prof. Dr.-Ing. Hani Sewilam



Industrieerbe-Stätte Zollverein

Erbe zum Anfassen

„Zollverein als Teil des Essener Stadtgefüges hat auch sein soziales Umfeld als strategisches Handlungsfeld identifiziert. Im Sinne eines nachhaltigen Quartiersmanagements rund um die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen dem Welterbe und den Menschen in den umliegenden Stadtteilen bereichern zahlreiche Aktionen nun das vielfältige Angebot der Stiftung Zollverein. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den jungen und jüngsten Zielgruppen – den Kindern und Jugendlichen. Neben einem Kinderferienprogramm, der ‚Mitmachezeche‘, ist Zollverein auch als außerschulischer Lernort ein Teil des Bildungsnetzwerks mit mittlerweile mehr als 30 Kooperationsschulen.“

Prof. Dr. Hans-Peter Noll, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Zollverein

Ideenlabor Weimar – Welterbe für eine nachhaltige Zukunft

„Als große Kultur- und Gedächtnisinstitution fühlt sich die Klassik Stiftung Weimar dafür verantwortlich, dass die Zukunft dieser Welt nicht allein Politikern und Ingenieurinnen überlassen bleibt. Vielmehr gilt es, die emotionale Kraft der Künste und Philosophie produktiv zu machen und historisches Bewusstsein in die gegenwärtigen Diskurse hineinzutragen. Das Ideenlabor Weimar will Keimzelle eines transdisziplinären Netzwerks mit Denkern und Macherinnen aus Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur sein.“

Dr. Ulrike Lorenz, Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar

Kommune mit Auszeichnung: In Markt Oberelsbach beginnt Nachhaltigkeit bei den Kleinsten

„Wir setzen schon in der Krippe, im Kindergarten und Hort auf Nachhaltigkeit, Umweltschutz und auf Verbundenheit zur Natur. Großzügige Freigelände, wöchentliche Waldtage, erlebnispädagogisch ausgerichtete Themenwochen, Up-cycling- und Sharing-Projekte sind an der Tagesordnung. Das prägt: Wer so groß geworden ist, der setzt sich später aktiv für den Einklang von Mensch und Biosphäre ein. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf dem Schutz der Artenvielfalt. Derzeit widmen wir uns vor allem den Wildbienen. In Bayern kommen ca. 520 Arten vor, fast die Hälfte ist gefährdet. Der Markt Oberelsbach nimmt am Programm ‚Deutschlands Wilde Bienchen‘ des Verbands Artenschutz in Franken teil und schafft ein Wildbienenparadies: Geeignete Blütmischungen, heimische Streuobstbäume, Steinmauern und ein Insektenhotel werden gepflanzt und aufgebaut. Das Gelände lädt alle Generationen ein, sich zu informieren.“

Birgit Erb, Bürgermeisterin Markt Oberelsbach



© Ramona Fries

Wildbienenprojekt in Markt Oberelsbach



Gleichberechtigung und Diversität in der Creative City Potsdam

„Als UNESCO Creative City of Film freut sich Potsdam aktuell und zukünftig über Projekte, mit denen gemeinschaftlich die nachhaltige Entwicklung im Bereich Film gestärkt wird. Große Themen in Potsdam sind u.a. die nachhaltige Filmproduktion, Gleichberechtigung und Diversität im Film und die Förderung des Nachwuchses. Als Stadt agieren wir vor Ort, gemeinsam als Netzwerk haben wir dank der UNESCO und der Deutschen UNESCO-Kommission, die Chance, unser aller Wissen zu teilen und können gemeinsam global etwas bewirken.“

Lisa Nawrocki, Focal Point der UNESCO Creative City of Film Potsdam

„Wir haben es in der Hand, nachfolgenden Generationen dieses wertvolle Erbe zu übergeben“

„Große Teile der Landeshauptstadt Potsdam sind seit 1. Januar 1991 Teil des UNESCO-Welterbes. Dieses UNESCO-Welterbe bildet den Rahmen unserer städtebaulichen Entwicklung. Seit 30. Oktober 2019 gehört Potsdam dem Netzwerk der UNESCO-Kreativstädte an. Die beiden auf den ersten Blick so unterschiedlichen Titel haben viele Gemeinsamkeiten: die besondere Ehre für unsere Stadt und die daraus erwachsende Verpflichtung zu Pflege, Erhalt und Vermittlung dieses Erbes, die weit über einen lokalen, regionalen und nationalen Rahmen hinausgeht.“

Oberbürgermeister Mike Schubert der Creative City Potsdam



Informationsabend der Hochschulgruppe des Berliner Komitees

UNESCO-Clubs: Seit 70 Jahren aktiv

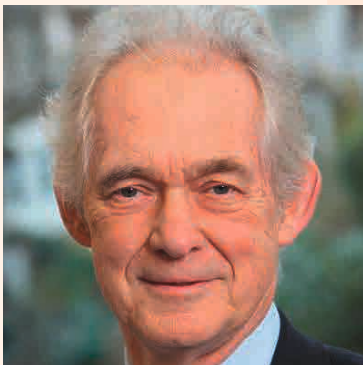
Sechs UNESCO-Clubs gibt es heute in Deutschland. Der älteste, das Berliner Komitee, entstand zeitgleich mit dem „Deutschen Ausschuss für UNESCO-Arbeit“. Das Berliner Komitee arbeitet bis heute vor Ort. **Prof. Dr. Gudrun Kammasch**, Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit e.V., erklärt: „Zivilgesellschaftliches Engagement? Das zeigen die UNESCO-Clubs! Sie sehen ihre Aufgabe darin, die Arbeit der UNESCO, den ‚Frieden im Geist der Menschen‘ zu verankern, in alle Bereiche des Lebens zu tragen. Im lebendigen ehrenamtlichen Engagement gelingt es, Jung und Alt aus allen Bereichen der Gesellschaft zu vernetzen. Jeder Club versucht mit eigener Schwerpunktsetzung, Menschen in ihrem täglichen Leben zu erreichen.“



Das UIL und die Learning Cities: Lernprozesse in Städten verankern

„Innerhalb des weit gespannten Aufgabenfeldes der UNESCO kommt dem Thema Bildung mit seinen vielen verschiedenen Facetten eine zentrale Bedeutung zu. Daher hat die UNESCO mit dem ‚Institute for Lifelong Learning‘ (UIL) in Hamburg eine eigene Einrichtung geschaffen. Daraus ergibt sich eine besondere Verbindung nicht nur zur Stadt Hamburg, sondern auch zum Sitzland Deutschland und zur Deutschen Nationalkommission, der DUK. Traditionell ist eine Vertreterin oder ein Vertreter des Sitzlandes auch Mitglied im Verwaltungsrat dieses Instituts und naheliegender Weise handelt es sich dabei zugleich um ein Mitglied der DUK. Das UIL mit seinen rund 50 Beschäftigten hat als Schwerpunkt der Arbeit die themenspezifische Beratung nationaler Regierungen und Initiativen auf dem Feld der Unterstützung von Strukturen für ein lebenslanges Lernen und die Entwicklung einer diesbezüglich effizienten Bildungspolitik. Seit einer Reihe von Jahren betreut das UIL zudem ein eigenes UNESCO-Netzwerk von ‚Learning Cities‘, dem sich weltweit mittlerweile über 200 Städte angeschlossen haben, die im Hinblick auf die Bildungsziele der UNESCO in besonderer Weise Programme zur Entwicklung der Stadtgesellschaft verfolgen. Aus Deutschland sind die Städte Bonn, Hamburg und Gelsenkirchen diesem Netzwerk beigetreten. Sie reihen sich ein in diese aktive Gruppe, um durch regelmäßigen Austausch auf entsprechenden Konferenzen und durch Berichte über Best Practice auch selbst als Stadt stets Neues zu lernen und sich weiterzuentwickeln. Schnell und kreativ hat das UIL auch auf die Corona-Pandemie reagiert und erfolgreich eine Reihe themenspezifischer Webinare entwickelt, die weltweit rezipiert werden. Das Grundanliegen einer nachhaltigen Entwicklung und ganz speziell die SDGs bilden bei vielen Programmen der UIL den Rahmen.“

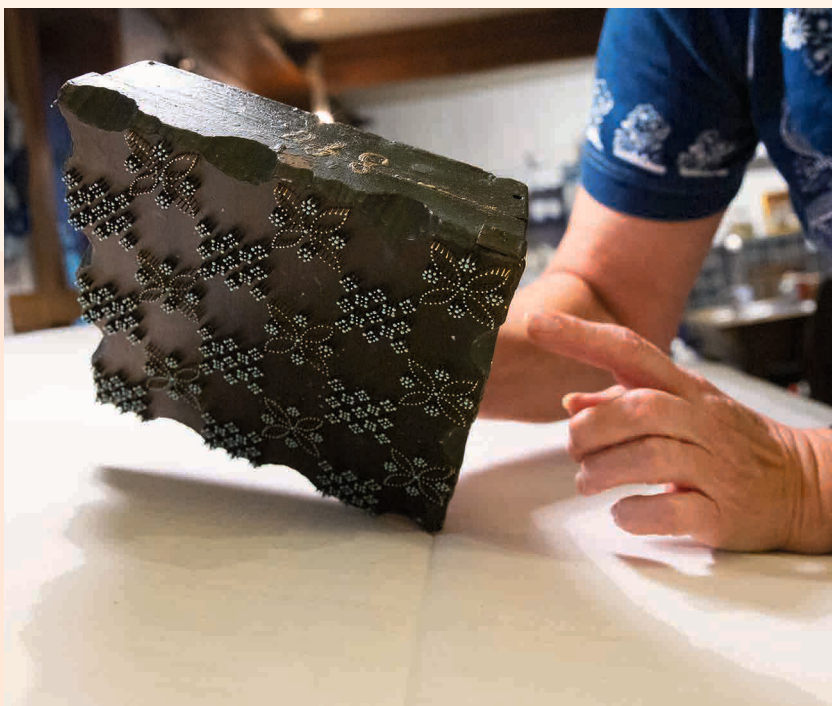
Prof. Dr. Hartwig Lüdtke, Mitglied des Governing Board des UIL und Vizepräsident der DUK



Von Sternsingen bis Blaudruck – lebendige Traditionen für eine vielfältige Zukunft

„Seit Deutschland 2013 der UNESCO-Konvention zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes beigetreten ist, wächst das Interesse an der Aufnahme dieser Praktiken in das Bundesweite Verzeichnis kontinuierlich. In diesem sind inzwischen 126 Einträge enthalten, von denen fünf auch auf den internationalen UNESCO-Listen stehen. Es handelt sich um intergenerationell vermittelte kulturelle Praktiken, die zur nachhaltigen Entwicklung beitragen. Im Zentrum steht die Weitergabe von Wissen und Können in den folgenden Bereichen: 1) Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, 2) Darstellende Künste wie Musik, Tanz und Theater, 3) Wissen und Praktiken zu Natur und Universum, 4) Feste oder Bräuche, 5) Handwerkstechniken. Bewerbungen erfolgen nach dem Bottom-up-Prinzip, bei dem ein Expertenkomitee die Aufnahme empfiehlt, die von staatlichen Stellen bestätigt wird. Die Förderung urbaner Praktiken und die Umsetzung der Ziele der Agenda 2030 gehören hier zu den wichtigen Zukunftsaufgaben.“

Prof. Dr. Christoph Wulf, Vorsitzender des Expertenkomitees IKE und Vizepräsident der DUK



Zum Aufbringen der Muster werden im Blaudruck Stempel aus Holz verwendet.

Handwerk schafft Begegnung

„Bei der Bewahrung von Blaudruck stehen für uns drei Aspekte im Mittelpunkt: Weitergabe, Partizipation und Interaktion. Wichtig ist es uns, die junge Generation anzusprechen. Über interaktive Workshops führen wir Kinder an das Thema nachhaltiger Konsum heran. Sie bringen ein eigenes T-Shirt mit, gestalten dieses neu und lernen so ganz praktisch den Prozess des Upcyclings kennen. Blaudruck verbindet auch über Grenzen hinweg. Wir arbeiten zum Beispiel mit einem Formstecher aus Dänemark zusammen, um verloren gegangene Motive zu rekonstruieren. Ohne diese internationale Zusammenarbeit wäre die Bewahrung der traditionellen Handwerkskunst nicht möglich.“

Tradition und Moderne

„Durch die UNESCO-Nominierung hat Blaudruck an Anerkennung gewonnen. Heute interessieren sich junge Designerinnen und Designer aus der ganzen Welt dafür. Aktuell kooperieren wir mit einer Designerin, die aus Sri Lanka stammt. Sie hat sich von der klassischen Blaudruck-Technologie und den in Handarbeit bedruckten Seidenstoffen inspirieren lassen und eine innovative Schmuck-Kollektion kreiert. Das zeigt, wie zukunftsfähig Blaudruck ist.“

Annerose Rathjen, Heimatverein „Niedersachsen“ e.V./Scheeßel



Blaudruck hat in Scheeßel Tradition

„Deutschland und Polen sind sich nirgendwo so nah wie hier“

„4,6 Milliarden Jahre Erdgeschichte bereiten uns die Bühne, aus denen wir Erkenntnisse um Zusammenhänge der Entwicklung unseres Planeten mit all seinen Facetten beziehen – sowohl der stetigen naturgegebenen Veränderungen als auch der durch das menschliche Handeln herbeigeführten.“

So wie in der Natur alles ineinandergreift, sind auch die Geoparks auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene miteinander verzahnt. Durch unsere Arbeit tragen wir zu einem regen fachlichen und kulturellen Austausch bei und unterstützen einander in Fragen des Herangehens an aktuelle globale Herausforderungen und bei der Findung von Lösungen für zahlreiche Fragen, die aus dem Miteinander von Mensch und Natur entstehen. Dabei stehen Geoparks primär für die Würdigung des geologischen Erbes der Erde und dessen Berücksichtigung im kollektiven Bewusstsein der Menschheit. Im Muskauer Faltenbogen/Łuk Mużakowa UNESCO-Geopark sind es konkret die Klimageschichte und die Nutzung von Ressourcen, die die aktuellen Themen der Agenda 2030 aufgreifen.

Deutschland und Polen sind sich nirgendwo so nah wie hier. Kommunen und Landkreise, Vereine, Bürgerinnen und Bürger arbeiten vertrauensvoll miteinander und entwickeln gemeinsam Ideen für einen geologisch bedingt zusammenhängenden Landschaftsraum und die damit verbundene Identität – angeleitet von einem Team aus deutschen und polnischen Mitarbeitenden. Der Geopark schafft dazu nicht nur die notwendige Infrastruktur in Form von Radwegen, Geopfaden, Brücken und Türmen, sondern bietet die Plattform für alle darüber hinausgehenden Aktivitäten: für Bildung und Events, kulturelle und künstlerische Angebote, Wissensvermittlung und -erprobung im Felde, unterschiedlichste Begegnungen sozialer Art. Angesichts der wechselvollen Geschichte der beiden Nachbarländer ist dies ein ganz besonderer Beitrag für Frieden und Völkerverständigung.“

Dipl.-Geogr. Nancy Sauer, Managing Director UNESCO Global Geopark Muskauer Faltenbogen



Das deutsch-polnische Team des UNESCO-Geoparks „Muskauer Faltenbogen/Łuk Mużakowa“



Altbergbaulandschaft der Alten Grube Hermann bei Weißwasser



Nachhaltig.
Vielfältig.
Chancengerecht.

Mit UNESCO-
Zielen Zukunft
gestalten

Künstliche Intelligenz als Gamechanger für den gleichberechtigten Zugang zur Welt

Ein Essay von Katharina Zweig



Prof. Dr. Katharina Anna Zweig leitet das
Algorithm Accountability Lab an der TU Kaiserslautern
© Felix Schmitt

Das Thema Künstliche Intelligenz, oder kurz KI, ist in aller Munde und wird ganz aktuell auch in der UNESCO verhandelt (siehe den Beitrag zum Schwerpunkt Wissenschaft). Manche warnen vor ihr, andere sind euphorisch über die neue Welt der technischen Möglichkeiten. Die Gesellschaft diskutiert daher darüber, ob Kinder in Schulen lieber von Computern als von Lehrerinnen unterrichtet werden sollten, ob die Maschine die besten Bewerber auswählen kann oder ob Journalisten und Journalistinnen überflüssig werden. Wären Maschinen vielleicht sogar die besseren Richterinnen? Keine Sorge, soweit ist die Technik noch lange nicht, dass sie uns an diesen wichtigen Stellen ersetzen könnte. Eine sorgfältig abwägende Entscheidung zu treffen, die gesellschaftliche Normen und Werte beachtet, ist momentan weit mehr, als eine Maschine leisten kann.

Doch sowohl die übertriebenen Hoffnungen auf KI als auch die daraus erwachsenden Zukunftsängste trüben den Blick für das, was KI heutzutage wirklich verbessern könnte: Nämlich das Leben von Hunderten von Millionen von Menschen, die gelähmt sind, deren Sinne eingeschränkt sind oder die aus anderen Gründen Informationen aus der Umwelt nicht deu-

ten können. Tatsächlich wird nämlich das, was Software mit einer KI-Komponente heute schon zuverlässig leisten kann, oft gar nicht mehr diskutiert: Beispielsweise, dass Computer inzwischen sehr zuverlässig gesprochene Sprache in Text übersetzen können. Mit Text kann die Maschine in großen Dokumentdatenbanken nach ähnlichen Texten suchen – und dabei auch damit umgehen, wenn jemand nicht genau sagen kann, wonach er sucht. Dazu verwendet die Maschine große Wörterlisten, in denen jeweils Synonyme, also sinnverwandte Worte stehen, und sucht nach diesen gleich mit. Mit dieser Basistechnik können übrigens Sprachassistenten wie Alexa oder Siri auf einfache Fragen antworten. Computer können umgekehrt auch geschriebenen Text in Sprache verwandeln, die sich inzwischen sehr natürlich anhört. Auch Übersetzungen werden immer besser – für einfache Texte in viel verwendeten Sprachen sind sie damit eine große Hilfe für die Kommunikation mit anderen. Nicht zuletzt haben die Computer das Sehen gelernt: Sie können in Bildern Autos, Menschen, Hunde und weitere Objekte erkennen. Nicht immer perfekt, aber doch so gut, dass selbstfahrende Autos die Spur halten können und bei Gefahr bremsen. Sie können Schilder erkennen und den darauf geschriebenen Text hörbar machen und zusätzlich gleich noch übersetzen. Ein großer Fortschritt, der erst durch die immer leistungsfähigeren Computer ermöglicht wurde und noch vor zwei Jahrzehnten unmöglich schien. Und was Roboterhände heute können, war ebenfalls vor einigen Jahren noch völlig undenkbar. Zusammengefasst können Computer also die reichhaltige Information unserer Umwelt besser denn je erfassen und so umwandeln, dass sie auf anderen Kanälen kommuniziert werden kann. Zudem können sie dort aktiv werden, wo es der Mensch nicht kann.

Dies ermöglicht es insbesondere solchen Menschen, die nicht alle Sinne gleich gut benutzen können oder gelähmt sind, sich dort zurechtzufinden, wo es vorher nicht ging. Autark zu sein.



Die ethischen und menschenrechtlichen Implikationen von Künstlicher Intelligenz sind Thema von derzeit neu erarbeitetem UNESCO-Völkerrecht.

Selbstständig zu bleiben, wenn Sinne nachlassen. Mobiler zu werden. KI könnte damit der Gamechanger für den gleichberechtigten Zugang zur Welt werden.

Daher freue ich mich persönlich auf eine Welt voller selbstfahrender Autos, hoffe aber vor allen Dingen darauf, dass jemand einen selbstfahrenden Rollstuhl baut. Ich wünsche mir eine Welt, in der der Rollstuhlfahrende jederzeit sagen kann: „Ich bin müde. Fahr mich heim.“ In der die Tetraplegikerin einem Roboterarm sagt: „Öffne den Schrank und hol’ mir ein Glas heraus. Ich bin durstig.“ Eine Schule, in der der Computer zwar nicht die Lehrkraft ersetzt, aber dem Kind mit Leseschwäche die Aufgaben in Mathematik vorliest und sie einem anderen Kind in dessen Muttersprache übersetzt. Eine Welt, in der Blinde und Hörbehinderte über verbundene Sinne von ihrem Computer gesagt bekommen, wo sie sind und was gerade vor sich geht, und in der sie genauso mobil sind wie alle anderen auch. In der wir alle von automatischen

Übersetzungen profitieren, wo wir sonst nichts verstünden.

Aber noch gibt es auffallend wenig Projekte zu dieser Nutzung von KI und zu wenige, digitale Produkte, die mit ihren neuen Fähigkeiten Menschen unterstützen. Computer können nun lesen und zuhören, sehen, die Welt erkennen – doch vielen Mitgliedern unserer Gesellschaft bleibt der Zugang zu diesen Erfahrungen und Informationen weiterhin verwehrt.

Viel zu selten wurde im politischen Rahmen diskutiert, wie KI eingesetzt werden kann, um Inklusion zu fördern. Hier bedarf es politischen Gestaltungswillens, einer Förderung von KI-Projekten, die Inklusionsförderung zum Ziel haben, ein Aufeinanderzugehen von Informatikerinnen und Informatikern, Investorinnen und Investoren, Betroffenen, Firmen – und eine Vision. Eine Vision von einer Welt, in der jede und jeder sich frei bewegen kann. Dazu kann KI ein gutes Stück beitragen.

Zukunft der Erinnerung: Ein digitales Denkmal für die Opfer des Nazi-Regimes



UNESCO-Projektschulen beteiligten sich an der weltweiten Kampagne #everynamecounts.

”

Die Kampagne #everynamecounts lässt uns darüber bewusst werden, dass die Toten und Opfer nicht nur irgendwelche Zahlen sind. Sie hatten ein Leben, eine Familie und Interessen. Sie haben einen Namen.“

Catharina Pirang, Schülerin der 10. Klasse, Goetheschule Dieburg

”

Ich habe mich mit den Daten von Lea Grünfeld befasst. Sie kam aus Dortmund und wurde mit 24 Jahren ins KZ Auschwitz und dann, nach einem halben Jahr, nach Mauthausen gebracht. Sie war eine Jüdin und hatte das ‚Glück‘, das KZ zu überleben, da sie erst 1944, also kurz vor der Befreiung, ins KZ gebracht wurde. Mir wurde bewusst, dass besonders junge Menschen wie Lea, die ihre Inhaftierung überlebten, ihr ganzes Leben lang von dieser Zeit geprägt worden sind [...].“

Julia Ackermann, Jahrgangsstufe 11 des Regental-Gymnasiums in Nittenau

Mit der Initiative #everynamecounts rufen die Arolsen Archives Freiwillige dazu auf, ein Denkmal für die Opfer und Überlebenden des Nationalsozialismus zu bauen. Tausende Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte von UNESCO-Projektschulen sind dem Aufruf gefolgt. Floriane Azoulay, die Direktorin der Arolsen Archives, und Bundeskoordinator Klaus Schilling erklären, warum die Initiative zukunftsweisend ist.

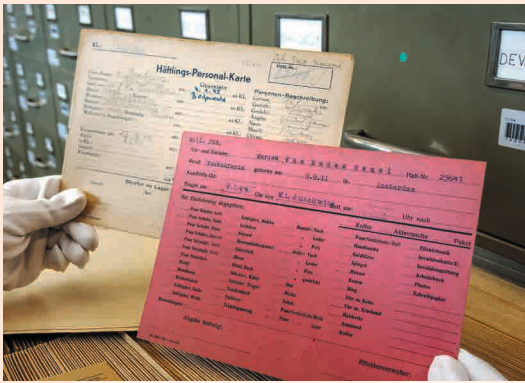
Die zum Welterbe der UNESCO zählenden Bestände des in Arolsen angesiedelten Archivs enthalten Angaben zum Leben und oftmals auch dem Sterben von über 17,5 Millionen Menschen in der Zeit der Nazi-Herrschaft. Es bildet damit das größte Archiv dieser Art auf der Welt.

Die Aufgabe, alle Informationen vom Papier in die digitale Welt zu bringen, ist gigantisch. Es handelt sich um rund 30 Millionen Dokumente wie z.B. Haftlingskarten aus den Konzentrationslagern. Hieran haben sich in den letzten Monaten Zehntausende Freiwillige weltweit beteiligt, darunter mehrere Tausend Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte aus über 50 UNESCO-Projektschulen.

Jeder Name zählt bei der Errichtung des weltweit größten digitalen Denkmals für die Opfer des Nationalsozialismus. Dabei lassen sich bereits Ansatzpunkte erkennen, wie die digital aufbereiteten Bestände der Arolsen Archives für die persönliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und die Rekonstruktion von Lebenswegen und Biografien genutzt werden können. Eindrücklich werden dabei die Möglichkeiten des historisch-politischen Lernens ausgehend von Archivbeständen und damit auch die Bedeutung von Archiven als Lernorte für die Zukunft unterstrichen.

Die Zitate der Schülerinnen und Schüler geben einen Einblick in ihre Empfindungen und Gedanken bei der Arbeit mit den Archivadokumenten. Im Dialog mit ihnen beginnt eine Entschlüsselungs- und Erinnerungsarbeit, die an Vorwissen anschließt und dieses aktiviert. Es öffnen sich Querverbindungen und neue Perspektiven mit Blick auf einzelne Menschen und die persönlichen Schicksale ihrer Familien. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte einzelner Opfergruppen und der Perfidie des Systems der Lager führt zu persönlichen Reflexionen und Fragen. Darin liegt die Stärke und das Potenzial von #everynamecounts.

Die digitale Erweiterung und Öffnung der Bestände der Arolsen Archives stärkt die globalen Möglichkeiten zur Recherche. Mit den Dokumenten



Die Häftlingskarten geben Aufschluss über die persönlichen Schicksale von Opfern des Nationalsozialismus.

werden die Geschichten so vieler einzelner und verschiedener Menschen erkennbar, dass damit neue Einsichten in die Verletzlichkeit des Menschen und die Willkür der NS-Ideologien der Ausgrenzung, des Hasses und der Vernichtung wachsen. Wer bei #everynamecounts hilft, setzt deshalb auch ein Zeichen für Vielfalt und Demokratie.

Das Bildungskonzept der Global Citizenship Education schlägt Brücken für ein zukunftsfähiges Erinnern. Wichtig hierfür ist eine Ethik der Erinnerung im Zeichen der Empathie und der Solidarität. Die Arolsen Archives bilden einen zukunftsweisenden Ort der Begegnung mit einer Vergangenheit, die sich nicht ungeschehen machen lässt. In einer Bildungsarbeit, die sich nicht mit vergangenem Unrecht begnügt, werden die Kinder und Jugendlichen gestärkt. Elementar hierfür ist der offene Raum zum Forschen, Erkennen und Erinnern. Durch #everynamecounts werden die Namen und Geschichten von Menschen nicht vergessen. Eine Erinnerung für die Zukunft.

”

Ich habe die Daten von Ella Weil erfasst. [...] Sie kam aus Szatmarnemeti (Szatmár) in Rumänien und wurde im Alter von 26 Jahren in das KZ in Auschwitz gebracht. Ich stehe kurz vor meinen eigenen 20ern. Ein Lebensabschnitt, den ich mir sehr spannend und eindrucksvoll vorstelle. Ein Lebensabschnitt, in dem ich viel vorhabe und voller Vorfreude antizipiere. Plötzlich aus diesem Leben gerissen zu werden, aus diesem friedlichen und ländlichen Ort, wie ich mir Szatmarnemeti ausmale, um schließlich in der gefühlten Hölle zu landen, an diesem elendigen und schrecklichen Ort und das dann auch noch wegen einem so unfassbaren Grund – wegen meiner Religion? Schreckliche Hilflosigkeit und Verzweiflung. Das ist, was ich empfinden würde, was ich denke, was Ella Weil empfunden hat.“

Quynh Nhu Vu, Jahrgangsstufe 12 des Regental-Gymnasiums in Nittenau



Schülerinnen und Schüler arbeiten gemeinsam an den Häftlingskarten.

„Kulturpolitik spielt in Zukunft eine tragende Rolle zur Aushandlung von Vielfalt“

Drei Fragen an Julius Heinicke



Prof. Dr. Julius Heinicke, Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls
„Kulturpolitik für die Künste in Entwicklungsprozessen“
© Die Hoffotografen

Kulturelle Vielfalt ist ein wesentliches Ziel der UNESCO – inwiefern betrachten Sie kulturelle Vielfalt als Thema für die Zukunft?

Vor genau 25 Jahren verabschiedete das unabhängige Südafrika seine Verfassung, die als eine der liberalsten der Welt gilt. Nach den Zeiten des Rassismus und Kolonialismus, der Ausgrenzung und Degradierung sollen nun alle Südafrikaner und Südafrikanerinnen gleiche Rechte haben, marginalisierte Gruppen und Minderheiten stehen unter besonderem Schutz. Als erste Verfassung der Welt verbietet sie Diskriminierung aufgrund einer sexuellen Orientierung und ermöglicht die gleichgeschlechtliche Ehe. Als Symbol des Bekenntnisses zu einer weitumfassenden Diversität wählte das Land den Regenbogen. Dieser schönen bunten Metapher trotzend, zeigt der Rückblick auf das Vierteljahrhundert Geschichte des Landes, mit welcher heftigen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen die Rainbow Nation konfrontiert wird. Koloniale rassistische Dichotomien und homophobe Degradierungskategorien haben ihre Wirksamkeit längst nicht eingebüßt, ein Phänomen, welches jedoch weltweit zu beobachten ist. Die Zunahme an vielfältigen Lebensentwürfen aufgrund verschiedener kultureller und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse führt zu oft erbittert geführten Aushandlungs- bzw. Verteidigungsszenarien zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen.

Das Erstarken von Rassismus, Xeno- und Homophobie, die Zunahme an essenzialistischen, völkischen und identitären Bewegungen zeugen von Hass, Unmut, Angst und Überforderung gegenüber der Vielfalt an Lebensentwürfen. Gleichzeitig nehmen einzelne Gruppen Stereotypisierungen und Reduktionen auf bestimmte Merkmale in kolonialer Tradition in Kauf, um ihre

Interessen durchzusetzen oder sie gegeneinander auszuspielen.

Welche Rolle spielt Kulturpolitik in diesem Szenario?

Sobald Traditionen und eingeübte Regularien verändert werden, herrschen bisweilen Unverständnis und Ressentiments gegenüber der Sichtbarmachung und dem Zugeständnis von Rechten für Minderheiten. Für eine vernünftige Moderation und solidarische Gestaltung dieser Prozesse der Verhandlung und Aushandlung gesellschaftlicher und kultureller Paradigmen spielen regionale und auswärtige Kulturpolitik eine tragende Rolle. Kulturpolitik betritt damit ein Terrain, welches nicht nur ganz im Sinne des Regenbogens ein buntes Verhandeln, sondern auch intensives Aushandeln möglich macht. Viel zu selten sind sich kulturpolitische Aktive bewusst, dass weite Teile ihrer Bereiche jenseits des politischen und gesellschaftlichen Alltags stattfinden. Kunst- und Kulturschaffen überwindet Grenzen, übertreibt, spitzt zu, regt die Phantasie an, besänftigt und provoziert. Es öffnet Räume der Gemeinschaft und Versöhnung, jedoch auch der Konfrontation und Irritation. Im Gegensatz zu anderen politischen und gesellschaftlichen Sphären schöpft es aus der ihr zugestandenen Narrenfreiheit. Gleichzeitig deuten gegenwärtige Debatten um Machtmissbrauch und Rassismus in den Kunst- und Kulturlandschaften auf die Verantwortung der Kulturpolitik, in den Räumen von Kunst und Kultur die Grundprinzipien der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu garantieren, indem Toleranz, Offenheit, jedoch auch gegenseitige Achtsamkeit, Gleichberechtigung, Vernunft und Grundrechte grundlegende Paradigmen darstellen. Diese kulturpolitische Rahmung setzt auf unterschiedlichen Ebenen



Bewahrung und Förderung der kulturellen Vielfalt und der Dialog zwischen den Kulturen zählen zu den Hauptaufgaben des Kulturprogramms der UNESCO.

an und erschafft ein Spannungsfeld zwischen künstlerischer Freiheit auf der einen und kulturpolitischer Verantwortung und Haltung auf der anderen Seite.

Wie lässt sich das Verhältnis von künstlerischer Freiheit und Verantwortung in Zukunft gestalten?

Diese Spannung verdeutlicht den Ernst der Lage, in welchem sich die Gesellschaften in einer zunehmend bunter werdenden Welt befinden, jedoch auch das kreative, gleichsam dringlich erscheinende Vermögen künstlerischer Aushandlungs- und Verhandlungsräume, mit welchem auch Vorurteile thematisiert, Ängste ausgesprochen und mutige Ideen präsentiert werden. Das Erschaffen der Spannungsfelder erscheint notwendig, da die freien Kunsträume nicht nur von politischen Interessengruppen instrumentalisiert werden können, sondern oftmals missverstanden oder gar zensiert

werden. Kulturpolitik vermag es, Kunstschaffen und dessen vielleicht provokative und zugespitzte Pointen verantwortungsvoll zu rahmen und einen erweiterten Kontext bereitzustellen. Gemeint sind Prozesse und Ebenen, welche sich unmittelbar um das Kunstschaffen herum befinden. Neben dem Zugang sind es die Erörterung kultureller und gesellschaftlicher Bezüge und deren Einordnung und Diskussion im Vorfeld und im Nachgang, die Vermittlung von Themen und Kompetenzen und die Sorge um respektvolle demokratische Entscheidungs- und Organisationsprozesse. In diesem Setting werden sowohl künstlerische Impulse aufgegriffen, diskutiert und verhandelt als auch Abläufe befragt und ausgehandelt. Für Gesellschaften inmitten kultureller Wandlungsprozesse sind diese Räume, die über die künstlerische Arbeit hinausgehen, entscheidende Orte der gesellschaftlichen Selbstvergewisserung und Reflexion. Zukünftig werden sie notwendiger denn je sein, ebenso für die internationale Kooperation und Zusammenarbeit.

70 Jahre Ehrenamt

Präsidentinnen und Präsidenten der DUK seit 1950

Prof. Dr. Walter Hallstein (Gründungsvorsitzender, 1950)
Prof. Dr. Walter Erbe (November 1950 – Februar 1955)
Theodor Steltzer (März 1955 – April 1960)
Prof. Dr. Arnold Bergstraesser (Mai 1960 – Februar 1964)
Prof. Dr. Georg Eckert (Juni 1964 – Januar 1974)
Walter Steigner (April 1974 – Mai 1978)
Prof. Dr. Otto von Simson (Juni 1978 – Mai 1986)
Prof. Dr. Heinrich Erben (Juni 1986 – Mai 1988)
Ingeborg Geisendörfer (Juni 1988 – Mai 1989)
Prof. Peter P. Canisius (Juni 1989 – August 1998)
Prof. Dr. Klaus Hüfner (September 1998 – Oktober 2002)
Walter Hürche (November 2002 – Oktober 2014)
Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Oktober 2014 – Juni 2018)
Prof. Dr. Maria Böhmer (seit Juni 2018)

Erste Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten der DUK seit 1950

Dr. Dolf Sternberger (November 1950 – April 1960)
Dr. Maria Schlüter-Hermkes (Mai 1960 – September 1969)
Walter Steigner (Oktober 1969 – März 1974)
Ingeborg Geisendörfer (April 1974 – Mai 1988)
Prof. Dr. Günther Pflug (Juni 1988 – Mai 1989)
Prof. Dr. Erika Schuchardt (Juni 1989 – Mai 1996)
Prof. Dr. Klaus Hüfner (Juni 1996 – August 1998)
Dr. Hans-Georg Knopp (September 1998 – Mai 2000)
Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Juni 2000 – Oktober 2014)
Prof. Dr. Christoph Wulf (seit Oktober 2014)

Zweite Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten der DUK seit 1950

Dr. Heinz Küppers (November 1950 – 5. Februar 1964)
Prof. Dr. Otto von Simson (Mai 1965 – September 1969)
Ingeborg Geisendörfer (Oktober 1969 – März 1974)
Prof. Dr. Otto von Simson (April 1974 – Mai 1978)
Prof. Dr. Walter Mertineit (Juni 1978 – Mai 1986)
Klaus Schütz (Juni 1986 – Mai 1989)
Prof. Dr. Klaus Hüfner (Juni 1989 – Mai 1996)
Dr. Verena Metze-Mangold (Juni 1996 – Mai 2000)
Walter Hürche (Juni 2000 – Oktober 2002)
Prof. Dr. Hermann Schäfer (November 2002 – Juni 2008)
Prof. Dr. Christoph Wulf (Juni 2008 – Oktober 2014)
Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (seit Oktober 2014)

Jahrbuch 2020 – 2021

Ziele, Themen und
Projekte



Schwerpunkt Bildung



Unser Beitrag

Für eine hochwertige und chancengerechte Bildung in Deutschland setzen wir uns ein mit ...

... fast 300 UNESCO-Projektschulen;

... der Auszeichnung von über 300 Bildungsinitiativen für nachhaltige Entwicklung;

... der Online-Plattform www.unesco.de/bne-akteure mit mehr als 600 registrierten Akteuren zur strukturellen Verankerung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung;

... einem großen Netzwerk von herausragenden inklusiven Bildungsorten, unter anderem den 33 mit dem Jakob Muth-Preis ausgezeichneten Schulen und Schulverbänden;

... 14 UNESCO-Lehrstühlen, die zu vielfältigen Themen nachhaltiger Entwicklung forschen und lehren;

... rund 50 Bildungsexpertinnen und -experten im Fachausschuss Bildung und dem Expertenkreis „Inklusive Bildung“ der Deutschen UNESCO-Kommission;

... dem Transfer von innovativen Bildungskonzepten aus aller Welt nach Deutschland;

... Modellprojekten in Deutschland und weiteren Ländern;

... der Beratung der Bundesregierung und der Länder zur globalen Agenda Bildung 2030.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Bildung ist ein Menschenrecht und die wichtigste Ressource unserer Gesellschaft. Sie trägt zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung bei. Sie befähigt Menschen dazu, ein zufriedenes und verantwortungsvolles Leben zu führen. Sie ermöglicht es dem Einzelnen, weltweite Entwicklungen zu verstehen, sich damit kritisch auseinanderzusetzen und an Veränderungen mitzuwirken. Nur wenn Menschen eine entsprechende Bildung erfahren, können sie eine friedliche, sozial gerechte und ökologisch verantwortungsvolle Welt schaffen. Damit Bildung diese Wirkung entfalten kann, muss sie hochwertig, inklusiv und chancengerecht gestaltet sein.

Die Weltgemeinschaft hat sich dazu verpflichtet, dieses Ziel bis Ende des Jahrzehnts zu erreichen und lebenslanges Lernen für alle Menschen möglich zu machen. Die UNESCO koordiniert die weltweite Umsetzung dieser globalen Agenda Bildung 2030. Die Deutsche UNESCO-Kommission unterstützt mit ihrem Netzwerk nachdrücklich die Umsetzung in Deutschland.



© Javier Trueba/Unsplash



Bildung für nachhaltige Entwicklung – Lernen, die Welt zu verändern

Wie trifft man Entscheidungen in Zeiten großer Unsicherheit? Wie erkennt man Zielkonflikte und hält diese in Balance? Wie begreift man Komplexität und Diversität als lösungsfördernd und nicht als frustrierend? Was kann ich tun, um unsere Welt so zu gestalten, dass alle Menschen – jetzt und in Zukunft – miteinander in einer gesunden Natur ein gutes Leben führen und ihre Persönlichkeit fair entwickeln können? Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) befähigt Menschen, sich diesen Fragen bewusst zu stellen, Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. BNE ist daher ein zentrales Ziel und Instrument für die Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen. Seit 2020 unterstützt die UNESCO mit dem Programm „Bildung für nachhaltige Entwicklung: die globalen Nachhaltigkeitsziele erreichen“ – kurz: BNE 2030 – die Dekade des Handelns der Vereinten Nationen. Denn nur mit BNE kann die Weltgemeinschaft ihre Nachhaltigkeitsziele bis zum Ende dieses Jahrzehnts erreichen.

Unser Beitrag

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bringen wir voran durch ...

... Expertise zur internationalen Umsetzung von BNE und durch die Verknüpfung der BNE-Akteure in Deutschland mit Expertinnen und Experten weltweit;

... die Auszeichnung herausragender Bildungsinitiativen für nachhaltige Entwicklung gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung;

... die Vernetzung von ausgezeichneten Bildungsinitiativen, um Wissenstransfer zu ermöglichen;

... die Beratung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Umsetzung des UNESCO-Programms BNE 2030.



Ronja Hallerbach, BNE-Jugendpanel youpaN, im Gespräch mit Walter Hirche, Vorsitzender des Fachausschusses Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission

Im Mai 2021 haben sich internationale Akteurinnen und Akteure virtuell auf der globalen Weltkonferenz zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) getroffen und das neue UNESCO-Programm BNE 2030 offiziell eingeläutet. Aus Deutschland haben unter anderem Ronja Hallerbach vom BNE-Jugendpanel youpaN sowie Walter Hirche, Vorsitzender des Fachausschusses Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission, teilgenommen. Hier erzählen sie, was sie antreibt und warum sie mit viel Zuversicht auf die kommende Decade of Action blicken.

Frau Hallerbach, was haben Sie von der Konferenz mitgenommen?

Hallerbach: Ich war das erste Mal bei einer Weltkonferenz. Es war sehr beeindruckend zu sehen, wie viele Menschen sich auf der ganzen Welt für BNE einsetzen. Es macht mich stolz, ein Teil davon zu sein.

Wie unterscheidet sich das neue Programm „BNE 2030“ von den Vorgängern?

Hirche: Auf den vorherigen Konferenzen wurden meist sehr abstrakte Ziele formuliert. Diesmal haben alle Staaten ihre BNE-Ziele für 2030 konkretisiert. In den kommenden Jahren werden wir durch ein intensives Monitoring Erfolge und Fortschritte stetig messen und bewerten. So sehen wir, was wir bereits geschafft haben und können zielgerichtet reagieren. Ein großer Meilenstein ist die Berliner Erklärung, in der sich die teilnehmenden Staaten auf der Konferenz verpflichtet haben, BNE auf allen Ebenen des Bildungssystems zu integrieren. Mir ist wichtig, dass das auch tatsächlich umgesetzt wird. Es ist einfacher, ein Alpenpanorama zu beschreiben, als auf die einzelnen Berge hochzuklettern – da geht einem manchmal die Luft aus. Das darf uns nicht passieren.

Hallerbach: Das neue Programm ist vor allem viel dringlicher. Es macht deutlich, dass wir jetzt handeln müssen, um unsere Ziele bis 2030 zu erreichen. Denn es gibt noch eine ganze Menge zu tun.

In welchen Bereichen der BNE ist besonders viel Aktivität nötig?

Hallerbach: Bei uns sehe ich vor allem im Bildungssystem Handlungsbedarf. BNE muss auf allen Ebenen des Lernens verankert werden. Dazu sollten wir mit Bildungsakteurinnen und Bildungsakteuren auf Augenhöhe ins Gespräch kommen, zuhören und gemeinsam überlegen, wie wir formale Bildung zukunftsfähig gestalten können. Es gibt bereits hervorragende Projekte, die zeigen, wie es gehen kann. Jetzt müssen wir den Wandel vorantreiben und unser Wissen zusammenführen. Wir brauchen sehr viel mehr Mut, Bildung anders zu gestalten.

Was muss passieren, damit möglichst viele Menschen wissen, was BNE bedeutet?

Hirche: BNE braucht eine größere Öffentlichkeit, auch in den Medien. Lernen ist der Schlüssel, um Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit zu transformieren. Es reicht nicht aus, dass der Staat und die Länder allein aktiv werden, dazu brauchen wir die Zivilgesellschaft. Denn Bildung muss raus aus der Schule und hinein in den Alltag. Ich kann über Klima, Ernährung, Gesundheit am besten etwas lernen, wenn ich mein Wissen selbst im Leben anwende. Wir brauchen eine neue Lernkultur, die neue digitale Techniken einsetzt und lebenslanges Lernen ermöglicht. Mit der neuen Agenda haben wir hierfür einen wichtigen Grundstein gelegt.

Hallerbach: Ich wünsche mir, dass Bildung insgesamt mehr Öffentlichkeit bekommt. Vielen ist gar nicht klar, dass Lernen ein lebenslanger Prozess ist. Sie glauben, dass sie das Bildungssystem verlassen, sobald sie die Schule oder Universität abschließen. Aber Lernen ist der Schlüssel, um Nachhaltigkeit in der Gesellschaft zu verankern. Wenn man sich dessen bewusst ist, erkennt man auch, wie man BNE zum Beispiel in der Nachbarschaft umsetzen kann und dabei ganz neue Formen von Gemeinschaft entstehen.

Junge Menschen gelten als zentrale Agents of Change für BNE 2030. Was ist nötig, damit sich noch mehr junge Menschen für das Weltprogramm engagieren?

Hallerbach: Soziales oder politisches Engagement und institutionelle Bildung müssten besser vereinbar sein und Engagement darf kein Privileg bleiben. Wir brauchen mehr Flexibilität und Offenheit. Je selbstbestimmter Menschen lernen und arbeiten können, desto eher haben sie die Zeit und Motivation für ehrenamtliches Engagement. Wichtig ist, dass man sich für Themen engagiert, die einem wirklich wichtig sind. Dabei zu sehen, wie man selbst etwas bewirken kann, ist ein großartiges Gefühl.

Laut der Berliner Erklärung sollen Schulen zu „Reallaboren für Partizipation und Bürgerbeteiligung, Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit, Gesundheit, Naturverbundenheit und Respekt für die Umwelt, Energieeffizienz und nachhaltigen Konsum werden.“ Brauchen wir ein Schulfach „Nachhaltige Entwicklung“?

Hirche: Nein, wir brauchen kein neues Schulfach. Nachhaltige Entwicklung sollte fächerübergreifend in den Unterricht integriert und im Lehrplan verankert werden. Die Welt besteht nicht aus isolierten Bereichen, so ist es auch bei BNE. Projektwochen sind beispielsweise gut geeignet, um ein Thema intensiv zu beleuchten und Kindern zu zeigen, dass sie zentrale Akteure in einem großen Gefüge sind und ihr Einsatz zählt.

Wer das Programm liest, hat keinen Zweifel, dass die Welt ein besserer Ort wäre, wenn alle Ziele erreicht würden. Was gibt Ihnen die Gewissheit, dass das nicht nur Idealismus ist?

Hirche: Die Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung ist ein Prozess mit offenem Ende. Wenn Menschen bemerken, dass nachhaltige Entwicklung unsere Gesellschaft besser macht, dann setzen wir einen Zug in Gang, der sich nicht aufhalten lässt. Diese Vorstellung motiviert mich und lässt mich positiv in die Zukunft blicken.

Hallerbach: Niemand hat die Gewissheit, dass alles, was man anpackt, immer erfolgreich ist. Doch wir müssen es versuchen und dabei unser Bestes geben. Idealismus und Nichtstun können wir uns nicht mehr leisten. Die Weltkonferenz hat mir gezeigt, dass es viele Menschen auf der Welt gibt, die sich der Dringlichkeit bewusst sind. Zu sehen, dass wir durch unser jahrelanges Engagement nun die Berliner Erklärung verabschieden konnten, hat mir bestätigt, dass sich mein Einsatz für BNE lohnt. Das gibt mir Hoffnung.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hat ein Ziel: gemeinsam eine gerechtere und nachhaltigere Welt schaffen



© Anja Riese

Inklusive Bildung – Lernchancen für alle

Inklusion in der Bildung bedeutet, dass alle Menschen die gleichen Chancen erhalten, an hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln – unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, Behinderungen, Herkunft, Geschlecht, sozialem und ökonomischem Hintergrund. Für das Gelingen inklusiver Bildung sind grundlegende Veränderungen im Bildungssystem erforderlich. Diese Veränderungen kommen allen Kindern und Jugendlichen zugute. Denn gut umgesetzte Inklusion bedeutet hochwertige Bildung für alle. Inklusive Bildung ist einer der Schwerpunkte der globalen Agenda Bildung 2030.

Unser Beitrag

Für inklusive Bildung
setzen wir uns ein mit ...

... einem großen Netzwerk von herausragenden inklusiven Bildungsorten, unter anderem den 33 mit dem Jakob Muth-Preis ausgezeichneten Schulen und Schulverbünden;

... Empfehlungen zur Umsetzung inklusiver Bildung, u.a. zur Gewährleistung inklusiver Bildung in der Covid-19-Pandemie;

... öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen zu verschiedenen Themen inklusiver Bildung;

... Publikationen zu Schwerpunktthemen in der inklusiven Bildung;

... dem Expertenkreis „Inklusive Bildung“ mit 25 Expertinnen und Experten aus Politik, Praxis, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, die die bildungspolitische Debatte in Deutschland beeinflussen und ihre Expertise für den Prozess hin zu einem inklusiven Bildungssystem bereitstellen.



Perspektive Inklusive Bildung und Digitalisierung



Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D.,
Vorsitzende Expertenkreis „Inklusive Bildung“
© Erdsiek-Rave

Täglich sind Kinder und Jugendliche im Internet unterwegs. Sie nutzen YouTube, TikTok, Instagram und etliche andere „Neue Medien“, die sie unterschiedlich konsumieren – aktiv oder passiv, meist in der Freizeit, selten in einer strukturierten, aufklärenden und angeleiteten Art und Weise.

Und so hängen die Art der Nutzung, die Qualität und der Lernzuwachs, der erzielt werden könnte, wieder einmal vom sozialen Hintergrund, von Sprachkenntnissen, vom Bildungsstand der Eltern und auch von deren materieller Situation ab.

Die Pandemie hat uns diesen Zusammenhang einmal mehr wie in einem Brennglas vor Augen geführt.

Die ungleichen Startchancen und die mangelnde Unterstützung gerade derjenigen, die besondere Hilfen brauchen, haben den Prozess der inklusiven Bildung ins Stocken gebracht.

Schon im DUK-Jahrbuch 2019–2020 hieß es:

„Es ist ... insgesamt zu befürchten, dass sich Benachteiligung durch soziale Lage, Herkunft und Behinderung, durch den eingeschränkten Schulbesuch und den Ersatz durch digitales Lernen und andere Formen des Distanzunterrichts verstärken werden.“

Das Ziel einer inklusiven Bildung für Alle und auf allen Bildungsstufen ist aber das Ziel der Agenda Bildung 2030. Dieses Ziel muss auch in der Gestaltung der Digitalisierung die Richtschnur sein.

Die DUK hat sich in diesem Jahr das Rahmenthema „Die digitale Transformation chancengerecht gestalten“ gegeben.

Der Expertenkreis „Inklusive Bildung“ hat sich in seiner Veranstaltung vom 11. Mai 2021 der inklusiven Gestaltung der digitalen Transformation in der Bildung gewidmet. Mehr als 400

Teilnehmende haben mit Fachleuten aus Wissenschaft, Bildungspraxis und Bildungsverwaltung diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass wir mit der Digitalisierung auch im Bildungswesen entgegen der landläufigen Meinung nicht bei Null anfangen, sondern dass die Bedingungen der Pandemie eher als Treiber dieser Entwicklung gewirkt haben. Gleichzeitig vergrößerte sich die Gefahr, dass ganze Gruppen zurückgelassen werden oder an unterlassener Hilfe scheitern. In vielen Bereichen seien die Bildungseinrichtungen im „Blindflug unterwegs“, es fehle nicht nur an der Ausstattung sondern ebenso an flächendeckenden Konzepten, systematischer Fortbildung und technischem Support. Der Fortschritt scheitere oft an zu vielen Zuständigkeiten und mangelnder Zusammenarbeit der Verantwortlichen.

Tragfähige Finanzierungskonzepte, abgestimmt zwischen Bund, Ländern und Kommunen und gemeinsame Standards zeigen sich immer wieder als zentrale Forderungen auch für die Unterstützung und Fortbildung der Lehrkräfte. Die Standards für die Lehrerbildung um die Digitalisierung zu erweitern – das heißt zugleich, die inklusiven wie die digitalen Kompetenzen von Beginn an miteinander zu verknüpfen.

Insbesondere im Distanzlernen wurde während der Pandemie Neues erprobt: Lehrkräfte kommunizieren auf digitalem Wege mit ihren Lerngruppen und untereinander und nutzen Lernsoftware, mit der individuelles Lernen möglich ist. Es fehlt jedoch in vielen Bereichen an Material und Software, die auf unterschiedlichen Niveaus angeboten werden und den Anforderungen inklusiven Lernens genügen.

Hier sind in Zukunft digitale Anwendungen gefordert, die die individuelle Begleitung von Lernprozessen und die Überprüfung von Lernrückständen ermöglichen.

Unabhängig von der Organisationsform des Lernens und der Lernorte sollte ermöglicht

werden, dass die individuellen Entwicklungsschritte unterstützt werden und zugleich die Eigenverantwortung gefördert wird.

Noch ist es insbesondere für die Schulen in hohem Maße herausfordernd, mit der dynamischen Entwicklung der Digitalisierung Schritt zu halten. Es gibt jedoch viele gute Beispiele schulischer Eigeninitiativen, die sich durch Netzwerke verbreiten.

Inklusive Bildung und Digitalisierung sollten keine voneinander getrennten Transformationsprozesse sein, sondern miteinander verzahnt vorangetrieben werden!

Wenn dies gelingt, können die Chancen und neuen Möglichkeiten einer digitalisierten Bildung allen zugutekommen.



© Robo Wunderkind/Unsplash

UNESCO-Projektschulen – Kreativ, nachhaltig und solidarisch

Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen in Deutschland

Unser Beitrag

UNESCO-Projektschulen

...

... stärken die Demokratiebildung sowie die Partizipation der Kinder und Jugendlichen in Schule und Kommune;

... setzen Modellprojekte zur schulischen Nachhaltigkeitsbildung vor Ort und in virtuellen Veranstaltungen und Workshops um;

... gestalten internationale Projekte auch in der Zeit der Pandemie und setzen damit Zeichen der Solidarität;

... verbreiten innovative Materialien und Bildungsansätze und unterstützen damit die Lehrkräfte und Schulleitungen in ihrem Einsatz für eine hochwertige Bildung;

... setzen im Sinne einer ganzheitlichen Bildung und nachhaltigen Schulentwicklung den Whole School Approach um;

... engagieren sich gemeinsam im Netzwerk in Deutschland und weltweit.



© Nina Wühleisen

Reportage „Nicht mal Corona konnte uns aufhalten“

Durch die Corona-Krise werden nicht nur alle Schülerinnen und Schüler der Goetheschule in den Distanzunterricht gezwungen, auch alle Aktionen werden gestoppt. Doch die Schule wird kreativ und lässt trotz aller Hindernisse ihre Aktivitäten digital aufleben und veranstaltet ein ganz besonderes Herzensprojekt.

Der 8. Mai 2020 ist im Schulkalender rot markiert: An diesem Tag jähren sich zum 75. Mal die Befreiung vom Nationalsozialismus und das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa. Die Goetheschule im hessischen Dieburg möchte an dieses historische Ereignis mit einem besonderen Geschichtsprojekt erinnern. Die neunten und zehnten Klassen der Kooperativen Gesamtschulen wollen auf dem nahe ge-

legenen und fast vergessenen Soldatenfriedhof eine Gedenkfeier abhalten. Damit wollen sie ein Zeichen gegen Rassismus und für Demokratie und Frieden setzen. Durch diese Aktion soll auf die in der Kriegsgefangenschaft verstorbenen Sowjetsoldaten aufmerksam gemacht werden. Das Geschichtsprojekt ist ein Beitrag zum UNESCO-Profil. Seit 2015 ist die Goetheschule offiziell anerkannte UNESCO-Projektschule und verpflichtet sich damit, sich im Sinne des Whole School Approach für die Ziele und Werte der Weltbildungsorganisation einzusetzen.

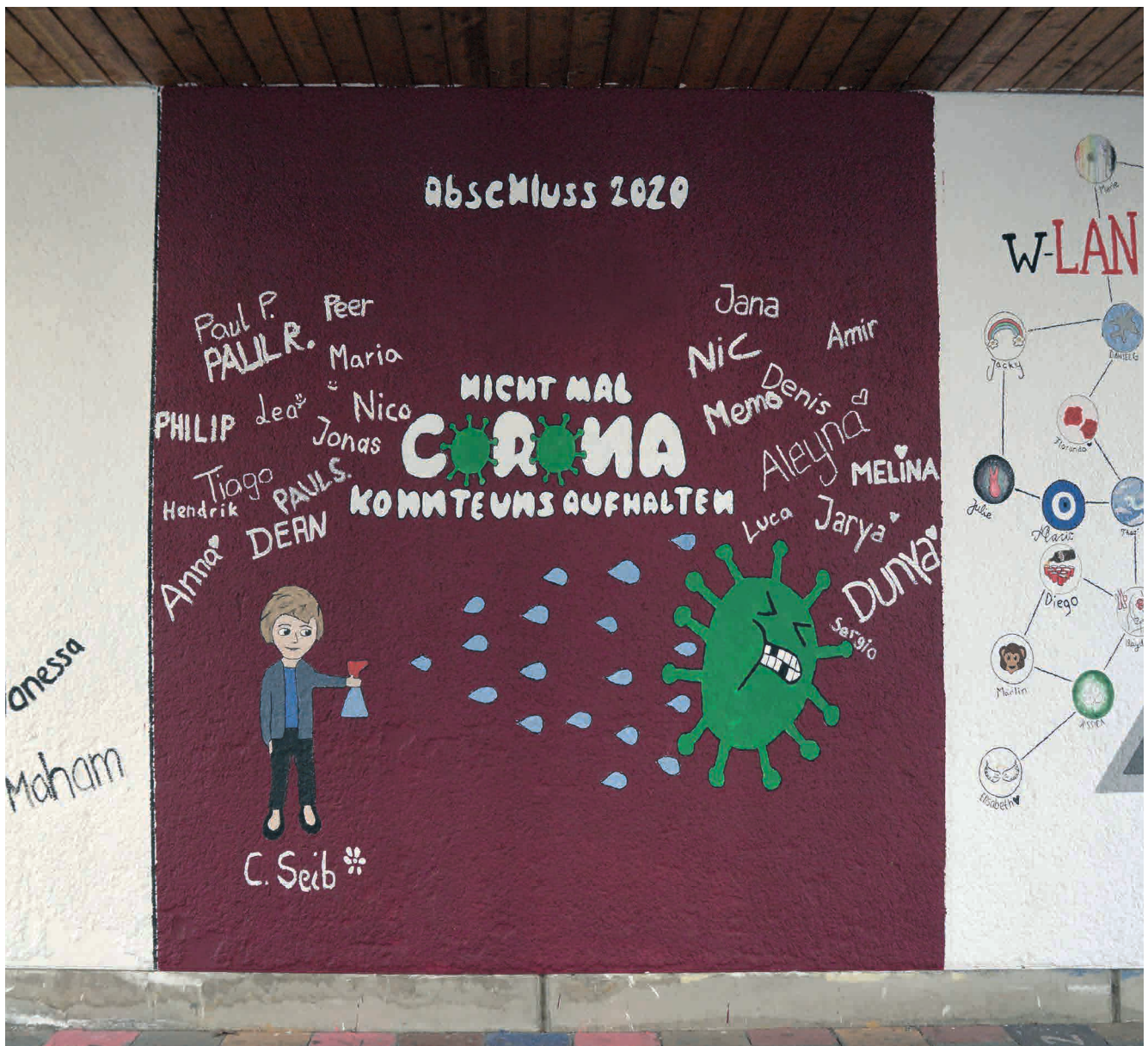
Als 2020 die Corona-Pandemie ausbricht, muss auch die Goetheschule kurzerhand auf den Distanzunterricht umstellen, Ausflüge und Projekte werden gestrichen. Für Geschichtslehrerin und UNESCO-Schulkoordinatorin Sina Lannert ist dies erst einmal schmerzhaft. „Solche Projekte fürs UNESCO-Profil sind Herzensprojekte“, betont Lannert. Zunächst gilt es, die Umstellung auf den Distanzunterricht zu bewältigen. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich eiligst das Know-how über die neuen digitalen Lehrtools aneignen. Einigen Schülerinnen und Schülern fehlt es an eigenen Laptops. Doch das Geschichtsprojekt soll trotzdem wieder aufgenommen werden, dann eben als ein digitales Gedenken. Dafür bauen die Schüler Daniel Schweinfurth und Jona Kaufmann eine eigene Website. Auf achter-mai.web.app werden neben historischen Dokumenten zu dem Ort auch Arbeiten der Schülerinnen und Schüler gezeigt: Malereien, Gedichte und Kurzgeschichten zum Thema Krieg und Frieden.

Im Nachhinein war die Website ein besserer Ansatz, um Aufmerksamkeit zu erzielen, findet Daniel Schweinfurth: „So etwas hat einen anhaltenden Effekt, denn die Website kann man jetzt immer noch besuchen.“ Viel mehr Schülerinnen und Schüler als ursprünglich vorgesehen sind beteiligt, die Lokalpresse berichtet darüber und es werden Zeitzeugengespräche organisiert. Der Erfolg der Website wirkt sich auf den Soldatenfriedhof aus: Dort wird eine Informations tafel aufgestellt und am 22. Juni 2021 wurde eine überregional wahrgenommene feierliche Gedenkveranstaltung abgehalten.

Die beiden Schüler werden auch zu einem Webinar zum Thema „Schulen demokratisch und zukunftsfähig gestalten“ mit Marina Weisband eingeladen. Dort präsentieren sie ihre Website und diskutieren ihr Praxisbeispiel auch mit Schülerinnen und Schülern von ande-



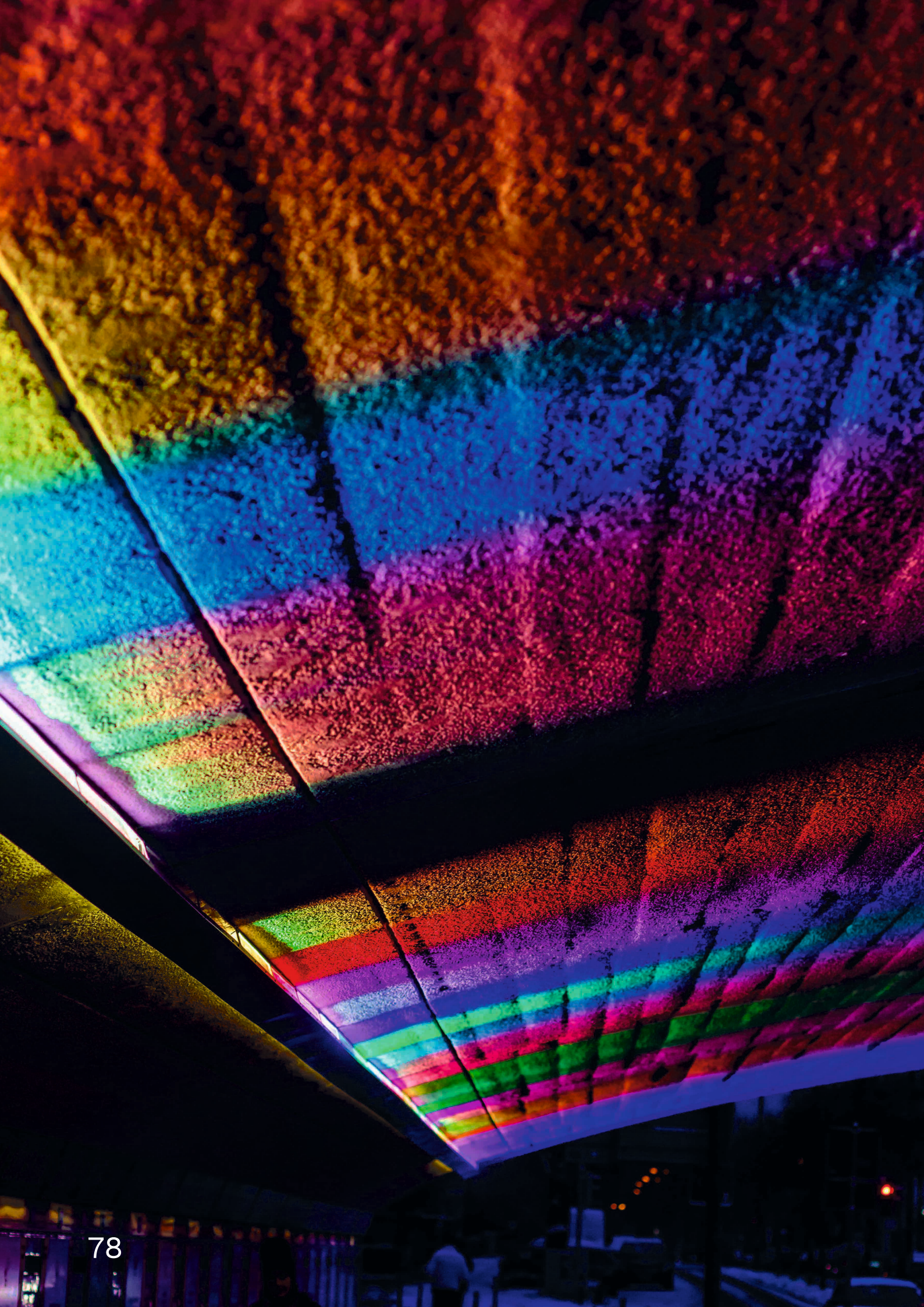
Daniel Schweinfurth und Jona Kaufmann sind die Schöpfer der Webseite achter-mai.web.app



ren UNESCO-Projektschulen. Für Klaus Schilling, Bundeskoordinator der UNESCO-Projektschulen, ist solch eine Veranstaltung ein Ort, an dem sich gute Ideen multiplizieren. „Der Schatz der UNESCO-Projektschulen sind die Menschen, die in ihnen gemeinsam arbeiten. Die Motivation, die entsteht, wenn sich Schülerinnen und Schüler selbst für ihr Lernen und für ihre Ziele einsetzen, ist das, was wir entdecken möchten!“ Im Fall der Goetheschule bringt die Teilnahme an dem Webinar neben neuen Einsichten auch viele neue Aufrufe der Website.

Für die Schule steht bald darauf noch ein Ereignis an, für das eine kreative Lösung gefunden werden muss: Die Wahlen der Schülervertretung können nicht wie sonst auf dem Schulhof durchgeführt werden. Für Lehrerin Sina Lannert sind die Wahlen wichtiger denn je: „Weil kein persönlicher Kontakt besteht, bleibt ganz viel auf der Strecke. Die Schülervertretung stellt ein Mittel dar, mit dem Kommunikation innerhalb der Schule weiter gewährleistet wird.“ Und so

wurden in diesem Jahr Wahlvideos statt Handzettel produziert. Für die gewählte Schülervertretung, Tugce Yakarsimsek, Marco Appella und Merle Keller, brachte dies unverhoffte Vorteile: „Wir konnten die Videos auch in den sozialen Medien posten und haben dadurch viel mehr Leute erreicht.“ Zudem kann erstmals mit der Schülervertretung über einen Chat kommuniziert werden. Der Chat wird besser angenommen als der bisher genutzte Briefkasten. Die Schülerinnen und Schüler trauen sich so eher, ihre Anliegen wie den Wunsch nach einem Online-Vertretungsplan oder der Nutzung der Tablets auch in der Schule zu kommunizieren. „Zuerst dachte ich, das Digitale wäre gar nichts für mich, aber mit der Zeit hat man gelernt, dass vieles damit sehr gut möglich ist“, so Schulsprecherin Merle Keller. Hinter ihr auf dem Schulhof leuchtet das Motto, mit dem sich die letzte Abschlussklasse als Wandmalerei verewigt hat und das auch für die gesamte Goetheschule gelten kann: „Nicht mal Corona konnte uns aufhalten!“



Schwerpunkt Kultur und Natur

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Kultur- und Naturerbestätten, Kulturlandschaften, Können, Wissen, Bräuche und Dokumente spiegeln den Reichtum menschlicher Lebensentwürfe und -erfahrungen wider. Sie sind der Schlüssel zu Geschichte und Zukunft und verbinden Menschen weltweit. Künstlerinnen und Künstler setzen sich bei der Gestaltung kultureller Ausdrucksformen auch mit der Vielfalt des Menschheitserbes auseinander, das für Vielfalt und Weltoffenheit steht und nachhaltige Entwicklung fördert.

Welterbestätten, Biosphärenreservate und Geoparks, das Immaterielle Kulturerbe und das Weltdokumentenerbe sind Zeugnisse der Geschichte und Grundlage für die Gestaltung einer friedvollen Zukunft. Sie sind unsere Ressource für den Dialog über Grenzen hinweg und Schlüssel zu globalen Partnerschaften.

Als einzige Organisation der Welt verbindet die UNESCO den Erhalt von Kultur- und Naturerbestätten und der globalen Gemeingüter mit Nachhaltigkeit und zeitgenössischen künstlerischen und kulturellen Ausdrucksformen. Mit ihrem umfassenden Verständnis des Menschheitserbes, das Kultur und Natur zusammendenkt, mit innovativen Schutz- und Nutzungskonzepten, mit starker politischer Fürsprache und einem einzigartigen Netzwerk von Partnern in Wissenschaft und Zivilgesellschaft sowie in Politik und Praxis stärkt sie die kulturelle und biologische Vielfalt weltweit. In der Bundesrepublik macht sich die Deutsche UNESCO-Kommission für die Umsetzung dieser Ziele stark.



Unser Beitrag

Um das Menschheitserbe zu bewahren, um Vielfalt und Nachhaltigkeit in Deutschland zu fördern ...

... koordinieren wir deutsche Nominierungen zum Immateriellen Kulturerbe, zum Weltdokumentenerbe und für das Geopark-Netzwerk;

... setzen wir gemeinsam mit 46 Welterbestätten, 16 UNESCO-Biosphärenreservaten und sieben Geoparks in Deutschland UNESCO-Konzepte vor Ort um;

... koordinieren wir die Erstellung des Bundesweiten Verzeichnisses Immaterielles Kulturerbe, das 126 lebendige Kulturformen und Modellprogramme umfasst;

... setzen wir Modellprojekte in Deutschland und in weiteren Ländern um;

... fördern wir Fachdiskurse und vernetzen Expertinnen und Experten in Deutschland und weltweit;

... unterstützen wir die Bundesregierung und die Länder bei der Umsetzung der UNESCO-Konventionen zum Welterbe, zum Immateriellen Kulturerbe und zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen sowie der UNESCO-Programme zu Biosphärenreservaten, Geoparks und dem Weltdokumentenerbe;

... begleiten wir Verhandlungen in den UNESCO-Gremien.

Welterbe erhalten

1.121 UNESCO-Welterbestätten in 167 Ländern weltweit machen die Geschichte der Menschheit und des Planeten erlebbar. 46 von ihnen befinden sich in Deutschland. Welterbestätten sind materielle Zeugnisse vergangener Kulturen sowie gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen, künstlerische und architektonische Meisterwerke oder einzigartige Naturlandschaften. Ihnen gemeinsam ist ihr außergewöhnlicher universeller Wert, also ihre Bedeutung nicht nur für nationale oder lokale Gemeinschaften, sondern für die gesamte Menschheit. Daher trägt auch die globale Gemeinschaft Verantwortung für den Schutz und Erhalt dieser Stätten. Grundlage dafür ist die UNESCO-Welterbekonvention aus dem Jahr 1972. Dieses Übereinkommen ist das wichtigste globale Instrument zur internationalen Zusammenarbeit beim Schutz des Kultur- und Naturerbes.

Unser Beitrag

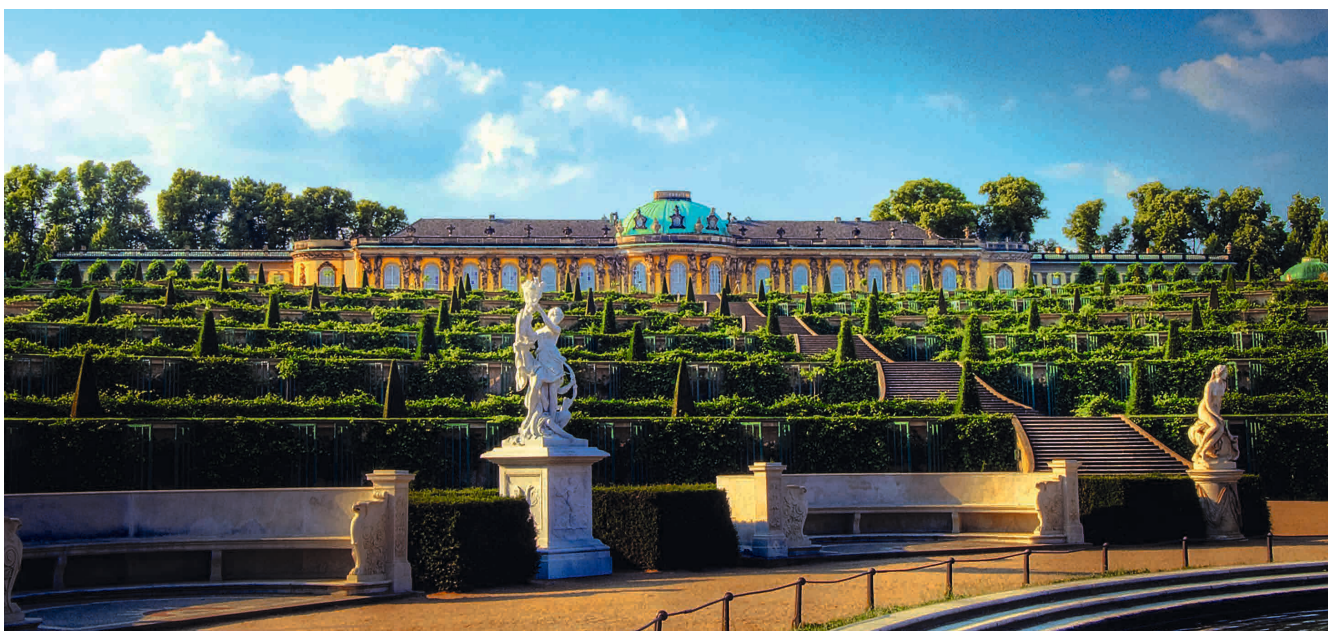
Wir tragen zum Schutz und Erhalt von Welterbestätten bei durch ...

... Veröffentlichung und Aufbereitung von Informationen rund um das Thema Welterbe;

... die Vernetzung deutscher Welterbe-Akteure untereinander und weltweit;

... Qualifizierung und Beratung zu Themen der Welterbevermittlung wie nachhaltige Entwicklung, Barrierefreiheit, Verbindung von Kultur und Natur und die Einbindung junger Menschen;

... die Qualifizierung junger Experten als Multiplikatoren für das Welterbe.



© Wolfgang Staudt, CC BY 2.0

UNESCO-Welterbestätte Potsdam Schloss Sanssouci mit Park



© w4nd3r10st (Inspired in Des Moines), CC BY-NC-ND 2.0

UNESCO-Welterbestätte Kölner Dom

UNESCO-Welterbestätten in Deutschland

Aachener Dom

Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas

Altstadt von Bamberg

Altstadt von Regensburg mit Stadtamhof

Altstädte von Stralsund und Wismar

Archäologischer Grenzkomplex Haithabu und Danewerk

Augsburger Wassermanagement-System

Bergpark Wilhelmshöhe

Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft

Das architektonische Werk von Le Corbusier – ein herausragender Beitrag zur Moderne

Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar, Dessau und Bernau

Dom und Michaeliskirche in Hildesheim

Fagus-Werk in Alfeld

Gartenreich Dessau-Wörlitz

Grenzen des Römischen Reiches: Obergermanisch-Raetischer Limes

Grube Messel

Hamburger Speicherstadt und Kontorhausviertel mit Chilehaus

Hansestadt Lübeck

Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb

Industriekomplex Zeche Zollverein in Essen

Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey

Klassisches Weimar

Kloster Lorsch

Klosteranlage Maulbronn

Klosterinsel Reichenau

Kölner Dom

Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg

Markgräfliches Opernhaus Bayreuth

Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří

Museumsinsel Berlin

Muskauer Park

Naumburger Dom

Oberes Mittelrheintal

Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen

Rathaus und Roland in Bremen

Römische Baudenkmäler, Dom und Liebfrauenkirche von Trier

Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl

Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin

Siedlungen der Berliner Moderne

Speyerer Dom

Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg

Völklinger Hütte

Wallfahrtskirche „Die Wies“

Wartburg

Wattenmeer

Würzburger Residenz und Hofgarten



Als Anfang 2020 die touristischen Bereiche der Welterbestätten wegen der Covid-19-Pandemie schließen mussten, beginnt für viele Einrichtungen eine unerwartet produktive Zeit. Aus der zunächst schwierigen Situation entstehen viele Ideen und Formate, die den Stätten eine neue, digitale Dimension verschaffen.

„Hätte Schillers Weinvorrat für die Isolation ausgereicht?“, möchte ein Nutzer der Live-Videoführung wissen. Das Handy schwenkt in die Küche Schillers. „Ganz hinten“, erklärt Felix, der die Führung leitet, „war Schillers Weinkeller. Damals war er immer sehr gut gefüllt.“ Seine Erläuterung wird mit bunten, blubbernden Herzen belohnt.

Die Videoführung ist Teil des digitalen Weimars, das die Klassik Stiftung Weimar im vergangenen Jahr entstehen ließ. Die Stiftung

betreut die Mehrzahl der zum Ensemble Klassisches Weimar gehörenden Einrichtungen, die seit 1998 UNESCO-Welterbe sind, und mit dem Haus Am Horn auch ein Gebäude des Welterbes „Bauhaus und seine Stätten in Weimar, Dessau und Bernau“. Als sie wegen der Corona-Krise im Frühjahr 2020 ihre Tore schließen müssen, produziert die Stiftung im Handumdrehen diverse digitale Formate. Unter dem Hashtag #closed-butopen können Besucherinnen und Besucher digital das Klassische Weimar erkunden: Im 360-Grad-Rundgang kann man per Mausklick durch Goethes Wohnhaus schlendern oder Ausstellungen besuchen und aus den Besucherwerkstätten werden digitale Werkstätten.

Die Videoführung aus Weimar hat sich über das Jahr hinweg eine kleine Fangemeinde aufgebaut, die in den Kommentaren für viel Feedback sorgt. Generell sieht die Stiftung bei der Erfassung ihres digitalen Publikums noch viel Spielraum. „Dadurch, dass sich das Publikum physisch von uns entfernt, ist es konzeptionell näher an uns herangerückt“, resümiert Sophia Gröschke, Referentin für kulturelle Bildung bei der Klassik Stiftung Weimar. Hierfür soll zukünf-

tig mehr Publikumsforschung betrieben werden. Denn eines ist sicher: Die digitalen Formate werden auch nach der Pandemie fortgesetzt.

Ähnlich wie das Klassische Weimar hat auch der Dom zu Speyer einen Digitalisierungsschub erfahren. Seine monumentale Bauweise kommt dem Dom zugute, er darf während des Lock-downs geöffnet bleiben. Die touristischen Einrichtungen der größten erhaltenen Kirche der Romanik, die seit 1981 UNESCO-Welterbe ist, müssen jedoch geschlossen werden. Durch den Dom wird von nun an digital geführt. Dabei können nun auch Bereiche gezeigt werden, die den Touristen bisher verschlossen blieben: Via Video oder Videokonferenz blicken sie in die Sakristei oder sie fahren mit der Dombaumeisterin hinauf zum Vierungsturm. „Es gibt im Digitalen viele Möglichkeiten, die man analog nicht hat. Aber erst vor Ort rieche ich den Dom, ich kann die Steine spüren, ich höre den Hall ... Das kann man digital nicht transportieren“, so Friederike Walter, Leiterin des Dom-Kulturmanagements. Dennoch, die analogen und die neu geschaffenen digitalen Angebote hätten sich im letzten Jahr gegenseitig bereichert, das sei ein großer Vorteil der Corona-Krise gewesen. So ist beispielsweise aufgrund des hohen Interesses am Dachstuhl eine neue, analoge Führung entwickelt worden, die einen Besuch des Gewölbes beinhaltet: Die UNESCO-Welterbeführung.

Auch das Wattenmeer, das als Naturerbestätte 2009 erstmalig von der UNESCO mit dem Welterbetitel ausgezeichnet wurde, ist zumindest im Sommer zwischen der ersten und der zweiten Welle der Pandemie gut besucht. Viele Tourismusbetriebe litten jedoch unter den Corona-Auflagen. Um auf die schwierige Lage dieser Unternehmen aufmerksam zu machen, produzierten die Wattenmeer-Nationalparks im Rahmen des EU-Projektes PROWAD LINK eine Videoserie, in der länderübergreifend verschiedene Verbündete, darunter mehrere Nationalpark-Partner vorgestellt werden. Nationalpark-Partner sind touristische Betriebe und Organisationen, die sich im Sinne der UNESCO dem nachhaltigen Wirtschaften und dem Naturschutz verschrieben haben. Die Videoserie zeigt Unternehmer und Unternehmerinnen, die die schwierige Situation trotz allem gut genutzt haben: Aus Schleswig-Holstein wird ein Wattführer gezeigt, der seine Wattwanderungen als Video vorführt, eine Märchenerzählerin, die ihre Geschichten nun in Video-Meetings weitergibt und ein Ehepaar, das seine geführten Fahrradtouren um eine digitale Schatzsuche erweitert hat. „Wir haben versucht, mit dieser Video-Serie auch anderen eine Anregung zu geben“, so Dr. Christiane Gätje, Projektleiterin im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Es soll sich gegenseitig Mut gemacht werden. Und so ruft der Wattführer seinen Zuschauern zu: „Bleibt stark, haltet durch!“



© ullala4you/CC BY-NC-SA 2.0

UNESCO-Welterbestätte Wattenmeer

Immaterielles Kulturerbe fördern

Ob Yoga, Orgelbau, Tango oder Alpinismus – diese Kulturpraktiken gehören alle zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO. Über 500 Kulturformen sind aktuell auf den internationalen UNESCO-Listen verzeichnet, sechs davon aus Deutschland. Zuletzt wurde 2020 das Bauhüttenwesen in das UNESCO-Register guter Praxisbeispiele zum Erhalt Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes vereint 126 lebendige Kulturformen.

Ob Tanz, Theater, Musik, Bräuche, Feste oder Handwerkskünste – Immaterielles Kulturerbe ist von menschlichem Wissen und Können getragen. Es ist Ausdruck von Kreativität, vermittelt Kontinuität und Identität und prägt das gesellschaftliche Zusammenleben. Das Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes aus dem Jahr 2003 sichert seine Weiterentwicklung.

Deutschland ist dem UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung Immateriellen Kulturerbes 2013 beigetreten. Entsprechend des vereinbarten Verfahrens zur innerstaatlichen Umsetzung wird das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes laufend erweitert. 2021 findet bis Ende November die fünfte Bewerbungsrunde statt. Vorschläge hierfür kommen dezentral aus der Zivilgesellschaft, direkt von den Trägergruppen der jeweiligen Kulturform. Dies ist somit eine dynamische Bestandsaufnahme der kulturellen Tradition und Ausdrucksformen in Deutschland.

Nominierungen für die internationalen UNESCO-Listen des Immateriellen Kulturerbes sind erst möglich, nachdem die jeweilige Kulturform in das Bundesweite Verzeichnis aufgenommen wurde. Auf internationaler Ebene bietet das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes drei Formen einer Listung: die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit, die Liste des dringend erhaltungsbedürftigen Immateriellen Kulturerbes sowie das Register Guter Praxisbeispiele. Hierbei kann es sowohl zu nationalen als auch zu multinationalen Einreichungen kommen.



Unser Beitrag

Wir fördern Immaterielles Kultuerbe durch ...

... die Koordination des innerstaatlichen Auswahlverfahrens für das Bundesweite Verzeichnis;

... die Arbeit des Expertenkomitees, das die Bewerbungen für das Bundesweite Verzeichnis bewertet;

... die Unterstützung des fachlichen Austauschs in Deutschland und darüber hinaus;

... das Erarbeiten von Nominierungen für die UNESCO-Listen gemeinsam mit den Kulturträgern;

... Publikationen und öffentliche Veranstaltungen.

18 lebendige Traditionen wurden 2021 ins Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen:

Buchbinderhandwerk	Kamenzer Forstfest	Streuobstanbau
Demoszene – Kultur der digitalen Echtzeit-Animationen	Kaspertheater als Spielprinzip	Traditionelle Bewässerung der Wasserwiesen in Franken
Deutsche Gebärdensprache – DGS	Marktreidwitzer Krippenkultur	Traditionelle Karpfenteichwirtschaft in Bayern
Gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur	Papiertheater	Uhrmacherhandwerk
Herstellung von mundgeblasenem gläsernen Lauschaer Christbaumschmuck	Pfälzerwaldhütten-Kultur	Weinkultur in Deutschland
Idee und Praxis der Kunstvereine	Ringreiten	
	Schwörtagstraditionen in ehemaligen Reichsstädten	

Zwei gute Praxisbeispiele zum Erhalt Immateriellen Kulturerbes wurden ins Bundesweite Verzeichnis eingetragen:

Die Vielfalt des Sagen Erzählens in Mecklenburg-Vorpommern

Erhalt der bauhandwerklichen Praxis der Jurahäuser im Altmühljura

Porträt Seit dem Mittelalter innovativ: Europas Bauhütten sind Immaterielles Kulturerbe

Verwitterte Steinfiguren restaurieren, Umwelt- und Kriegsschäden ausbessern, die Statik sichern: An Europas mittelalterlichen Kathedralen gibt es immer viel zu tun. Um diese Arbeiten fachgerecht auszuführen und die Bauwerke zu bewahren, ist umfangreiches Spezialwissen nötig: die Handwerkskunst der Bauhütten. 2020 ist das Bauhüttenwesen in die internationale Liste der UNESCO für gute Praxisbeispiele zum Erhalt Immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden.

In dem länglichen Hof stapeln sich Gesteinsblöcke in unterschiedlichen Formen und Farben. Aus den zahlreichen Werkstätten dringen geschäftige Geräusche: Absauganlagen, Pressluftmeißel, Klopfen, metallische Schläge. Im Hintergrund ragt imposant die südöstliche Fassade des Kölner Doms über den Werkstattkomplex. Die knapp 100 Menschen, die hier in der Bauhütte arbeiten, haben ein sehr persönliches Verhältnis zu „ihrem“ Dom. Mit wissenschaftlicher Dokumentation und technischem Geschick sorgen sie dafür, dass die Türmchen und Figuren, die bunten Glasfenster, Fassaden und Strebwerke möglichst originalgetreu der Zeit standhalten.

Wie viele mittelalterliche Kirchenbauten gehört der Kölner Dom zu Europas historischen Dauerbaustellen. Die Errichtung der Kathedrale zog sich ab 1248 über mehr als 600 Jahre hin. 1880 war das imposante Bauwerk weitgehend fertiggestellt, aber Instandsetzungen der zum Teil schon damals seit Jahrhunderten verwendeten

Materialien schlossen sich fast nahtlos an. Ab den 1940er Jahren kamen Kriegsschäden hinzu, Orkansschäden, Schadstoffe in Luft und Regen greifen das Gestein an.

Genauso alt wie die Baustelle ist der Werkstattverband, der bis heute die Arbeiten am Dom durchführt. Die Fachleute für Stein-, Glas-, Metall- und Holzarbeiten bewahren seit vielen hundert Jahren traditionelle Handwerkskünste vor dem Vergessen. Restauratorinnen und Restauratoren kümmern sich um den Erhalt der originalen Werkstücke und Kunstwerke. Gleichzeitig werden auch neue Techniken wie Laserscans oder 3-D-Modelle für die Planung und Dokumentation eingesetzt. „Schon im Mittelalter waren die Dombauhütten Innovationsbetriebe, die neueste technische Errungenschaften für ihre Arbeit genutzt haben“, sagt der Kölner Dombaumeister Peter Füssenich. „Es macht die Bauhütten aus, dass sie einerseits das handwerkliche Wissen bewahren und andererseits neueste Techniken zur Erhaltung der Bauwerke einsetzen.“

Seit dem Mittelalter europaweit vernetzt

Wie das am besten gelingt, ist nicht nur den kreativen Ideen der einzelnen Bauhütten überlassen. Dom- und Münsterbauhütten sind in ganz Europa verbreitet, die Zusammenarbeit im Netzwerk ist eng. Auch die Bewerbung um den Eintrag als Immaterielles Kulturerbe war ein Gemeinschaftswerk: 18 Bauhütten aus Deutschland, Frankreich, Norwegen, Österreich und der Schweiz haben sich dafür zusammengetan, darunter neben dem Kölner Werkstattverband zum Beispiel die Bauhütte am Wiener Stephansdom oder die des Straßburger Münsters. Einmal im Jahr kommen auf der Dombaumeistertagung Vertreterinnen und Vertreter vieler europäischen Bauhütten zusammen, tauschen sich in Vorträgen und Diskussionen aus.



Auch der Startschuss für eine gemeinsame Bewerbung als Immaterielles Kulturerbe ist 2017 auf einer solchen Tagung gefallen.

Darüber hinaus stehen die Bauhütten im Arbeitsalltag ständig in Kontakt miteinander – telefonisch oder vor Ort. Zuletzt haben etwa mehrere Handwerkerinnen aus Köln für einige Monate in den Münsterbauhütten in Straßburg, Bern und Basel mitgearbeitet. „In der Zusammenarbeit gibt es kein Konkurrenzdenken, im Gegenteil: Man kann durchaus von Freundschaften sprechen“, sagt Füssenich. „Der fachliche Austausch der Bauhütten hat die vielen wunderbaren Bauwerke ja erst möglich gemacht. Gemeinsam haben wir einen riesigen Erfahrungsschatz, den wir europaweit weitergeben.“ Wie tief die Idee der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in den Bauhütten verankert ist, zeigt sich auch am Handwerksbrauch der „Wanderjahre“: Die Tradition ist im Mittelalter in den Bauhütten entstanden.

Handwerkskunst trifft Wissenschaft

Dass der Kölner Bauhütte zeitnah die Arbeit ausgeht, ist unwahrscheinlich. „Der Dom hält so viele Aufgaben für uns bereit, dass wir kaum hinterherkommen“, erzählt Füssenich. „Wir wissen jetzt schon, dass wir an einigen Baustellen noch bis 2070 arbeiten werden.“ Dass es bis dahin Probleme mit dem handwerklichen Nachwuchs geben könnte, glaubt Füssenich nicht. Ausbildungsplätze in der Bauhütte sind begehrt. Die Auszubildenden lernen alle Fertigkeiten ihres Berufsstandes – und beherrschen am Ende ihrer Lehrzeit auch Techniken, die im modernen Handwerk nur noch selten zum Einsatz kommen. So zum Beispiel bei den Steinmetzarbeiten an skulpturalen Bauteilen am Dom, etwa den typisch gotischen Blattornamenten. „Solche Werke in Stein zu hauen erfordert besondere Fertigkeiten“, erklärt Füssenich. „Man muss mit zum Teil sehr kleinen Werkzeug-

gen arbeiten und manchmal sogar mit der Lupe hinschauen, um diese Perfektion zu erreichen. Solche Arbeiten sind in modernen Steinmetzbetrieben eher selten.“

Dass das Bauhüttenwesen nun ins Register guter Praxisbeispiele des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde, versteht Füssenich als wichtige Anerkennung der hohen Handwerkskunst, die für den Erhalt von Europas Kirchenbauten nötig ist. Gleichzeitig wünscht er sich, dass diese Aufgabe auch auf politischer Ebene mehr Gewicht und die Bauhütten auch in Zukunft die nötige Unterstützung erhalten. „Nur so können die großen Kathedralen und Bauwerke in Europa an die nächsten Generationen übergeben werden.“



Weltdokumentenerbe – Gedächtnis der Menschheit

Die Göttinger Gutenberg-Bibel, die Archive des Warschauer Ghettos, die Kolonialarchive Benins, Senegals und Tansanias, die Sammlung indigener Sprachen in Mexiko oder das Benz-Patent als Geburtsurkunde des Automobils von 1886 – sie alle sind dokumentarische Zeugnisse von außergewöhnlichem Wert für die Menschheitsgeschichte.

Insgesamt 427 Dokumente sind im internationalen Register des UNESCO-Programms „Memory of the World“ eingetragen, darunter 24 Einträge aus Deutschland oder mit deutscher Beteiligung. Die Dokumente rufen kulturelle Wendepunkte der Geschichte in Erinnerung und sind Wissensquellen für die Gestaltung heutiger und künftiger Gesellschaften.

Diese Zeugnisse von außergewöhnlichem Wert in Archiven, Bibliotheken und Museen zu sichern, zugänglich zu machen und das Bewusstsein für ihre Bedeutung zu erhöhen, ist seit 1992 die Zielsetzung des UNESCO-Programms „Gedächtnis der Menschheit“ („Memory of the World“). Das internationale Register wird ab 2021 wieder eröffnet.

Unser Beitrag

Um bedeutende Dokumente zu erhalten ...

... erarbeiten wir mit dem Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Gedächtnis der Menschheit“ Nominierungen und prüfen und bewerten deutsche Vorschläge für die Aufnahme in das Weltregister;

... tragen wir mit Expertise zur Weiterentwicklung des UNESCO-Programms auf internationaler Ebene bei.



© Pexels/Pixabay



UNESCO-Weltdokumentenerbe Himmelsscheibe von Nebra

Deutsche Beiträge zum Weltdokumentenerbe

Autograf der h-Moll-Messe von
Johann Sebastian Bach

Beethovens Neunte Sinfonie

Benz-Patent von 1886

Briefwechsel von Gottfried Wilhelm Leibniz

Constitutio Antoniniana

Die Goldene Bulle

Digitale Sammlungen zur sprachlichen Vielfalt

Dokumente zum Bau und Fall der Berliner
Mauer und der Zwei-Plus-Vier-Vertrag

Fritz Langs Stummfilmklassiker
„Metropolis“

Frühe Schriften der Reformationsbewegung

Goethes literarischer Nachlass

Goldener Brief des birmanischen Königs-
Alaungphaya an den britischen König George II.

Gutenberg-Bibel

Handschriften des Buches „Al-Masaalik Wa
Al-Mamaalik“

Himmelsscheibe von Nebra

Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder
Grimm

Lorscher Arzneibuch

Nibelungenlied

Reichenauer Handschriften

Renaissance-Bibliothek des Mathias Corvinus
(Bibliotheca Corviniana)

Schriften von Karl Marx: „Das Manifest der
Kommunistischen Partei“ und „Das Kapital“

Tondokumente traditioneller Musik 1893–1952
(Edison-Zylinder) des Berliner Phonogramm-
archivs

Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen
des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses

Waldseemüllerkarte von 1507

Deutschland hat sich außerdem als Mitglied der Internationalen Kommission des Internationalen Suchdienstes (ITS), gemeinsam mit den zehn anderen Mitgliedstaaten, an der Nominierung der „Archive des Internationalen Suchdienstes (Bad Arolsen)“, den Arolsen Archives, beteiligt.



Floriane Azoulay,
Direktorin der Arolsen Archives
© Arolsen Archives

Die Arolsen Archives sind das weltweit umfassendste Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. Die Sammlung im hessischen Bad Arolsen vereint Hinweise zu über 17 Millionen Menschen, die vom NS-Regime verfolgt wurden. Seit 2013 gehören die Unterlagen zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Mit der Direktorin Floriane Azoulay sprachen wir über die Arbeit der Arolsen Archives und die Initiative #everynamecounts.

Frau Azoulay, seit 2013 gehören die Unterlagen der Arolsen Archives zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Was zeichnet das Archiv aus?

In den Arolsen Archives befinden sich über 30 Millionen Dokumente über Holocaust-Opfer, KZ-Häftlinge, NS-Zwangsarbeiter und Überlebende. Der schiere Umfang der Sammlung ist überwältigend. Und jedes einzelne Dokument bezeugt die unfassbare Dimension der nationalsozialistischen Verfolgung. Die letzte Unterschrift eines Ermordeten auf einer KZ-Registrierungskarte; das Passfoto eines überlebenden Kindes in einer Akte aus der Nachkriegszeit: Dies sind intime und persönliche Spuren von einzelnen Menschen in einem riesigen bürokratischen Apparat. Für mich liegt darin ein wesentliches Thema der Arolsen Archives. Es geht um den Tod, aber auch um das Leben.

Bis heute suchen Sie nach Spuren von NS-Verfolgten, beantworten mehr als 20.000 Anfragen pro Jahr. Wie gehen Sie dabei vor?

Die Mehrheit der Anfragen kommt immer noch von Angehörigen von Opfern, die genau wissen möchten, was mit ihrem Familienmitglied passiert ist. Wir recherchieren und suchen nach Spuren, die dabei helfen, die Familiengeschichte einzuordnen und zu verstehen. Sowohl in unserem Archiv, aber bei Suchen nach Angehörigen auch in anderen Archiven, bei Kommunen und gemeinsam mit Partnern.

Die Anfragen kommen aus über 70 Ländern weltweit, die meisten aus Deutschland, Russland, den USA, Frankreich und Polen. Zu mehr als der Hälfte der Personen, die angefragt werden, haben wir Dokumente. Die Anfragen zu Personen, zu denen wir keine Unterlagen haben, werden uns in Zukunft helfen, den Namen des Opfers zu dokumentieren. Auch das ist charakteristisch für die Arolsen Archives: Es ist ein lebendiges Archiv, das weiterwächst.

Hat sich die Arbeit der Arolsen Archives in den letzten Jahren verändert?

Wenn wir in die Zukunft blicken, sehen wir die Veränderungen in der Gesellschaft und damit neue Aufgaben – in einem Europa, das von Migration und zunehmender Intoleranz geprägt ist. Die revisionistischen Stimmen zeigen uns, wie wichtig es ist, die Dokumentation physisch aufrechtzuerhalten. Es geht um historische Wahrheit: Die Verbrechen haben stattgefunden und man kann sie nicht wegdreden.

Zum anderen ist es relevanter denn je, Vermittlungsstrategien anzupassen. Die Zeit vergeht und die junge Generation hat nur noch wenig Bezugspunkte zur NS-Zeit. Wir möchten eine Verbindung schaffen, die die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung setzt und die Menschen bei den Themen abholt, die sie heute bewegen. Durch unser Archiv ist es möglich über die Biografien, die Einzelschicksale, einen individuellen Zugang zum großen Ganzen zu schaffen.



Medieninstallation zu #everynamecounts: Im Januar 2021 wurde die Fassade der französischen Botschaft in Berlin zur „Leinwand“. Die Medieninstallation der Arolsen Archives ist den Opfern des Nationalsozialismus gewidmet und ruft dazu auf, die Crowdsourcing-Initiative #everynamecounts zu unterstützen.

Mit der Initiative #everynamecounts wollen die Arolsen Archives den Opfern des Nationalsozialismus ein digitales Denkmal errichten. Was bedeutet das?

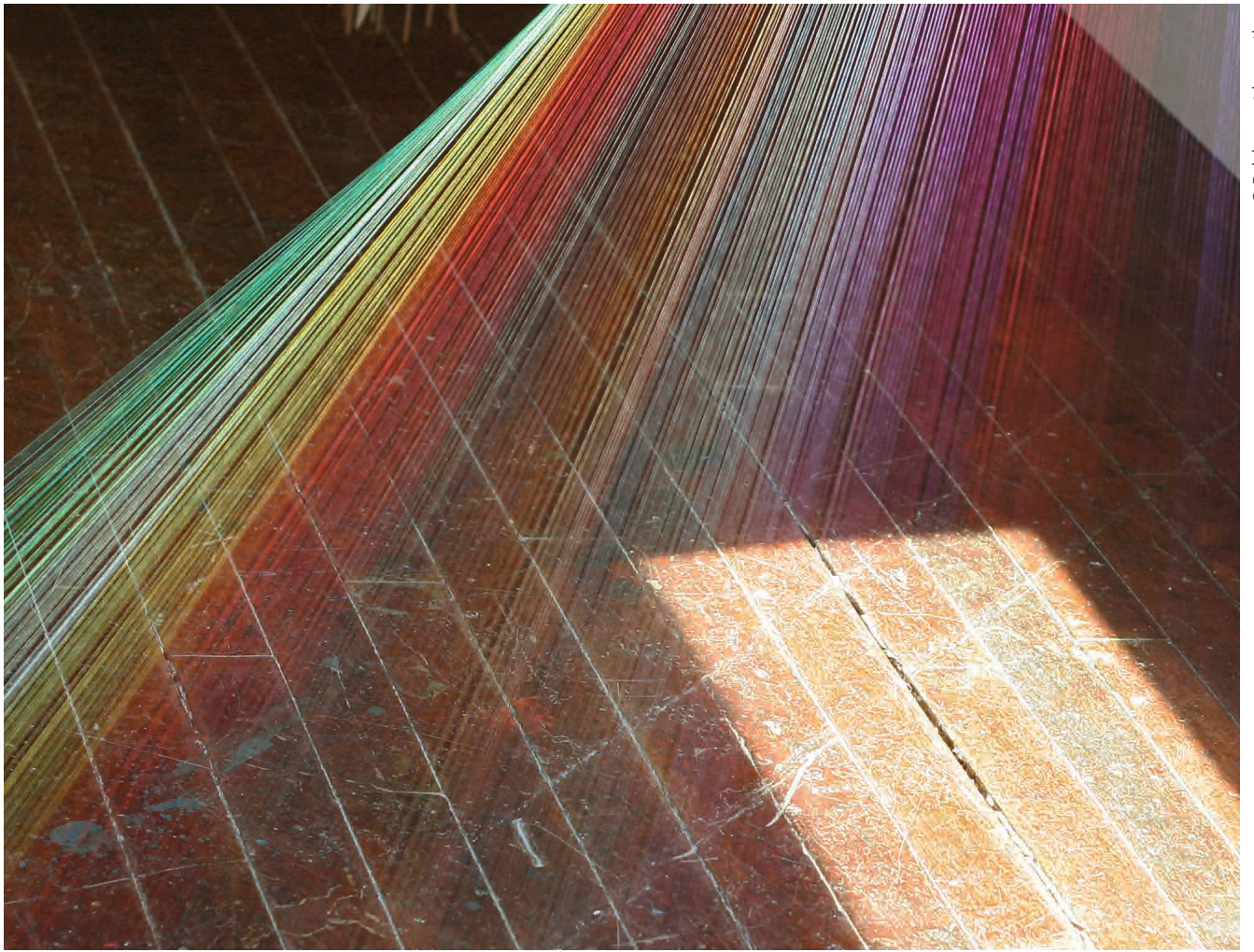
Für die bessere Zugänglichkeit zum Archiv ist die Digitalisierung der Sammlung zentral. Mit der #everynamecounts-Initiative setzen wir genau hier an und bauen unser Online-Archiv aus. Mittlerweile helfen uns knapp 20 000 Freiwillige dabei, die Namen der Opfer online auffindbar zu machen. Unsere Freiwilligen teilen uns immer wieder mit, wie dankbar sie sind für diese einfache Möglichkeit, persönlich und nachhaltig dazu beizutragen, dass die Namen der Opfer nicht vergessen werden. Wir haben daraus gelernt, wie wichtig es ist, Gedenken digital zu ermöglichen und mit guten Ideen eine Brücke zu bauen: zwischen dem Gedenken an die NS-Opfer und dem Wunsch der Menschen, sich heute zu engagieren – für Erinnerung und zugleich für Respekt, Vielfalt und Demokratie.

Der Ausbau unseres Online-Archivs ist deshalb auch nur der erste Schritt hin zu unserem digitalen Denkmal. Die Zeit und das Engagement unserer Freiwilligen sind bereits ein wichtiger Teil dessen. Zugleich sind sie eine Inspiration für uns, das digitale Denkmal weiterzuentwickeln.

Mit Ihrer Initiative richten Sie sich insbesondere an Schulen. Weshalb ist das wichtig?

Das Erinnern an die Opfer der NS-Zeit heute ist stark ritualisiert, es gibt wenig Spielraum für Jugendliche, daran aktiv teilzunehmen. Mit #everynamecounts bieten wir jungen Leuten eine andere Form des Erinnerns an. Sie können selbst etwas beitragen und ihre digitalen Kompetenzen einbringen. Indem sie das Schicksal einer Person erfassen, fördern wir zudem ihre Empathiefähigkeit. Wir bekommen sehr viel positives Feedback von den Schulen. Die meisten Schülerinnen und Schüler sind neugierig und möchten das wirklich machen. Die Auseinandersetzung mit den Einzelschicksalen ist ihr ganz persönlicher Beitrag zur Erinnerung und das gibt ihnen ein gutes Gefühl.

Die Unterlagen der Arolsen Archives, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs als Internationaler Suchdienst gegründet wurden, gehören seit 2013 zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Als Mitglied der Internationalen Kommission des Suchdienstes war Deutschland gemeinsam mit zehn anderen Staaten an der Nominierung der Dokumente beteiligt.



© Rainbow art by santheo



©Geoff Livingston

Kulturelle Vielfalt nutzen

Die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ist eine unverzichtbare Ressource für Freiheit. Sie bildet die Grundlage unserer pluralistischen Gesellschaft sowie die Voraussetzung für individuelle Lebensoptionen und eine nachhaltige Entwicklung. Um diese Vielfalt zu erhalten und zu stärken, gibt es seit 2005 die UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Sie garantiert das Recht auf eine eigenständige Kulturpolitik der Vertragsstaaten, stärkt die Governance im Kunst- und Kultursektor, soll Gleichgewichte in der globalen Kulturkooperation herstellen, trägt zur nachhaltigen Entwicklung bei und fördert die Menschenrechte und Grundfreiheiten.

Trotz zahlreicher Fortschritte – etwa in Kulturpolitik oder kulturproduktiver Vielfalt – besteht weltweit weiterhin Handlungsbedarf. Der Zugang zu Handelsmärkten mit Kulturgütern und Dienstleistungen muss ausgewogener geregelt und Fragen nach künstlerischen Freiheitsrechten, Mobilität sowie Geschlechtergerechtigkeit müssen angegangen werden. Auch in Deutschland gibt es trotz einer Vielzahl von innovativen und wirksamen Maßnahmen zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen durch Bund, Länder, Kommunen und die Zivilgesellschaft noch einiges zu tun. Unter dem Einfluss der Covid-19-Pandemie haben sich diese Herausforderungen noch verstärkt.

Unser Beitrag

Wir fördern kulturelle Vielfalt durch ...

... die Beratung der Bundesregierung und der Länder sowie durch die Beteiligung der Fachcommunity und der Zivilgesellschaft bei der Gestaltung und Umsetzung des UNESCO-Kulturprogramms;

... die Arbeit als Nationale Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005). Dies erfolgt zum Beispiel durch die Erstellung der regelmäßigen Staatenberichte. Der dritte deutsche Bericht wurde im Februar 2021 der UNESCO übergeben;

... die Mitwirkung in nationalen und internationalen Fachgremien zum Schutz und zur Förderung der kulturellen Vielfalt;

... die Umsetzung von Projekten im In- und Ausland, wie etwa die Initiative „Fair Culture“;

... die Koordination der Bundesweiten Koalition Kulturelle Vielfalt;

... die Begleitung des UNESCO Creative Cities Network und der UNESCO-Kreativstädte in Deutschland.

Perspektiven Resilienz, Zusammenhalt und Optimismus für kulturelle Vielfalt



Dr. Kristina Engels,
Deutsche UNESCO-Kommission
© Falko Alexander/Helle Kammer

Das Kulturleben in Deutschland befand sich 2020/21 im Ausnahmezustand: geschlossene Museen und Kulturstätten, verschobene Kunstmessen, Probeverbot für Orchester, Tanz- und Theater-Ensembles. Künstler- und Kulturschaffende waren und sind besonders stark von der Pandemie betroffen und mit ihnen viele Akteurinnen und Akteure der kulturellen Vielfalt. Zahlreiche Vereine, Initiativen und Orte der Subkultur mussten ihre Jahresprogramme umstellen, etablierte Routinen unterbrechen und sich neu erfinden. Das Internet ist dabei für viele ein Ort des Austausches und des künstlerischen Ausdrucks geworden.

Die UNESCO reagierte im Frühjahr 2020 schnell auf die neue Weltlage und rief zur Teilnahme an der globalen ResiliArt-Bewegung auf. Seitdem wurden in knapp 300 Online-Debatten in 110 Ländern weltweit die Auswirkungen der Pandemie auf den Kultursektor diskutiert, Best-Practice-Beispiele vorgestellt und neue Lösungsansätze für den Weg aus der Krise geteilt. Strategien zur Stärkung einer vielfältigen Kulturlandschaft zu erarbeiten, diese zu schützen und zu fördern, ist eine der Aufgaben der UNESCO.

Anlässlich des Welttags der kulturellen Vielfalt für Dialog und Entwicklung richtete die Deutsche UNESCO-Kommission am 21. Mai 2020 die erste ResiliArt-Debatte aus zum Thema: „Perspektiven für eine vielfältige Kulturlandschaft und nachhaltige Kulturaußenpolitik während und nach der Krise“. Die zweite ResiliArt-Debatte mit Beteiligung des UNESCO Creative Cities Network wurde den lokalen, städtischen Kulturstandorten gewidmet: „Wie kann die lokale Kulturlandschaft besser gestärkt und widerstandsfähiger werden?“ Hierbei wurde ein breites Spektrum an Bedarfen sichtbar, von finanzieller Unterstützung für Kulturinstitutionen, Kunst- und Kulturschaffende bis zu gleichwertigen Zugangsmöglichkeiten zu digitalen kulturellen Räumen.

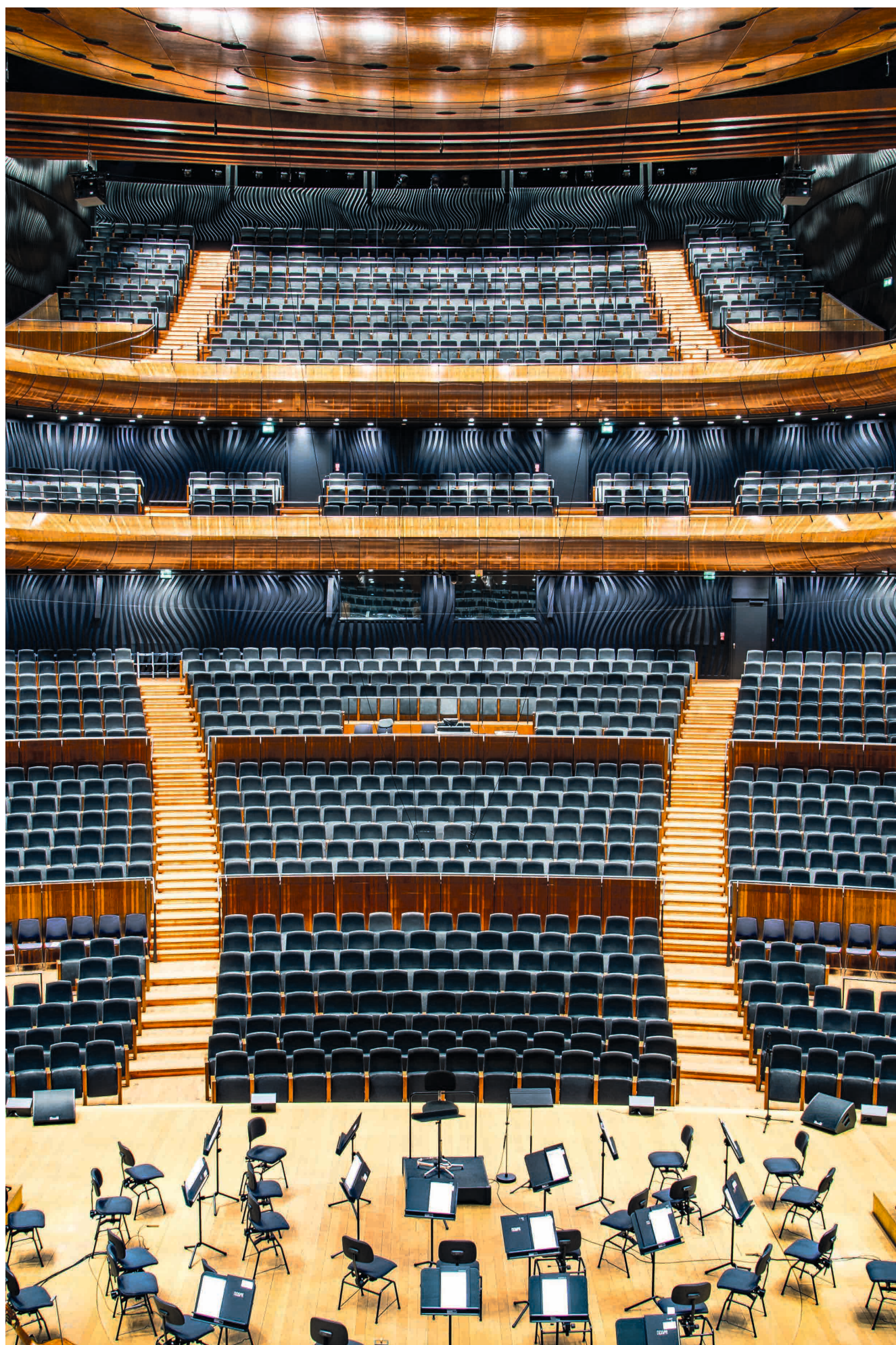
Gemeinsam mit langjährigen Verbündeten aus dem Globalen Norden und Süden bot die dritte ResiliArt-Debatte mit „Fair Culture – A Key to Sustainable Development“ dem gleichnami-

gen Projekt eine Bühne. Der Begriff „Fair Culture“ steht für das Modell eines fairen Austauschs kultureller Güter und Dienstleistungen sowie für Mobilität und faire Lebens- und Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen und Künstlern weltweit. Am Internationalen Tag des Jazz 2021 stand Musik im Mittelpunkt der vierten ResiliArt-Debatte. Dies erinnert daran, wie wichtig die räumliche Erfahrung, Atmosphäre und persönliche Interaktion für das Erleben von kultureller Vielfalt sind. Bei einem Zeitzeugengespräch über die frühe Geschichte des Jazz in Deutschland wurde einmal mehr die besondere Kraft der Musik gerade in Umbruchszeiten deutlich.

Kulturelle Vielfalt braucht in dieser Zeit der Pandemie den starken Schutz und die Förderung durch Politik und die internationale Gemeinschaft. Zugleich begann 2020 die Aktionsdekade zur Erfüllung der Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030. Die nunmehr fünfte ResiliArt-Debatte 2021 wurde aus diesem Anlass dem Thema „Create 2030 – IMAGINE!“ gewidmet: „Wie können wir eine nachhaltige Regeneration und einen Neustart unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitsziele, Geschlechtergerechtigkeit und Klimaschutz gestalten?“ Zu dieser Frage teilten 16 Persönlichkeiten aus der internationalen Kulturpolitik, Wissenschafts- und Kulturlandschaft ihren Traum von der Zukunft.

Rückblickend auf ein Jahr ResiliArt verbindet alle ResiliArt-Veranstaltungen trotz der Ernsthaftigkeit der Lage von Kulturschaffenden vor allem eines: eine optimistische Grundhaltung. Und ein Glaube an die Kraft von Kultur für eine resiliente Gesellschaft. Die kritischen und mit Begeisterung für eine vielfältige Kultur geführten Gesprächsrunden machten vor allem eines deutlich: Nachhaltige Entwicklung, inklusive und gerechte Stadtkultur und Geschlechtergerechtigkeit haben an Relevanz dazugewonnen.

Alle ResiliArt-Debatten der Deutschen UNESCO-Kommission finden Sie online:
<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/kulturelle-vielfalt/kunst-und-kultur-zeiten-von-co-vd-19>



Biosphärenreservate – Alte Kulturlandschaften für die Zukunft

Was hat die Bergbaufolgelandschaft Minett in Luxemburg mit dem ältesten Tropen-Nationalpark der Welt auf der Karibikinsel Tobago zu tun? Beide sind seit 2020 neu als UNESCO-Biosphärenreservate anerkannt. Insgesamt 714 dieser Modellregionen hat das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) bislang ausgezeichnet.

UNESCO-Biosphärenreservate bewahren biologische Vielfalt und funktionsfähige Ökosysteme als Grundlage einer zukunftsfähigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung – vorrangig durch angepasste Nutzung und Anreize, nicht durch Verbote. Sie stehen für Naturschutz mit dem Menschen durch den Menschen.

Streng geschützt sind die im Verhältnis kleinen Kernzonen. Auf den übrigen Flächen fördern die Biosphärenreservate etwa den Anbau und die Vermarktung von Biolebensmitteln und moderieren Konflikte bei der Landnutzung. Sie treiben den klimangepassten Waldbau und den Hochwasserschutz durch Auwälder voran, beugen dem Klimawandel vor und stärken Bildung für nachhaltige Entwicklung.

16 Biosphärenreservate sind in Deutschland von der UNESCO anerkannt, weitere Gebiete stehen in den Startlöchern. Gerade in Europa sind die Biosphärenreservate oft traditionelle Kulturlandschaften, die überhaupt erst durch Eingriffe des Menschen in die Natur entstanden sind und weitere wirtschaftliche Nutzung brauchen, zum Beispiel Bio-Weinbau, Beweidung oder Teichwirtschaft. Diese Landschaftstypen weisen heute eine besonders große biologische Vielfalt auf, und die Biosphärenreservate erhalten sie – Hand in Hand mit dem Menschen.

Unser Beitrag

Für UNESCO-Biosphärenreservate setzen wir uns ein durch ...

... intensive Mitarbeit in internationalen Prozessen der UNESCO zur weiteren Stärkung der Qualität des MAB-Programms, zum Beispiel der Finalisierung von „Technical Guidelines“, durch Mitwirkung im deutschen MAB-Nationalkomitee und durch Unterstützung des 2020 gegründeten Parlamentskreises Biosphärenreservate;

... die Stärkung von UNESCO-Biosphärenreservaten im Süden Afrikas: Seit Ende 2017 begleiten wir neun Länder im südlichen Afrika bei der Einrichtung und Stärkung ihrer Biosphärenreservate – finanziert durch das Bundesumweltministerium und in Kooperation mit dem Bundesamt für Naturschutz – zum Beispiel entstanden so die ersten Anträge aus Lesotho und Sambia. Zehn Biosphärenreservate in Afrika wurden auch im Sonderprogramm #SOSAfricanHeritage gefördert;

... die Unterstützung der deutschen Biosphärenreservate bei der Anbahnung von internationalen Partnerschaften, vor allem mit dem Globalen Süden, und beim Erfahrungsaustausch in der Pandemie;

... Kooperationen mit der Wirtschaft, wie der Partnerschaft mit Danone Waters zur Verbesserung der Wasser- und Gewässerqualität in deutschen Biosphärenreservaten oder der Anbahnung einer Kooperation zwischen der UNESCO und Volkswagen 2020, von der fünf Biosphärenreservate in Polen, Deutschland und Spanien profitieren.

25 Biosphärenreservate wurden 2020 in das globale UNESCO-Netzwerk aufgenommen

Ordino (Andorra)	Maio (Kap Verde)	Oban (Nigeria)
W-Arly-Pendjari (Benin, Burkina-Faso, Niger)	Almaty (Kasachstan)	Okangwo (Nigeria)
Unterlauf des Oueme-Flusses (Benin)	Westlicher Altai (Kasachstan)	Wälder von Neblina (Peru)
Asterousia-Gebirge (Griechenland)	Mohéli (Komoren)	Insel Porto Santo (Portugal)
Panna (Indien)	Minett (Luxemburg)	Gishwati Mukura-Landschaft (Ruanda)
Bunaken Tangkoko Minahasa (Indonesien)	Addu-Atoll (Malediven)	Kologrovskij-Wald (Russische Föderation)
Karimunjawa-Jepara-Muria (Indonesien)	Fuvahmulah (Malediven)	Nordost-Tobago (Trinidad und Tobago)
Merapi Merbabu Menoreh (Indonesien)	Toson-Khulstai (Mongolei)	
Fogo (Kap Verde)	Hadejia Nguru Bade (Nigeria)	

UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland

Berchtesgadener Land (Bayern)	Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (Sachsen)	Schorfheide-Chorin (Brandenburg)
Bliesgau (Saarland)	Pfälzerwald-Nordvogesen (Rheinland-Pfalz, grenzüberschreitend mit Frankreich)	Schwäbische Alb (Baden-Württemberg)
Flusslandschaft Elbe (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein)	Rhön (Bayern, Hessen, Thüringen)	Schwarzwald (Baden-Württemberg)
Hamburgisches Wattenmeer (Hamburg)	Schaalsee (Mecklenburg-Vorpommern)	Spreewald (Brandenburg)
Niedersächsisches Wattenmeer (Niedersachsen)	Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Halligen (Schleswig-Holstein)	Südost-Rügen (Mecklenburg-Vorpommern)
		Thüringer Wald (Thüringen)

Auf ein Wort „Biosphärenreservate sind Labore der Nachhaltigkeit“



Dr. Klaus-Peter Schulze,
Mitglied des Deutschen Bundestags
© Carsten Handrick

16 UNESCO-Biosphärenreservate arbeiten in Deutschland am Erhalt ökologischer Vielfalt. Zukunftsfähige Nutzungskonzepte machen sie zu Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung. Seit 2020 widmet sich ein Parlamentskreis ihrer Arbeit. Über die besondere Bedeutung der Biosphärenreservate für Natur, Mensch und Wirtschaft sprachen wir mit dem Bundestagsabgeordneten Dr. Klaus-Peter Schulze aus Brandenburg.

Herr Abgeordneter Schulze, Sie waren und sind eine treibende Kraft hinter dem im Jahr 2020 eingerichteten Parlamentskreis. Was ist Ihre Motivation?

Die Arbeit der Biosphärenreservate verfolge ich seit vielen Jahren, immerhin liegt eines von ihnen in meinem Wahlkreis: das Biosphärenreservat Spreewald. Immerhin eines, das auch im weltweiten Vergleich als Vorreiter gelten kann. Ich habe aus nächster Nähe verfolgen können, wie das Biosphärenreservat und seine Landschaft, die Nähe zur Natur, zum Anziehungspunkt für Touristen und Ausflüglerinnen wurde. Der Spreewald ist dank des Biosphärenreservats heute über die deutschen Grenzen hinaus eine Marke. Das hilft den Menschen hier enorm, es schafft Einkommen und über regionale Wirtschaftskreisläufe werden Hunderte von Arbeitsplätzen gesichert.

Die Initiative für den Parlamentskreis ist allerdings von zwei anderen Abgeordneten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ausgegangen, Armin

Schuster mit dem Biosphärenreservat Schwarzwald im Wahlkreis und Michael Donth mit dem Biosphärenreservat Schwäbische Alb im Wahlkreis. Gemeinsam mit ihnen habe ich die Idee seit Ende 2019 vorbereitet. Am Ende habe ich in unserer Fraktion den weiteren Austausch organisiert, wegen meiner Erfahrung und als zuständiger Berichterstatter.

Wie wurde der Parlamentskreis zu dem, was er heute ist?

Anfang März 2020, kurz bevor solche Treffen nicht mehr möglich gewesen wären, haben sich mehrere Mitglieder der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und Vertreter der Biosphärenreservate selbst zu einem Austausch über die besondere Bedeutung der Biosphärenreservate in Deutschland getroffen. Dabei war auch die Deutsche UNESCO-Kommission mit ihrer Präsidentin Maria Böhmer, die uns seit 2019 bis heute durchgängig und tatkräftig unterstützt hat.

Wir in der Fraktion stimmten überein, dass die Biosphärenreservate wichtig sind als Labore der Nachhaltigkeit und aufgrund ihrer Rolle bei der Ansprache und Sensibilisierung von Jugendlichen für die Natur. Gleichzeitig ist es natürlich immer wichtig, die Bevölkerung miteinzubinden. Aber genau das macht ja die Biosphärenreservate aus.

Wir waren uns sehr schnell einig, dass der Parlamentskreis offen sein sollte für alle Abgeordneten der Fraktionen, in deren Wahlkreis ein Biosphärenreservat liegt. Da deren Zahl schon mehrere Dutzend umfasst, haben wir darauf verzichtet, den Parlamentskreis auch zu öffnen für die Nationalparks oder für andere UNESCO-Stätten. Dort wird ebenfalls fantastische Arbeit geleistet, das weiß ich sehr gut, da in meinem Wahlkreis auch der UNESCO-Geopark Muskauer Faltenbogen liegt. Aber ohne Fokussierung kann ein Austausch schnell uninteressant werden.

Ich habe mit besonderem Interesse beobachtet, dass der eine oder andere Kollege durch die Gründung des Parlamentskreises womöglich überhaupt erstmals aufmerksam darauf wurde, welch einen Schatz er im Wahlkreis hat. Hier ist manch schlagkräftige Allianz entstanden.

Formell gegründet haben wir uns Mitte September 2020. Bei der Gründung wurden neben mir Steffi Lemke von Bündnis 90/Die Grünen und Kerstin Kassner von der Fraktion Die Linke zum Vorstand des Parlamentskreises gewählt. Insgesamt sind etwa 15 Abgeordnete des Deutschen Bundestages regelmäßig bei unseren Treffen dabei.

Wie kann man sich Ihre Arbeit im Parlamentskreis konkret vorstellen?

Noch stehen wir eher am Anfang, aber wir haben bereits bestimmte Erfolgsfaktoren feststellen können. Die Leiterinnen und Leiter der Biosphärenreservate waren bei den bisherigen beiden Sitzungen, etwa eine pro Quartal, mit dabei. Dies ist wichtig, damit die Praxiserfahrungen unsere parlamentarische Arbeit bereichern können.

Bei der ersten Sitzung in großer Runde haben wir uns einen ersten Überblick verschafft über die Bedeutung der UNESCO-Biosphärenreservate als Modellgebiete, als Räume mit vorbildlicher Partizipation der Bürger bei Entwicklungsprozessen und als Orte für Bildung für

nachhaltige Entwicklung. Wir haben auch über die hohe Relevanz der Biosphärenreservate für die Erhaltung der Artenvielfalt und naturverträgliche Landwirtschaft gesprochen, ebenso wie über internationale Kooperation.

Bei der zweiten Sitzung ging es vertieft um den Insektenschutz und um nachhaltiges Wirtschaften, auch um die Vermarktung regionaler Produkte. Bei der dritten Sitzung werden wir uns vorrangig mit internationaler Zusammenarbeit beschäftigen. Neben den Vertreterinnen und Vertretern der Biosphärenreservate sind auch externe Experten eingeladen, zum Beispiel jüngst vom WWF oder von der Universität Würzburg. Die Deutsche UNESCO-Kommission hilft uns dabei, diese Arbeit voranzutreiben.

Wie geht es nach der Bundestagswahl weiter?

Es geht definitiv weiter, aber definitiv ohne mich. Ich stelle mich nicht erneut zur Wahl. Es ist aber Konsens unter meinen Kolleginnen und Kollegen, dass der Parlamentskreis weitermachen wird. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, dass der Parlamentskreis regelmäßig Vertreter verschiedener Bundesressorts einlädt, damit diese darüber berichten, welche Rolle Biosphärenreservate in ihrer Arbeit spielen.

Wir haben mit den UNESCO-Biosphärenreservaten einen Schatz, den wir noch viel besser als heute schützen müssen.



© Andreas Duerst

UNESCO-Geoparks – Schaufenster der Erdgeschichte

Das jüngste Programm der UNESCO zu Natur und Kultur beschäftigt sich mit dem Einfluss der Erdgeschichte auf unsere Gegenwart: UNESCO-Geoparks sind Regionen mit bedeutenden Fossilfundstellen, Höhlen, Vulkanen, Gesteinsformationen oder Bergbaugeschichte – und sie verknüpfen dieses geologische Erbe mit der Gestaltung einer nachhaltigen und lebenswerten Gegenwart und Zukunft.

Durch Bildung und Forschung, Schutz und Landschaftspflege sowie durch Förderung von sanftem Tourismus und nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung machen UNESCO-Geoparks landschaftliches Erbe erlebbar und stärken ihre Region. Sie laden dazu ein, auf den Spuren der Vergangenheit die Erde besser zu verstehen und sich mit den Herausforderungen des globalen Wandels auseinanderzusetzen. Sie helfen uns, ein Verständnis für die Natur in ihrer Gesamtheit zu entwickeln – denn Boden und Gesteine sind Lebensgrundlage für Flora und Fauna, Ausgangspunkt für Landwirtschaft, Ressourcennutzung und Kulturgeschichte. 160 Geoparks sind weltweit von der UNESCO anerkannt. Sie zeigen, wie sich unser Planet im Laufe von Millionen Jahren gewandelt hat und durch welche Prozesse das Leben auf der Erde, wie wir es kennen, möglich wurde.

Nachdem 2021 der Geopark Thüringen Inselsberg – Drei Gleichen in das globale Netzwerk aufgenommen wurde, arbeiten in Deutschland nun sieben UNESCO-Geoparks für Erbe und Zukunft: Sie zeigen uns die Belastungsgrenzen der Erde und informieren über die Endlichkeit natürlicher Ressourcen. Sie sind Standort und Labor für die Gewinnung erneuerbarer Energien und agieren als Moderatoren für wichtige Zukunftsthemen in ihrer Region. So vermitteln sie beispielsweise Wissen über den Klimawandel und tragen zur Entwicklung von Anpassungsstrategien bei. Ihre Erfahrungen teilen die UNESCO-Geoparks in Deutschland sowohl untereinander als auch mit ihren Partnern weltweit, mit ihren Gästen ebenso wie mit den Menschen, Unternehmen und der Politik vor Ort. Dadurch leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Agenda 2030 und sind Botschafter für nachhaltige Entwicklung in Deutschland.

Unser Beitrag

Für UNESCO-Geoparks setzen wir uns ein ...

... als Beratungsstelle für deutsche UNESCO-Geoparks und Bewerber, für alle Fragen rund um Bewerbung, Weiterentwicklung und regelmäßige Überprüfung;

... als Geschäftsstelle des deutschen Nationalkomitees für UNESCO-Geoparks;

... als Impulsgeber für die qualitative Weiterentwicklung des UNESCO-Geopark-Programms auf internationaler Ebene, unter anderem durch das Initiieren und Mitwirken an breit abgestimmten Reformempfehlungen gemeinsam mit anderen Mitgliedstaaten;

... als Impulsgeber zur inhaltlichen Profilierung der Geoparks in Deutschland, zur Umsetzung der Agenda 2030 und Bildung für nachhaltige Entwicklung;

... durch die Vernetzung mit UNESCO-Geoparks in anderen Teilen der Welt;

... durch politisch orientierte Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise durch die Erstellung neuer Informationsmaterials;

... durch die Vernetzung mit anderen UNESCO-Stätten und Partnernetzwerken in Deutschland.

© Barockspot_CC BY-SA 4.0



UNESCO-Geoparks in Deutschland

Bergstraße-Odenwald (Baden-Württemberg, Bayern und Hessen)

Harz – Braunschweiger Land – Ostfalen (Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen)

Muskauer Faltenbogen/Łuk Mużakowa (Brandenburg, Sachsen und Woiwodschaft Lubuskie, Polen)

Schwäbische Alb (Baden-Württemberg)

TERRA.vita (Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen)

Thüringen Inselberg – Drei Gleichen (Thüringen)

Vulkaneifel (Rheinland-Pfalz)

Acht neue Geoparks wurden 2021 in das globale UNESCO-Netzwerk aufgenommen

Vestjylland (Dänemark)

Thüringen Inselberg – Drei Gleichen (Deutschland)

Saimaa (Finnland)

Grevena – Kozani (Griechenland)

Belitong (Indonesien)

Aspromonte (Italien)

Majella (Italien)

Świętokrzyskie (Polen)

Porträt Erdgeschichte verbindet über Kontinente



© Maasai Magic/Unsplash

Die Auszeichnung als UNESCO-Geopark ist mit hohen Erwartungen verknüpft, insbesondere auch bezüglich internationaler Zusammenarbeit. Dieser Aufgabe stellen sich die deutschen UNESCO-Geoparks – genauso wie diejenigen, die den Status erringen möchten. In kaum einem anderen UNESCO-Netzwerk trafen sich die Partner vor der Pandemie so regelmäßig zu Tagungen auf globaler Ebene. Noch einmal ehrgeiziger sind die Ziele eines Gemeinschaftsprojekts der deutschen UNESCO-Geoparks zur künftigen Unterstützung von afrikanischen Geopark-Initiativen. Darum ging es in einem von fünf Projekten, die die Deutsche UNESCO im Herbst 2020 in einem Förderprogramm mit Bundesmitteln unterstützen konnte. 2021 wird es fortgesetzt.

Tief in der Erde unter dem Osten Afrikas brodelt es: Die „Arabische Platte“ trennt sich in einem tektonischen Prozess über Dutzende von Millionen Jahren von der „Afrikanischen Platte“. Die seismische und vulkanische Aktivität ist hoch. Immer wieder klaffen neue Risse in der Erdoberfläche. Dies ist der Große Afrikanische Grabenbruch. In einigen Millionen Jahren wird das Meer den Graben fluten und das heutige Ostafrika vom Kontinent abtrennen. „Afrika ist geologisch hochinteressant. Zum Beispiel kann man am Grabenbruch sehr unmittelbar beobachten, wie sich die Landschaft verändert und geologische Prozesse ablaufen“, sagt Sylvia Reyer-Rohde, Leiterin des Managementbüros des seit April 2021 von der UNESCO anerkannten Geoparks Thüringen Inselberg – Drei Gleichen. „Man kann Geologie oft noch besser nachvollziehen als in Europa.“

Trotz der faszinierenden Geologie gibt es bisher nur zwei UNESCO-Geoparks auf dem afrikanischen Kontinent: den M’Goun Global Geopark in Marokko und den Ngorongoro Lengai Geopark in Tansania; hinzukommen lokale Initiativen, die unterschiedlich weit sind auf ihrem Weg zur UNESCO-Anerkennung. In der jüngeren Vergangenheit gab es wiederholt einen Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und afrikanischen UNESCO-Geoparks und Initiativen. Eine

Delegation des tansanischen UNESCO-Geoparks war 2019 im Geopark Vulkaneifel zu Besuch. 2018 reisten Vertreter zweier deutscher UNESCO-Geoparks mit Unterstützung der DUK nach Kenia, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen rund um die Anerkennung als UNESCO-Geopark zu teilen. Mit dem Projekt „Internationales Volontariat für Geoparks und UNESCO-Weltnaturstätten des Globalen Südens“ haben sich 2020 alle acht Mitglieder des deutschen Forums der UNESCO Global Geoparks zusammengeschlossen und bei der DUK erfolgreich Fördermittel beantragt. Die Leitung lag beim 2002 gegründeten Geopark Inselsberg – Drei Gleichen.

Aufbauarbeit mit Weitblick

Geht alles nach Plan der deutschen anerkannten und sich bewerbenden UNESCO-Geoparks, dann könnten in naher Zukunft weitere Geoparks in Afrika hinzukommen – mitsamt in Deutschland fortgebildeten Mitarbeitenden. Aber wie startet man solch eine Kooperation? „Wir haben uns gesagt: Wenn wir das richtig machen wollen, dann müssen wir es gut vorbereiten“, sagt Reyer-Rohde.

Um geeignete Geopark-Initiativen auf dem afrikanischen Kontinent zu identifizieren, hat das deutsche Netzwerk zunächst bestehende Kontakte nach Afrika gebündelt und eine Machbarkeitsstudie beauftragt. Der deutsch-polnische Geologe Wladyslaw Altermann von der Universität Pretoria in Südafrika hat dafür vielversprechende Initiativen identifiziert: Engagierte Verbündete in Ländern mit touristischer Infrastruktur und passenden rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen. Für besonders erfolgversprechend hält er außerdem die Unterstützung des jüngst gegründeten African UNESCO Global Geoparks Network (AUGGN). Auf diese Weise bekämen Kontakte und Erfahrungsaustausch eine eigene Plattform.

Wie ein Volontariat in Deutschland für die afrikanischen Besucherinnen und Besucher ablaufen könnte, hat derweil der Geologe Christoph Heubeck von der Universität Jena erarbeitet. Sein Ausbildungskonzept enthält Weiterbildungsvorschläge für Park-Guides aus Afrika, ebenso wie eine modulare Fortbildung zur Verwaltung von Geoparks, um Spenden einzuwerben. Eine Gelegenheit für einen Austausch mit Interessierten in Afrika ergriff das Projektteam im Dezember 2020 bei einem internationalen Webinar. Auch ein schulischer Austausch könnte in Zukunft die Geopark-Kooperation begleiten – ein Thüringer Gymnasium hat bereits Interesse an einer Schulpartnerschaft signalisiert.

Noch bleibt ein bisschen zu tun, ehe die ersten Gäste aus afrikanischen Geopark-Initiativen in Deutschland eintreffen. Aber wie die Schulen und potenziellen Partner ist auch Reyer-Roh-

de daran interessiert, möglichst schnell von der Theorie in die Praxis zu wechseln. „Selbst wenn wir während der Pandemie noch keinen physischen Austausch arrangieren können, wollen wir bald zumindest online ins Gespräch kommen“, sagt Reyer-Rohde.

UNESCO-Geoparks als Vorreiter für nachhaltige Regionalentwicklung stärken

Das Förderprogramm im Jahr 2020 war die erste Unterstützung der Geoparks aus Bundesmitteln, wofür sich auch der Bundestagsabgeordnete Tankred Schipanski eingesetzt hat. „Die Geoparks sind Fenster unserer Erdgeschichte und Wissenschaft zum Erleben. Diese Art von Wissenschaftskommunikation finde ich gerade in dieser Zeit sehr wichtig“, erklärt der Thüringer. „Neben unserem geologischen Erbe geht es ebenso um die Regionalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung.“ Die UNESCO-Welterbestätten erhielten seit Langem Förderung aus Bundesmitteln und seien weithin bekannt. „Mir liegt daran, dass auch die Geoparks ein fester Baustein in der UNESCO-Förderung des Bundes werden und mehr politische Bedeutung erhalten.“ Eine persönliche Bedeutung haben die Geoparks für Schipanski schon lange. In seiner Freizeit sei er selbst regelmäßig im Geopark Inselsberg – Drei Gleichen unterwegs, sagt der Familienvater. „Zum Beispiel gehe ich mit meinem Sohn gern zum Saurier-Erlebnispfad am Bromacker.“

Das Geopark-Förderprogramm im Überblick

Von September bis Dezember 2020 vergab die Deutsche UNESCO-Kommission mehr als 180.000 Euro Fördergelder an deutsche Geoparks. Das Auswärtige Amt hatte die Mittel auf Beschluss des Bundestages bereitgestellt. Die Unterstützung sollte den Geoparks helfen, die Herausforderungen der Corona-Pandemie zu überwinden, Geopark-Aktivitäten im globalen Süden zu unterstützen sowie die nachhaltige Entwicklung und das Engagement junger Menschen für Geoparks anzuregen und damit deren Arbeit als Teil eines weltoffenen und friedensstiftenden Netzwerkes zu stärken. Die Förderung kam fünf Projekten zugute, zwei davon hatten alle acht deutschen Forums-Geoparks gemeinsam beantragt. Auch im Jahr 2021 kann die DUK wieder Fördermittel an die deutschen UNESCO-Geoparks vergeben.



Schwerpunkt Wissenschaft

Wissenschaft – Frei, offen und die Nachhaltigkeits- agenda im Blick



© Rohan Makhecha/Unsplash

Die UNESCO-Wissenschaftsprogramme haben eine lange Tradition. So feierte 2020 die Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission (IOC – Intergovernmental Oceanographic Commission) der UNESCO den 60. Jahrestag ihres Bestehens. Ihre Aufgaben werden von Jahr zu Jahr wichtiger – man denke nur an die zunehmende Kohlenstoff-Konzentration in der Luft und in den Weltmeeren und deren Folgen. Die IOC sorgt für die gemeinsame Erforschung und das globale Monitoring der Weltmeere. Weil diese Aufgabe so groß und wichtig ist, startet 2021 eine UN-Dekade, die die IOC koordiniert. Ohne die IOC würde jeder Staat die riesigen Weltmeere allein erforschen.

UNESCO-Wissenschaftsprogramme koordinieren auch Erforschung und Monitoring von Süßwasserressourcen wie Flüssen, Seen und Grundwasserleitern. Weitere Programme der UNESCO bearbeiten geowissenschaftliche Grundlagen unserer Gesellschaft, biologische Vielfalt und den Klimawandel.

Daneben setzt sich die UNESCO seit 2020 besonders intensiv für offene Wissenschaft ein. Open Science ist für die UNESCO eine Kombination verschiedener Ansätze: offene und kostenlose Bereitstellung von Daten und von wissenschaftlichen Publikationen, Öffnung gegenüber der Gesellschaft, internationale Öffnung. Die UNESCO erarbeitet bis Ende 2021 einen Völkerrechtstext zu Open Science, der diese Arbeitsfelder miteinander verschränken wird. Gerade in der Covid-19-Pandemie wurden die Vorteile von Open Science deutlich. Durch beispiellos rasche Selbstorganisation von neuer Qualität hat die Wissenschaft ihre Solidarität, Verantwortung und Leistungsfähigkeit demonstriert. Das all dies nur dann möglich ist, wenn Wissenschaft frei ist, ist ein besonderer Schwerpunkt, den Deutschland regelmäßig in UNESCO-Verhandlungen einbringt.

Unser Beitrag

Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung unterstützen wir durch ...

... die gezielte Förderung von Open Science, durch Publikationen, eine Webinar-Serie und intensiven Austausch mit den deutschen Wissenschaftsorganisationen, um eine auf breitem Sachverstand beruhende deutsche Position zu den Verhandlungen der UNESCO sicherzustellen;

... die Mitwirkung am Prozess der Erarbeitung der neuen geplanten UNESCO-Empfehlung zu ethischen Fragen der Künstlichen Intelligenz;

... die Verleihung des Förderpreises „For Women in Science“;

... die Herausgabe des Weltwasserberichts, der 2021 den „Wert von Wasser“ zum Thema hatte;

... unsere Mitwirkung im Nationalkomitee für das Internationale Hydrologische Programm der UNESCO sowie unsere Zusammenarbeit mit dem Internationalen Zentrum für Wasser und globalen Wandel in Koblenz, das die in Deutschland geführten globalen Wasserdatenbanken weltweit zugänglich macht und weiter ausbaut;

... die Mitarbeit in der Deutschen Sektion für die Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission der UNESCO, die unter anderem den deutschen Beitrag zur UN-Ozeandekade vorbereitet.

Perspektive Künstliche Intelligenz – globaler Konsens möglich?



Dr. Lutz Möller,
stellv. Generalsekretär der Deutschen UNESCO-Kommission
© DUK

Künstliche Intelligenz gilt seit Jahrzehnten als Versprechen und zugleich Bedrohung. Wer erinnert sich nicht an die ambivalente Rolle von „HAL 9000“, dem Supercomputer in Stanley Kubricks epochalem Werk „2001: Odyssee im Weltraum“ von 1968? In der realen Welt hatten Wissenschaft und Industrie zwar manches Erfolgserlebnis, jedem Fortschritt seit Mitte der 1950er Jahren schien jedoch ein Scheitern zu folgen. In den letzten zehn Jahren scheint nun jedoch endgültig der Durchbruch gelungen: mit dem „Maschinellen Lernen“ und später „Tiefen Lernen“ auf Basis neuronaler Netzwerke und unter Nutzung von Big Data.

Ein Schlüsselmoment war 2016 – der Sieg des Computerprogramms AlphaGo gegen den weltbesten Spieler Lee Sedol im Go, einem uralten ostasiatischen Spiel, das lange als viel zu kompliziert galt, um von einem Computer beherrscht zu werden. Hohe Erwartungen und große Ängste waren die Folge.

Wichtig ist immer wieder zu betonen, dass Künstliche Intelligenz nicht eine einzelne Technologie ist. Es ist ein Sammelbegriff für viele verschiedene Technologien. Die meisten dieser Technologien nutzen mehrlagige oder parallele künstliche neurale Netzwerke. Auf Grundlage großer Datenmengen trainieren sie bzw. werden sie darauf trainiert, selbstständig Probleme zu lösen. Sie werden daher auch oft als „automatisierte Entscheidungssysteme“ bezeichnet. In der konkreten Anwendung geht es in der Re-

gel darum, Muster und Zusammenhänge in den Daten zu erkennen, um so etwa Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu identifizieren. Werden einem Entscheidungssystem zum Beispiel Tausende oder Millionen von Tier-Fotos gezeigt, lernt es ab einem gewissen Zeitpunkt eigenständig Hunde von Katzen zu unterscheiden. Wie das System genau zu seiner Entscheidung kommt, ist meist unbekannt und kann oft nur schwer oder gar nicht rekonstruiert werden. Dadurch, dass es immer weiter hinzulernt, bewältigt das Entscheidungssystem nahezu jede Einzelaufgabe ab einem gewissen Zeitpunkt besser als ein Mensch. Darin liegen große Möglichkeiten für den technologischen und gesellschaftlichen Fortschritt, aber auch Gefahren; insbesondere aufgrund der Schwierigkeit, den Entscheidungsweg und die Entscheidungskriterien der Systeme nachzuvollziehen.

Katharina Zweig schreibt in diesem Jahrbuch über die neuen Möglichkeiten, die sich durch Künstliche Intelligenz für unseren Alltag ergeben, über Künstliche Intelligenz als Gamechanger. Sie schreibt über Hoffnungen und konzentriert sich auf die großen Chancen von Künstlicher Intelligenz – gerade für Inklusion und Chancengerechtigkeit.

Doch wie kann es gelingen, die Chancen, die Künstliche Intelligenz bietet, bestmöglich zu nutzen und gleichzeitig die von ihr ausgehenden Gefahren zu minimieren? Derzeit bemühen sich viele internationale Organisationen wie die Europäische Union, der Europarat und die UNESCO um eine länderübergreifende Verständigung über die Rahmenbedingungen für die Entwicklung und den Einsatz von KI-Anwendungen. Diese Bemühungen sind völlig naheliegend. Gerade eine globale Organisation wie die UNESCO ist aufgerufen, sich um eine internationale Verständigung in diesem Feld zu bemühen. Denn global gesehen besteht die Gefahr weiter wachsender digitaler Spaltung (digital divides) zu Lasten armer Länder. So drohen viele Vorteile der Künstlichen Intelligenz vor allem dem Globalen Norden zugutezukommen, viele ihrer Nachteile



hingegen vor allem dem Globalen Süden. So lebt zum Beispiel die neue Mittelschicht in manchen Schwellenländern von Dienstleistungen, die womöglich tatsächlich bald von Künstlicher Intelligenz viel billiger geleistet werden könnten (beispielsweise die Arbeit in international tätigen Callcentern). Daher bezieht die UNESCO auch den Globalen Süden, vor allem Afrika, gezielt in die Diskussion um Entwicklung und Nutzung von Künstlicher Intelligenz ein.

Insgesamt konzentriert sich die UNESCO auf neue und verstärkte Ungleichheiten. Die UNESCO prangert zum Beispiel seit 2019 an, dass Sprachassistenten von Smartphones standardmäßig weibliche Stimmen haben und auf Befehle „folgsam“ oder gar „unterwürfig“ antworten. Inzwischen haben darauf einige Hersteller bereits reagiert. Ebenso setzt sich die UNESCO dafür ein, dass in der Forschung viel mehr Frauen arbeiten. Bisher stellen sie nur etwa 20 Prozent aller Forschenden. Intensiv arbeitet sie weiter daran, dass Künstliche Intelligenz verantwortlich in der Bildung eingesetzt wird – denn sie ist dort heute schon ein Milliardenmarkt. Ein Lernen, das an den individuellen Lernfortschritt angepasst ist, verspricht zwar viel, hat aber auch Risiken und ist für den Einsatz in den Schulen noch nicht ausgereift.

Der wichtigste Handlungsstrang der UNESCO ist aber die Einigung über ethische Grundsätze im Umgang mit Künstlicher Intelligenz. Sie ar-

beitet seit 2019 an einem Völkerrechts-Text und ihre Mitgliedstaaten haben insbesondere in den Jahren 2020 und 2021 intensiv darüber verhandelt. Wie können wir Künstliche Intelligenz im Einklang mit den Menschenrechten und ethisch verantwortlich nutzen?

Zum Zeitpunkt der Finalisierung dieses Beitrags sind die Verhandlungen bei der UNESCO noch in vollem Gange. Besonders intensiv wird über die Menschenrechte diskutiert. Überraschend große Einigkeit herrscht hingegen bei vielen anderen ethischen Prinzipien, sei es bezüglich der Fairness von Entscheidungen, die Künstliche Intelligenz trifft, Transparenz über die von ihr genutzten Verfahren oder das Anstreben von Erklärbarkeit von Verfahren. Innerhalb weniger Jahre hat sich zu diesen Prinzipien staaten- und kulturübergreifend ein großer Konsens herausgebildet. Dies ist sogar nicht einmal besonders überraschend, da empirische Forschung gezeigt hat, dass manche Werte in diesem Bereich tatsächlich nahezu global einhellig geteilt werden. Dennoch: Neues Völkerrecht der UNESCO wird erst der Anfang sein. Denn Konsens herrscht bei solchen Texten, auch in Europa, meist nur über die „Überschriften“. Was bestimmte Prinzipien genau meinen und wie sie in der Praxis umgesetzt werden, dazu braucht es in den nächsten Jahren viele weitere Diskussionen. Zunächst aber heißt es Daumendrücken, dass die UNESCO-Generalkonferenz im November den Text verabschiedet.



UNESCO-Lehrstühle – Forschung für die Weltgemeinschaft

Wasser, Musik, Berufsbildung, Meeresforschung, Völkerrecht, Erbe, kulturelle Bildung oder digitale Geomedien: So unterschiedlich ihre Forschungsthemen sind, UNESCO-Lehrstühle haben zwei Dinge gemeinsam. Sie leisten herausragende Forschung und Lehre in den Arbeitsgebieten der UNESCO und sie sind überdurchschnittlich engagiert in der internationalen Zusammenarbeit, insbesondere mit dem Globalen Süden. Sie fördern nachhaltige Entwicklung und die Agenda 2030 durch Schaffung, Verbreitung und Anwendung von Wissen.

Im globalen Netzwerk kooperieren mehr als 750 UNESCO-Lehrstühle und über 40 UNITWIN-Netzwerke (University Twinning and Networking Programme) in knapp 120 Ländern, um die Ziele der UNESCO in Wissenschaft und Bildung zu verankern. 14 dieser UNESCO-Lehrstühle sind an deutschen Hochschulen anerkannt.



Unser Beitrag

Das UNESCO-Lehrstuhlprogramm unterstützen wir durch ...

... Beratung und Unterstützung von Antragstellern wie der Universität Bonn, an der Anfang 2021 erstmals ein UNESCO-Lehrstuhl eingerichtet wurde, der Mensch-Wasser-Systeme erforscht. Zudem wurde zu Beginn des Jahres ein UNITWIN-Netzwerk unter Mitwirkung von zwei deutschen UNESCO-Lehrstühlen und ihren Partnern in Kanada, Südafrika, Costa Rica und Griechenland eingerichtet, das sich mit Bildung für nachhaltige Entwicklung und sozialem Wandel beschäftigt. Bereits im Sommer 2020 war an der TU Dortmund ein UNESCO-Lehrstuhl für berufliche Bildung, Kompetenzentwicklung und Zukunft der Arbeit eingerichtet worden;

... Unterstützung der Vernetzung in Deutschland und international. Im Sommer 2020 organisierten die deutschen UNESCO-Lehrstühle zusammen mit der Deutschen UNESCO-Kommission einen Austausch zu ihren digitalen Lehrere Erfahrungen in der Pandemie. Ein anderes Format beschäftigte sich mit der Zusammenarbeit mit den UNESCO-Lehrstühlen in Frankreich;

... Beiträge zu wichtigen Veranstaltungen der UNESCO-Lehrstühle in Deutschland. So beteiligten sich die Kanadische und die Deutsche UNESCO-Kommission an dem Forschungsprojekt und der Forschungskonferenz „Humanities and Social Sciences for Sustainability“ des UNESCO-Lehrstuhls in Jena.

Auf ein Wort Die beiden neuen deutschen UNESCO-Lehrstühle



Prof. Dr. Mariele Evers
UNESCO Chair in Human-Water-Systems
(UNESCO-Lehrstuhl für Mensch-Wasser-Systeme),
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
© M. Evers

Frau Evers, der Vertrag der UNESCO mit der Universität Bonn wurde erst im Februar 2021 geschlossen. Was ist seitdem passiert?

Ich erhalte mittlerweile wöchentlich mehrere Anfragen zu Wasserthemen und Projekten. Der Titel hat der Arbeit meines Teams neue bundesweite Sichtbarkeit gegeben. Dabei bin ich bundesweit als Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Nationalkomitees für die Wasserprogramme von UNESCO und WMO (Weltorganisation für Meteorologie) ohnehin bereits sehr gut vernetzt. Innerhalb von Bonn ist dies ähnlich, hier bin ich mit dem jüngst neu gegründeten Bonn Water Network und der schon länger existierenden Bonner Allianz für Nachhaltigkeitsforschung mit allen relevanten Partnern in sehr engem Austausch.

Herr Schröder, Ihr Lehrstuhl an der TU Dortmund ist bereits seit dem Sommer 2020 von der UNESCO anerkannt. Haben Sie ähnliche Effekte beobachten können?

Sicherlich. Dass die nationale und internationale Sichtbarkeit stark erhöht ist, lässt sich an zahlreichen Anfragen ablesen. Bedauerlicherweise kann man nicht allen berechtigten Anfragen nachkommen. Die Berufsbildung ist weltweit ein zentrales Politik- und Entwicklungsfeld. Sie geht nach unserem Verständnis weit über die institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft hinaus und nimmt traditionell ein Menschenbild in den Blick, das für die Erreichung der SDGs unerlässlich ist. Diese Zusammenhänge setzen sich national und international allmählich durch.

Frau Evers, was sind Ihre Schwerpunkte und wie verändern sie sich womöglich durch den UNESCO-Lehrstuhl?



Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Schröder
UNESCO Chair on TVET (Technical and Vocational Education) and competence development for the future of Work
(UNESCO-Lehrstuhl für berufliche Bildung, Kompetenzentwicklung und Zukunft der Arbeit),
Technische Universität Dortmund
© Niklas Golsch

Nachhaltiges Wassermanagement ist eine echte Herausforderung, weil „Mensch-Wasser“, also die gesellschaftlichen Auswirkungen auf den Wasserhaushalt und die damit verbundenen Ökosysteme und umgekehrt – die Auswirkungen auf die Gesellschaft, sehr komplexe und dynamische Systeme sind. Daher haben wir für echte wissensbasierte Entscheidungen oft noch zu wenig Wissen bzw. das bestehende Wissen ist nicht ausreichend für die Praxis und Entscheidungsträger aufbereitet.

Der UNESCO-Lehrstuhl setzt genau hier an; wir nehmen die Komplexität von Mensch-Wasser-Systemen genauso ernst, wie es erforderlich ist. Wir wollen systemisches Denken und Analyse stärken und Methoden entwickeln und anbieten, auch um ein Silo-Denken zu überwinden. Systemische Ansätze können Unsicherheiten transparent machen, was auch zur Vermeidung unbekannter oder auch unbeabsichtigter Nebenwirkungen von Eingriffen beitragen kann. Der Chair will zur Politikgestaltung im Einklang mit der UN-Agenda 2030 beitragen – und wir haben bereits deren Nachfolge-Agenda im Blick.

Wo und wie arbeiten Sie international?

Evers: Derzeit forschen wir vor allem in West- und Ostafrika sowie in Südostasien. Dabei arbeiten wir immer zusammen mit lokalen Akteuren aus Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Der UNESCO-Lehrstuhl wird diese Kooperationen weiter verfestigen und absichern, dazu bauen wir eine Plattform für Human-Water-Systems-Forschung auf. Gemeinsam mit unseren Bonner Partnern organisieren wir wissenschaftliche Workshops und Gastvorträge aus aller Welt – und haben dabei vor allem Afrika und Myanmar im Blick. Ein besonderer Fokus ist die Entwicklung von offenen Online-Materialien (OER) im Einklang mit den Zielen der UNESCO.

Herr Schröder, was sind Ihre Schwerpunkte für den UNESCO-Lehrstuhl für Berufsbildung, Kompetenzentwicklung und Zukunft der Arbeit?

Die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft sowie aller Gesellschaften weltweit hängt maßgeblich an der Qualität unserer Berufsbildungssysteme. Berufsbildungssysteme müssen kontinuierlich weiterentwickelt werden, um ihren facettenreichen Auftrag erfüllen zu können. Die Bildungssysteme, die Art wie wir lernen und was wir lernen, verändern sich mit rasender Geschwindigkeit. Rein quantitativ und mit Blick auf die gesamte Erwerbszeit eines Menschen nimmt die berufliche Aus- und Weiterbildung eine ganz zentrale gesellschaftliche Funktion ein und hat dennoch von allen Bildungssegmenten einen vergleichsweise schwachen Stand in der Öffentlichkeit.

Erfreulicherweise spielt die Berufsbildung in der UNESCO eine immer größere Rolle. Die Deutsche UNESCO-Kommission und die UNESCO in Paris haben auf den weltweiten Bedeutungszuwachs und die Veränderungsprozesse in Bildungssystemen und am Arbeitsmarkt mit der Einrichtung des UNESCO-Lehrstuhls reagiert.

Die Arbeit des UNESCO-Lehrstuhls beabsichtigt, dazu beizutragen, dass Berufsbildungssysteme im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext den gesellschaftlichen und den technologischen Fortschritt adaptieren können, die Bildungsqualität sowie Zugänge zu Bildung verbessern und soziale Durchlässigkeit fördern können. Gemeinsam mit unseren Partnern wollen wir über handlungs- und reformorientierte Forschungsansätze zur Weiterentwicklung der Berufsbildung beitragen. Zentrale Projekte laufen aktuell in China, Thailand und in Peru, aber auch in Deutschland.

Ein regionaler Schwerpunkt unserer Aktivitäten ist Südostasien. Gemeinsam mit unseren Partnern betreiben wir ein Open Access Online Journal for Technical and Vocational Education in Asia (www.tvet-online.asia). Dieses Projekt soll gezielt junge Wissenschaftler aus Südostasien ermutigen, ihre Ergebnisse zu veröffentlichen. Gleichzeitig soll Wissen aus anderen Regionen transferiert werden. Leider fehlt in den meisten Ländern weltweit eine Wissenschaftsdisziplin, die explizit die Berufsbildung zum Gegenstand hat. Dafür mag es Gründe geben, es steht aber auch einer eigenständigen Entwicklung im Weg.



© Leon/Unsplash



Schwerpunkt Kommunikation

Wissensgesellschaft entwickeln

Moderne Wissensgesellschaften und die demokratische Meinungsbildung erfordern ein freies, offenes, menschenrechtsbasiertes und vertrauenswürdiges Internet. Informierte Menschen brauchen freien und einfachen Zugriff auf Informationsressourcen und sollen aktiv Wissen erwerben und austauschen können. Netzneutralität ist eine wesentliche strukturelle Voraussetzung für eine gleichberechtigte Nutzung des Internets, unabhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen in unterschiedlichen Ländern.

Demokratische Grundpfeiler wie die Presse- und Meinungsfreiheit sind weltweit auch weiterhin keine Selbstverständlichkeit. So unterliegen Informationen in einer zunehmenden Anzahl von Ländern staatlicher Zensur, und die Sicherheit von Journalistinnen und Journalisten ist oft mangelhaft. Die UNESCO hat als einzige Sonderorganisation der Vereinten Nationen das Mandat, die Presse- und Meinungsfreiheit zu schützen. Sie fördert diese weltweit und unterstützt den Aufbau unabhängiger und pluralistischer Medien.

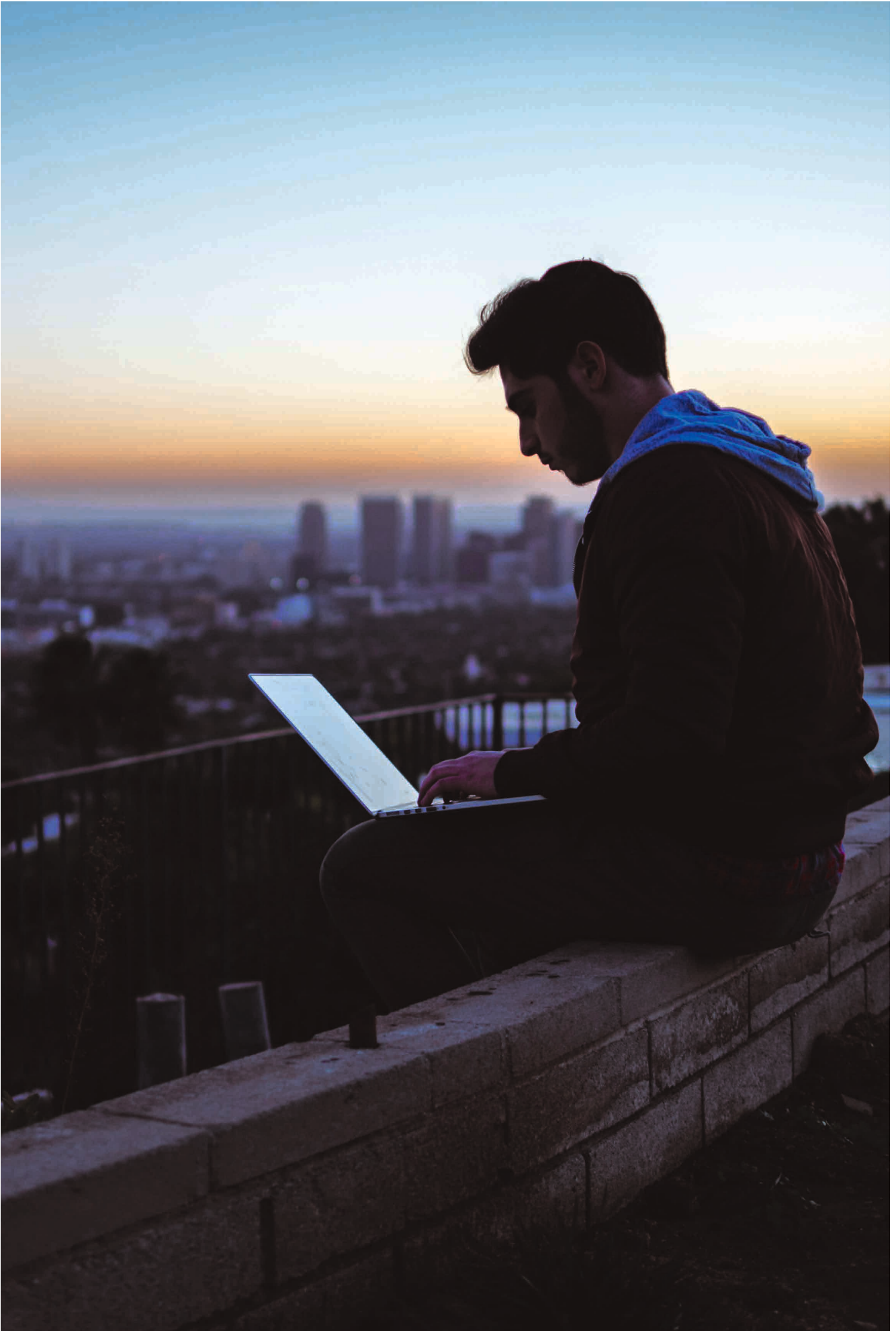
Unser Beitrag

Um Wissensgesell-
schaften zu fördern ...

... koordinieren wir die Umsetzung
des Kommunikations- und Infor-
mationsprogramms der UNESCO in
Deutschland;

... vernetzen wir Expertinnen und
Experten zum UNESCO-Kommuni-
kationsprogramm in Deutschland
und darüber hinaus.

... beraten wir die zuständigen
Ministerien und den Bundestag;



Perspektive Die digitale Wissensgesellschaft krisenfest gestalten



Prof. Dr. Wolfgang Schulz, Vorstandsmitglied und Vorsitzender
des Fachausschusses Kommunikation und Information der
Deutschen UNESCO-Kommission
© Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut

Die weltweite Covid-19-Pandemie hat uns gezeigt, dass wir in Krisensituationen besonderen Herausforderungen ausgesetzt sind. Einerseits profitieren moderne Wissensgesellschaften von den schnelleren Kommunikationsmöglichkeiten und Informationszugängen, um so kurzfristiger reagieren zu können. Andererseits sind verlässliche Informationsinfrastrukturen sowie valide Informationen an sich grundlegende Voraussetzungen für eine erfolgreiche Krisenbewältigung.

Schneller als jemals zuvor verbreiten sich nicht nur Viren innerhalb der globalen Bevölkerung, sondern auch Informationen jeglicher Art. Desinformationen sind insbesondere in Krisenzeiten, wie wir sie gerade durchleben, besonders gefährlich. Unsicherheiten im Umgang mit der neuen Pandemiesituation sorgen für starke Emotionen der Menschen weltweit. Diese Emotionen sind nicht immer hilfreich, wenn es gilt, in der Krise einen kühlen Kopf zu bewahren und faktenbasierte Entscheidungen als Beitrag zur erfolgreichen Lösung der Pandemie zu treffen.

Um zu zeigen, wie Gesellschaften weltweit von der Pandemie betroffen sind und welche Lösungswege sie einschlagen, sammelt die UNESCO Daten und Fakten, unter anderem zur Situation im Bildungs- und Kulturbereich.

Wie es in Deutschland um die Digitallandschaft bestellt ist, haben wir mit der Anwendung der UNESCO-Internet-Universalitäts-Indikatoren in Erfahrung gebracht. Basierend auf den aufschlussreichen Ergebnissen haben wir Handlungsempfehlungen für Politik, Justiz, Wirtschaft, technische Gemeinschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft formuliert. Damit erhalten alle Akteure Hinweise, wie sie jeweils in ihrem Bereich handeln können, um das Internet und die digitale Sphäre so zu gestalten, dass sie rechtsbasiert, offen, zugänglich und nach dem Multiakteursprinzip ausgerichtet sind.

Wir stellen fest: In Zeiten von schnellem politischen und technischen Wandel müssen wir

handlungsfähig sein. Wir müssen Entscheidungen derart treffen können, dass sie mit den veränderten Rahmenbedingungen Schritt halten. National wie international, auf europäischer und globaler Ebene sind Regelungen zu treffen, die Pluralität, Diversität und Chancengerechtigkeit garantieren. Dazu gehören selbstverständlich die Sicherstellung der Meinungsfreiheit, aber auch ein fairer Wettbewerb aller Akteure. Innovation und Fortschritt gelingen am besten, wenn verschiedene Ideen und Lösungen konkurrieren können. Dass dieser Wettbewerb nach transparenten und idealerweise globalen Regelwerken erfolgt, ist erstrebenswert und erscheint durchaus realistisch.

All dies gilt nicht nur für das Internet, sondern insbesondere auch für die Medien insgesamt. Sie sind besonderem wirtschaftlichen wie gesellschaftlichem Druck ausgesetzt. Durch die fortgeschrittene Digitalisierung und Globalisierung sind grenzüberschreitende Medienmärkte entstanden. Medienunternehmen sehen sich einem kontinuierlich zunehmenden Wettbewerb um Einnahmen ausgesetzt. Verstärkt wird diese Entwicklung durch den Eintritt neuer Konkurrenten aus dem Bereich der Internet-Plattformanbieter. Diese globalen Anbieter haben eine nie dagewesene Macht an finanziellen wie technischen Ressourcen, die einen fairen Wettbewerb erschweren. Vielfalt und Partizipation, einst die erhofften neuen Möglichkeiten des Internets, geraten zusehends in Bedrängnis.

Notwendig sind daher mehr denn je:

- der Einsatz für freie Meinungsäußerung on- und offline,
- die Sicherheit von Medienschaffenden sowie
- unabhängige Medien, die Vielfalt und Partizipation fördern – in Deutschland, Europa und weltweit.

Dazu leisten die UNESCO und die Deutsche UNESCO-Kommission mit dem Fachausschuss Kommunikation und Information ihren Beitrag.



© Clem Onojeghuo/Unsplash



© Lewis Parsons/Unsplash



© Sam McGhee/Unsplash



Schwerpunkt kulturweit

Internationaler Freiwilligendienst kulturweit – Wege in die Weitstirnigkeit

Lernen in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik

Der Freiwilligendienst kulturweit wurde 2008 auf Initiative des Auswärtigen Amtes und der Deutschen UNESCO-Kommission gegründet. Die ersten Freiwilligen wurden 2009 entsandt. Das Auswärtige Amt fördert kulturweit und ermöglicht jungen Menschen zwischen 18 und 26 Jahren, globale Perspektiven zu entwickeln. Seit Gründung des Freiwilligendienstes engagierten sich mehr als 4.500 Freiwillige in über 70 Ländern weltweit, um Arbeit und Netzwerk der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zu unterstützen.

→ www.kulturweit.de

kulturweit ist das Freiwillige Soziale Jahr in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Ob als Assistenz im Deutschunterricht an der Europaschule Tiflis, in der Kulturprogramm-Abteilung am Goethe-Institut Hanoi oder im UNESCO-Biosphärenreservat am Mount Kenya: kulturweit-Freiwillige machen sich weltweit für Kultur, Natur und Bildung stark. Für ein halbes oder ganzes Jahr, in Ländern des Globalen Südens, in Osteuropa und der GUS. Und weil Austausch keine Einbahnstraße ist, können mit kulturweit auch junge Menschen aus dem Ausland die Arbeit von Kultur- und Bildungseinrichtungen in Deutschland kennenlernen.

kulturweit ist ein Freiwilligendienst für alle. Deshalb unterstützen wir unsere Freiwilligen gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt während ihrer Zeit im Ausland: mit Seminaren und einem Sprachkurs, mit Versicherungen, Reisegeld und Mietzuschuss.

Und auch im Corona-Jahr war kulturweit für seine Freiwilligen da. Obwohl im Frühjahr 2020 für alle die Zeit im Ausland endete – für manche, bevor sie richtig begann – konnten viele ihr Freiwilliges Soziales Jahr in Deutschland fortsetzen: in Kliniken, bei den Tafeln und in vielen Initiativen im ganzen Land.

Heute entsendet kulturweit wieder Freiwillige in andere Länder. Fast 250 junge Menschen konnten ihren Freiwilligendienst seit Herbst 2020 in Europa leisten: dank Online-Seminaren und unserem digitalen Co-Working-Space, dank viel Offenheit und Kreativität bei den kulturweit-Partnern und Einsatzstellen.

Unser Beitrag

Für den internationalen Austausch setzen wir uns ein ...

... durch die Entsendung von jährlich mehr als 400 Freiwilligen in Einrichtungen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und das UNESCO-Netzwerk weltweit;

... durch die Vermittlung von Hospitantinnen aus Ägypten, Jordanien, Marokko, Libanon und Tunesien an Kultur- und Bildungseinrichtungen in Deutschland;

... durch den Transfer eines aktuellen und differenzierten Deutschlandbildes und die Vermittlung differenzierter Bilder der Einsatzländer in die deutsche Gesellschaft;

... durch Weiterbildungsangebote zum UNESCO-Welterbe, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Seminargestaltung für unser Alumni-Netzwerk.



© DUK/Till Budde

Anna-Lena Schmid vom kulturweit-Team in einer Videokonferenz

Porträt **kulturweit im Corona-Jahr:** **Der Freiwilligendienst erfindet sich neu**

Als die Corona-Krise weltweit ausbricht, muss der Freiwilligendienst abgebrochen werden. Was für die Freiwilligen als herbe Enttäuschung beginnt, entpuppt sich als Möglichkeit für eine andere Erfahrung. Denn das kulturweit-Team findet Lösungen für die Rückkehrenden und entwickelt dabei kurzerhand neue Konzepte.

Rund 200 junge Leute tummeln sich in den Seminarräumen am Werbellinsee nördlich von Berlin. Einige tragen Rucksäcke, es ist Anfang März 2020, in wenigen Tagen wollen sie ihren Freiwilligendienst mit kulturweit beginnen, dabei die Welt und sich selbst besser kennenlernen. Die Vorbereitungen laufen nach Plan, wären da nicht die Nachrichten über die Verbreitung eines neuen Virus. Seit Ende Februar steigen die Infektionszahlen in Deutschland. In immer mehr Ländern sieht es ähnlich aus. Es ist die Rede von der Schließung der Grenzen. Im kulturweit-Team ist man unschlüssig: Wie schnell wird sich dieses Virus ausbreiten, und was bedeutet das für den Freiwilligendienst?

Zur selben Zeit im 2.000 Kilometer entfernten Constanța darf Deborah Prkno bereits ihre Wohnung nicht mehr verlassen. Sie war im September 2019 mit kulturweit nach Rumänien ausgereist. Das Land hat früh auf das Virus reagiert und einen Lockdown verhängt. Eine komische Situation, die ein paar Wochen anhalten würde, glaubt Deborah. Danach könne sie zurückkehren an ihre Schule, das Colegiul Național Mircea cel Bătrân, wo sie im Deutschunterricht mithilft, kann sich wieder mit ihren zwei Bands treffen, in denen sie Geige spielt.

Anna Veigel, Leiterin von kulturweit, erinnert sich an den 12. März, einen Tag zuvor hat die Weltgesundheitsorganisation den Covid-19-Ausbruch zur Pandemie erklärt. „Wir haben gemerkt, dass wir reagieren müssen.“ Das kulturweit-Team trifft gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt eine schwere Entscheidung: Der Freiwilligendienst muss gestoppt werden. Noch am selben Tag informieren sie die Freiwilligen per E-Mail. Einige sind bereits auf der Reise, sie drehen auf dem Weg zum Flughafen oder aus dem Transit heraus wieder um. Andere befinden sich schon seit Monaten im Ausland, müssen ihrem neuen Zuhause ungeplant Lebewohl sagen.



© DUK

Deborah Prkno ging mit kulturweit nach Rumänien



© DUK

„Es war schon ein ziemlicher Schlag. Ich wollte es zunächst nicht wahrhaben“, erinnert sich Deborah Prkno. Jetzt darf sie nicht nochmal in die Schule zurück, kann sich weder von ihren Schülerinnen noch von ihren Freunden richtig verabschieden. Kurz darauf sitzt sie im menschenleeren Flugzeug nach Deutschland, zurück in ihr altes Leben, von dem sie eigentlich ein bisschen Abstand haben wollte. Auch Deborahs Ansprechpartner, Deutschlehrer Laurențiu Diamandi, trifft diese Entscheidung. Er befürwortet die Abreise von Deborah, ist jedoch besorgt, ob er in diesem Jahr noch einmal Freiwillige an seine Schule bekommen wird. Im Deutschunterricht schätze man deren Unterstützung sehr, so Diamandi.

Für kulturweit bricht eine intensive Zeit an: Rückreisen müssen organisiert und abgerechnet werden, mit Partnerorganisationen neue Strategie gefunden, eine Hotline für die Freiwilligen eingerichtet werden – und das alles aus dem Homeoffice heraus. Gleichzeitig versucht das Team, den Freiwilligen zu helfen, damit sie sich weiter in Deutschland engagieren können. Mit Erfolg: Einige können online weiter für ihre Einsatzstellen arbeiten, andere suchen sich auf dem Engagement-Portal der Bundesregierung oder privat neue Einsatzstellen. Sie können dabei im kulturweit-Programm bleiben. „Eine tolle Erfahrung, dass unser Geldgeber, das Auswärtige Amt, das so schnell möglich gemacht hat“, freut sich Anna Veigel.

Zurück in Sachsen, genießt Deborah die freie Zeit mit ihrer Familie und bringt sich Jonglieren bei. Aber dann fällt ihr doch die Decke auf den Kopf. Sie beschließt, sich im Malteser-Krankenhaus St. Johannes in Kamenz zu engagieren. Deborah tauscht Jonglierbälle gegen blauen Kittel, verteilt Essen, wäscht Patientinnen und Patienten, misst Blutdruck. Nach der Enttäuschung im März, schätzt sie sich nun doch sehr glücklich, unverhofft eine neue Erfahrung machen zu können: „In Rumänien habe ich mich in meiner Selbstständigkeit weiterentwickelt. Die Erfahrung in

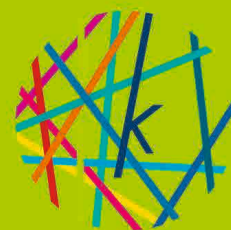
Kamenz hat mich wiederum in meiner Studienwahl bestätigt, Medizin.“

Auch für kulturweit nimmt 2020 eine positive Wende. In Windeseile entstehen neuen Konzepte. Bei der Ausreise im Herbst findet das Vorbereitungsseminar virtuell statt. Gereist wird dieses Mal nur innerhalb Europas – dafür werden extra neue Einsatzstellen in Südeuropa gefunden. Und auch Deborahs Einsatzstelle bekommt wieder einen Freiwilligen. Für manche kulturweit-Freiwillige beginnt ihr Dienst im Homeoffice, manche reisen später ab als geplant. Doch das Wichtigste ist: Der Freiwilligendienst geht weiter – trotz Pandemie!

Die Komfortzone endet am Teller- rand.

#SuchdasWeite.
Mit kulturweit –
dem internationalen
Freiwilligendienst
der Deutschen
UNESCO-Kommission.

www.kulturweit.de





Schwerpunkt Internationale Kooperationen

Internationale Kooperationen

Es gibt 199 nationale UNESCO-Kommissionen weltweit. Alle haben ähnliche Aufgaben, die durch verbindliche Rechtstexte abgesichert sind: Vor allem sollen sie neben staatlichen Akteuren die Wissenschaft und Zivilgesellschaft des jeweiligen Landes in die multilaterale Kooperation der UNESCO einbinden.

Insbesondere im letzten Jahrzehnt hat sich die Zusammenarbeit der nationalen UNESCO-Kommissionen stark vertieft. Die Deutsche UNESCO-Kommission pflegt heute intensive internationale Kooperationen mit ihren Schwester-Organisationen in Afrika und Europa. So fördert die Deutsche UNESCO-Kommission seit Jahren die Einrichtung und Stärkung von Biosphärenreservaten im südlichen Afrika. Gemeinsam mit der Leuphana Universität Lüneburg und mit Unterstützung der BASF Stiftung unterstützt sie unternehmerisches Denken und Handeln von jungen Erwachsenen in Entwicklungs- und Schwellenländern, derzeit in Südafrika und auf den Philippinen.

Mit dem Sonderprogramm #SOSAfricanHeritage konnte die Deutsche UNESCO-Kommission 2020 in 19 Ländern Afrikas UNESCO-Welterbestätten und Biosphärenreservate dabei unterstützen, den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie zu trotzen.



© Eco Benin, 2020



Unser Beitrag

Für die internationale
Zusammenarbeit setzten
wir uns ein durch ...

... federführende Formulierung des Positionspapieres „National Commissions for renewed multi-lateralism“, das die Bedeutung der Nationalkommissionen und der UNESCO-Netzwerke für die Arbeit der UNESCO darlegte und auf dem 7. Globalen Treffen der Nationalkommissionen einhellige Unterstützung fand;

... fachliche Beratung und finanzielle Zuschüsse für das regionale Treffen der Kommissionen im östlichen Afrika unmittelbar vor Beginn der Pandemie;

... die Unterstützung von 22 Projekten von UNESCO-Welterbestätten und Biosphärenreservaten im Sonderprogramm #SOSAfricanHeritage, mit insgesamt über 500.000 Euro;

... die Unterstützung von Weiterbildungsprojekten, die in Zusammenarbeit mit den Kommissionen von Südafrika und den Philippinen Unternehmergeist von Studierenden fördern;

... Beratung und Unterstützung von Partner-Kommissionen bei strukturellen Reformprozessen;

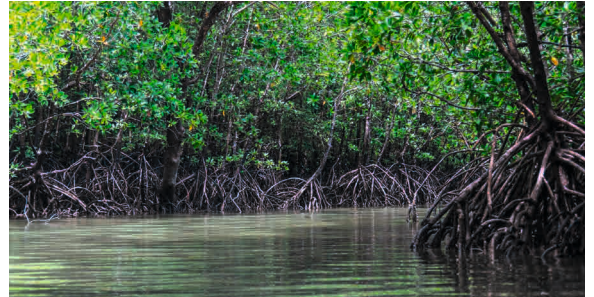
... enge Beratung, intensiven Austausch und Hosting der webbasierten Austauschplattform für die UNESCO-Nationalkommissionen der weiteren EU-Region sowie durch Fortführung des jährlichen Austauschs und viele gemeinsame Projekte mit den deutschsprachigen Kommissionen;

... kollegiale Beratung von Kommissionen aller Weltregionen und der UNESCO bei neuen Initiativen, um die regionale und globale Kooperation der Kommissionen zu stärken;

... die Entsendung von kulturweit-Freiwilligen an Partner-Kommissionen.

#SOSAfricanHeritage Digitaler Schutz für Mangroven und Meeresschildkröten in Benin

Die Corona-Pandemie hat im Biosphärenreservat Mono-Delta im Süden Benins und Togos sichtbare Spuren hinterlassen: Immer mehr Mangroven fallen illegaler Abholzung zum Opfer, unter anderem weil Touristinnen und Touristen ausbleiben und damit eine wichtige Einkommensquelle versiegt ist. Mit Förderung aus dem Sonderprogramm #SOSAfricanHeritage der Deutschen UNESCO-Kommission konnte die lokale Nichtregierungsorganisation (NGO) Eco-Benin die Auswirkungen lindern – mit digitalen Mitteln.



© Kmaritu/Pixabay

Über 467 Kilometer kräuselt sich der Fluss Mono durch Togo und Benin. Von seinem Quellgebiet im Norden fließt er lange Zeit durch Schwemmland und Savanne gen Süden. Kurz vor der Atlantikküste biegt der Hauptflusslauf nach Osten ab und bildet in seinem langgezogenen Delta ein verzweigtes System aus Lagunen, ehe er schließlich in den Ozean mündet. Sein Mündungsgebiet „La Bouche du Roy“ ist Teil des 2017 von der UNESCO anerkannten Biosphärenreservats Mono-Delta. Mangrovenwälder formen ein einzigartiges Ökosystem. Meeresschildkröten und Seekühe leben hier, Zugvögel sammeln sich an den Palmenstränden. Rund 25.000 Menschen leben in dem Gebiet, einige in Städten, andere in kleinen Dörfern, die nur per Boot erreichbar sind.



© CC BY-SA 4.0/Sampo Kiviniemi

Bedrohte Natur per App lokalisieren

Mikhaïl Padonou hat sich dem Schutz des Biosphärenreservats verschrieben. Regelmäßig dokumentiert der Umweltwissenschaftler den Zustand der Artenvielfalt, spricht mit den Anwohnerinnen und Anwohnern über eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen. Seit drei Jahren arbeitet er für die NGO Benin Ecotourism Concern (Eco-Benin), die sich im Delta engagiert. „Illegale Abholzungen haben während der Pandemie erheblich zugenommen“, erzählt Padonou. „Die Menschen schlagen nicht mehr nur für ihren Eigenbedarf Holz, sondern um es zu verkaufen. Viele hatten vor der Pandemie Einnahmen aus dem Tourismus. Das ist jetzt weggefallen, deshalb suchen sie nach anderen Einnahmequellen.“ Hinzu kommt, dass Eco-Benin mit der Pandemie auch die Patrouillen verrin- gern musste, um die Mitarbeitenden vor Anste- ckung zu schützen.

Seit Ende 2020 setzt die NGO deshalb auf das digitale Überwachungssystem SMART, mit dem sie genauer, schneller und mit weniger Perso- nal Orte identifizieren kann, an denen Flora und Fauna bedroht sind. Die Abkürzung steht für „Spatial Monitoring and Reporting Tool“ – eine für den Naturschutz entwickelte Software, mit der sich bei Touren durch das Biosphärenreser- vat der Zustand der Biodiversität dokumentieren und kartieren lässt. Auch mit GPS-Koordinaten versehene Fotos verwaltet die App und zeigt im Zeitvergleich, wie sich der Bestand entwickelt. Die Einrichtung der Software und die Schulung der Mitarbeitenden hat Eco-Benin aus den Mit- teln des Förderprogramms #SOSAfricanHeritage finanziert. „Mit SMART erkennen wir viel genau- er als vorher, wo die Mangrovenbestände unter Druck stehen. Dann können wir in diesen Gegen- den gezielt gegensteuern, zum Beispiel durch Aufklärung oder Maßnahmen, die die Regenera- tion des Bestands fördern“, erklärt Padonou.

Onlinekurse über Meeresschutz

Der direkte Schutz der Natur an der Bouche du Roy ist nur eine der Aufgaben im Mono-Delta. Auch ein Bildungsauftrag ist Teil des Biosphä- renreservat-Konzepts. „Die Menschen setzen sich viel bereitwilliger für den Schutz der Bio- diversität ein, wenn sie verstanden haben, wie wichtig das ist, auch für sie selbst“, sagt Pa- donou. Bei einer Gruppe sei das Potenzial für diese Aufklärungsarbeit besonders hoch. „Viele junge Menschen sind sich bereits bewusst, wie wichtig es ist, die Natur zu schonen. Wir hören aber von vielen, dass sie nicht wissen, wie sie sich dafür einsetzen können.“ In einem – über #SOSAfricanHeritage finanzierten – Onlinekurs hat Eco-Benin im November 2020 deshalb ge- zielt 65 junge Menschen aus der Region über Meeresschutz und ihre Handlungsmöglichkeiten weitergebildet.

Die Inhalte der fünf Module hat Eco-Benin in Kooperation mit der NGO Sea Shepherd, mit Benins Präfektur für maritime Angelegenhei- ten und mit dem Institut für Ozeanologie und Fischereiforschung in Benin entwickelt. „Vie- le Teilnehmende haben hinterher in ihren Ge- meinden eigene Aktivitäten begonnen, etwa Plastikmüll am Strand eingesammelt oder mit Fischern darüber gesprochen, warum die Be- stände zurückgehen, wenn sie zu kleine, junge Fische fangen“, erzählt Padonou. Andere en- gagieren sich nun bei Eco-Benin, zum Beispiel in der Aufzuchtstation für Meeresschildkröten. Für viele Teilnehmende ist die Ausbildung mehr als nur Aktivismus. „Wer den Kurs bestanden hat, bekommt von uns ein Zertifikat. Das ist hilfreich, um beruflich in diesem Bereich unter- zukommen“, erklärt Padonou.

Urlaub im Internet

Zu den wichtigsten Einnahmequellen der Re- gion zählt der Tourismus. Eco-Benin entwickelt selbst ökotouristische Rundreisen, um den Be- suchenden Land, Leute und die Natur im Land näherzubringen. Um nach der Pandemie wie- der Gäste zum umweltverträglichen Urlaub in der Region anzuregen, hat Eco-Benin mit einem Teil der Fördermittel aus #SOSAfricanHerita- ge die Website boucheduroy.bj für virtuellen Tourismus an Bouche du Roy aufgesetzt. Mit beeindruckenden Bildern und vielen Informa- tionen weckt sie Lust auf Urlaub in der Regi- on. Gleichzeitig erfahren Interessierte viel über den Schutz der Biodiversität und über die loka- len Projekte der NGO. „Mittelfristig wollen wir Urlaubsgästen über die Website auch ermög- lichen, Projekte zum Ressourcenschutz in der Region finanziell zu unterstützen. Beispiels- weise möchten wir damit alternative und um- weltverträglichere Einkommensmöglichkeiten schaffen – dann muss niemand mehr illegal Mangroven abholzen“, so Padonou.

Mit #SOSAfricanHeritage die Folgen der Pandemie bekämpfen

Die Corona-Pandemie hat die Arbeit der Welter- bestätten und Biosphärenreservate in Afrika stark erschwert. Reisende blieben aus, finanzielle Ein- bußen belasteten die Gemeinden, Wilderei nahm zu. Um diese Folgen abzumildern, hat die Deut- sche UNESCO-Kommission im Sommer 2020 das Sonderförderprogramm #SOSAfricanHeritage aufgesetzt – als Beitrag zu einem internati- onalen Hilfsfonds für Kultur- und Bildungsein- richtungen im Ausland, eine Initiative des Aus- wärtigen Amts und des Goethe-Instituts. Mit dem Sonderprogramm unterstützte die Deut- sche UNESCO-Kommission 22 Welterbestät- ten und Biosphärenreservate in 19 afrikanischen Ländern.

Daten und Fakten

Organe und Gremien

Präsidium

Prof. Dr. Maria Böhmer (Präsidentin)
Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident)
Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (Vizepräsident)

Generalsekretär

Dr. Roman Luckscheiter

Vorstand (Stand 01.05.2021)

Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission besteht aus dem Präsidium, den Vorsitzenden der Fachausschüsse, vier von der Mitgliederversammlung gewählten Mitgliedern und je drei Vertretern der Bundesregierung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

- Prof. Dr. Maria Böhmer, Staatsministerin a.D. (Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission)
- Staatssekretärin Susanne Bowen (Vorsitzende der Kommission für Europäische und Internationale Angelegenheiten der Kultusministerkonferenz)
- Ulla Burchardt (ad personam gewählt)
- Irmgard Maria Fellner (Auswärtiges Amt, stellv. Leiterin der Abteilung Kultur und Kommunikation)
- Dr. Christian Groni (Referatsleiter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien)
- Prof. Dr. Markus Hilgert (ad personam gewählt)
- Walter Hirche, Minister a.D. (Vorsitzender des Fachausschusses Bildung)

- Prof. Dr. Anna-Katharina Hornidge (Vorsitzende des Fachausschusses Wissenschaft)
- Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba (Vorsitzender des Fachausschusses Kultur)
- Dr. Heike Kuhn (Referatsleiterin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
- Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D. (ad personam gewählt)
- Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission)
- Dr. Anette Pieper (ad personam gewählt)
- Prof. Dr. Wolfgang Schulz (Vorsitzender des Fachausschusses Kommunikation/Information)
- Silvana Vieweg (Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt, Abteilungsleiterin „Ressourcen, Rahmenbedingungen, Unterstützungssysteme“, Kultusministerkonferenz)
- Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission)
- N.N. (Kultusministerkonferenz)

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung besteht aus den Mitgliedern der Deutschen UNESCO-Kommission. Sie berät über das laufende und zukünftige Programm der UNESCO und über den Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zum UNESCO-Programm. Sie bestimmt die Richtlinien für die Tätigkeit der Kommission und ihrer Organe. Sie wählt das Präsidium, den Vorstand und die Mitglieder.

Die 80. Mitgliederversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission am 13. November 2020 wurde aufgrund der Covid-19-Pandemie erstmals digital abgehalten. Es fanden Wahlen der Kommissionsmitglieder, der ad personam zu wählenden Vorstandsmitglieder und des Präsidiums statt. Die Versammlung verabschiedete die Resolution „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: Die Pandemie erfordert entschiedenes Handeln in Bildung, Kultur und Wissenschaft“. Die Mitglieder fordern darin die Beschleunigung der Umsetzung der Agenda 2030 unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus der Covid-19-Pandemie.

Am 17. Juni 2021 fand die 81. Mitgliederversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission aufgrund der anhaltenden Covid-19-Pandemie erneut digital statt. Die Mitglieder verabschiedeten eine Resolution zur chancengerechten Gestaltung der digitalen Transformation in der Bildung.

Weitere Informationen zur Mitgliederversammlung:



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/mitgliederversammlung

Mitglieder

Der Deutschen UNESCO-Kommission gehören bis zu 114 Mitglieder an, darunter Mitglieder des Deutschen Bundestages, Vertreterinnen und Vertreter der Bundesregierung und der Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie von der Mitgliederversammlung gewählte Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen und ad personam gewählte Expertinnen und Experten.

Die Mitgliederliste ist verfügbar unter:



www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/mitgliederversammlung

Ehrenmitglieder

Prof. Dipl.-Ing. Peter P. Canisius, Köln
Prof. Dr. Hans-Joachim Fiedler, Dresden
Prof. Dr. theol. Dr. h.c. mult. Peter Fischer-Appelt, Universitätspräsident a.D., Quickborn-Heide
Prof. Dr. Klaus Hübner, Berlin
Prof. Dr. Joachim H. Knoll, Hamburg
Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Oberndörfer, Rostock
Dr. Brigitte Weyl, Konstanz

Mitglieder

Die Wahlperiode beträgt drei Jahre, aktuell 2020 bis zur Mitgliederversammlung 2023.

Ständige Vertreter/Vertreterinnen von Vereinigungen und Einrichtungen

- 1 Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG)
Prof. Dr. Bekim Agai (Direktor), Frankfurt am Main
- 2 Alexander von Humboldt-Stiftung, S.d.b.R.
Dr. Thomas Hesse (Stellvertretender Generalsekretär), Bonn
- 3 Arbeitsgemeinschaft der deutschen Biosphärenreservate (AGBR)
Helga May-Didion (Vorsitzende), Saarbrücken
- 4 Bibliothek & Information Deutschland e.V. (BID), Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheks- und Informationsverbände
Dr. Sabine Homilius (Präsidentin), Berlin
- 5 Bund der Deutschen Landjugend e.V. (BDL)
Jan Hägerling (Bundesvorsitzender), Berlin
- 6 Bund für Umwelt und Naturschutz e.V. (BUND)
Olaf Bandt (Vorsitzender), Berlin
- 7 Bundesinstitut für Berufsbildung, A.d.ö.R. (BIBB)
Birgit Thomann (Leiterin der Abteilung „Berufsbildung International“), Bonn
- 8 Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände
Klaus Hebborn (Beigeordneter für Bildung, Kultur und Sport, Deutscher Städtetag), Köln
- 9 Deutsche Bischofskonferenz, K.d.ö.R.
Dr. Jakob Johannes Koch (Referent für Kunst und Kultur), Bonn
- 10 Deutsche Forschungsgemeinschaft e.V. (DFG)
Cora Laforet, (Direktorin Abteilung Internationale Zusammenarbeit), Bonn
- 11 Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft e.V.
Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident der DUK), Freie Universität Berlin, FB Erziehungswissenschaft und Psychologie, Berlin
- 12 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (GIZ)
Michael Holländer (Kompetenzcenterleiter Bildung, Berufliche Bildung und Arbeitsmarkt), Eschborn
- 13 Deutsche Nationalbibliothek, A.d.ö.R.
Ute Schwens (Stellvertretende Direktorin), Frankfurt am Main
- 14 Deutsche Welle, A.d.ö.R.
Zahra Nedjabat (Abteilungsleiterin „International Relations and Diversity“), Bonn
- 15 Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V. (DAAD)
Dr. Anette Pieper, Bonn
- 16 Deutscher Bundestag – Ausschuss Digitale Agenda
Manuel Höferlin, MdB (Vorsitzender), Berlin
- 17 Deutscher Bundestag – Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Dr. Ernst Dieter Rossmann, MdB (Vorsitzender), Berlin
- 18 Deutscher Bundestag – Ausschuss für Kultur und Medien
Katrin Budde, MdB (Vorsitzende), Berlin
- 19 Deutscher Bundestag – Unterausschuss für auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Auswärtigen Ausschusses
Thomas Erndl, MdB (Stellvertretender Vorsitzender), Berlin
- 20 Deutscher Bundestag – Unterausschuss Vereinte Nationen, internationale Organisationen und Globalisierung des Auswärtigen Ausschusses
Ulrich Lechte, MdB (Vorsitzender), Berlin
- 21 Deutscher Kulturrat e.V.
Prof. Dr. Susanne Keuchel (Präsidentin), Berlin

- 22 Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. (DVV)
Christoph Jost (Leiter des Instituts für
Internat. Zusammenarbeit des DVV), Bonn
- 23 Deutsches Archäologisches Institut, A.d.ö.R.
(DAI)
Prof. Dr. Dr. h. c. Friederike Fless (Präsi-
dentin), Berlin
- 24 Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung, S.d.ö.R.
Prof. Dr. Kai Maaz (Direktor der Abteilung
Struktur und Steuerung des Bildungs-
wesens), Berlin
- 25 Deutsches Institut für Menschenrechte e.V.
Prof. Dr. Beate Rudolf (Direktorin),
Berlin
- 26 Deutsches Nationalkomitee des Internatio-
nalen Museumsrates e.V. (ICOM)
Dr. Klaus Staubermann (Geschäftsführer),
Berlin
- 27 Deutsches Nationalkomitee für den Inter-
nationalen Rat für Denkmalpflege e.V.
(ICOMOS)
Prof. Dr. Jörg Haspel (Präsident), Berlin
- 28 Evangelische Kirche in Deutschland –
Kirchenamt, K.d.ö.R.
Dr. Birgit Sendler-Koschel (Oberkirchenrätin,
Leiterin der Bildungsabteilung), Hannover
- 29 Forum der UNESCO Global Geoparks in
Deutschland
Dr. Klaus George (Regionalverband Harz e.V.,
Geschäftsstellenleiter), Quedlinburg
- 30 Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. (FES)
Pia Bungarten (Leiterin der Studienförde-
rung), Bonn
- 31 Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit,
S.d.b.R. (FNS)
Michaela Lissowsky (Referat Globale
Themen), Potsdam
- 32 Georg-Eckert-Institut für internationale
Schulbuchforschung, A.d.ö.R.
Prof. Dr. Eckhardt Fuchs (Direktor),
Braunschweig
- 33 Goethe-Institut e.V.
Johannes Ebert (Generalsekretär), München
- 34 Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Staatsminister a.D. Josef Miller,
München
- 35 Heinrich-Böll-Stiftung e.V. (HBS)
Steffen Heizmann (Geschäftsführer),
Berlin
- 36 Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
Dr. Jens-Peter Gaul (Generalsekretär),
Bonn
- 37 Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (IfA)
Ronald Grätz (Generalsekretär), Stuttgart
- 38 Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (KAS)
Dr. Christina C. Krause (Leiterin der Abtei-
lung Ausländerförderung), Berlin
- 39 Kulturpolitische Gesellschaft e.V.
Dr. Tobias J. Knoblich (Präsident), Bonn
- 40 Kulturweiter e.V.
Nele Harder, Bonn
- 41 Nationale Akademie der Wissenschaften
Leopoldina e.V.
Dr. Marina Koch-Krumrei (Leiterin Abteilung
Internationale Beziehungen), Halle an der
Saale
- 42 Popakademie Baden-Württemberg GmbH
Prof. Udo Dahmen (Künstlerischer Direktor
und Geschäftsführer), Mannheim
- 43 Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung
e.V.
Dr. Georg Feulner (Stellvertretender Abtei-
lungsleiter „Earth System Analysis“),
Potsdam
- 44 Rosa-Luxemburg-Stiftung e.V.
Katja Voigt (Leiterin des Referats für Inter-
nationale Politik und Nordamerika), Berlin
- 45 Stiftung Haus der kleinen Forscher, S.d.b.R.
Michael Fritz (Vorstandsvorsitzender), Berlin
- 46 Stiftung Preußischer Kulturbesitz, S.d.ö.R.
(SPK)
Gero Dimter (Vizepräsident), Berlin
- 47 UNESCO-Welterbestätten Deutschland e.V.
Claudia Schwarz (Vorsitzende), Quedlinburg
- 48 Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried
Wilhelm Leibniz e.V.
Dr. Bettina Böhm (Generalsekretärin), Berlin
- 49 Zentralrat der Juden in Deutschland, K.d.ö.R.
Martha Margit Neuwald-Golling, Berlin
- 50 Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe,
S.d.ö.R. (ZKM)
Margit Rosen (Leiterin der Abteilung „Wis-
sen – Sammlung, Archive & Forschung“),
Karlsruhe
- 51 Zweites Deutsches Fernsehen, A.d.ö.R. (ZDF)
Pascal Albrechtskirchinger (Leiter ZDF-
Europabüro Brüssel), Brüssel (Belgien)

Ad personam gewählte Mitglieder

- 52 Dr. Marie-Theres Albert (Direktorin des Institute Heritage Studies [IHS]), Berlin
- 53 Dr. jur. Hans-Jürgen Blinn (Leiter Internationale und europäische Angelegenheiten im Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz), Mainz
- 54 Staatsministerin a.D. Prof. Dr. Maria Böhmer (Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission), Bonn
- 55 Prof. Dr. Inka Bormann (Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Freien Universität), Berlin
- 56 Peter Boudgoust (Ehemaliger Präsident von ARTE GEIE), Straßburg
- 57 Ulla Burchardt (Lehrbeauftragte an der TU Dortmund und an der BSP Business School Berlin), Dortmund
- 58 Prof. Dr. Ulrike Cress (Direktorin des Leibniz-Instituts für Wissensmedien), Tübingen
- 59 Prof. Dr. Inés de Castro (Direktorin des Linden-Museums Stuttgart), Stuttgart
- 60 Minister a.D. Stephan Dorgerloh (Geschäftsführer der Wider Sense GmbH), Berlin
- 61 Prof. Dr. Konrad Elmhäuser (Leiter des Staatsarchivs Bremen), Bremen
- 62 Barbara Engels (Leiterin Internationaler Naturschutz des Bundesamts für Naturschutz), Bonn
- 63 Ministerin a.D. Ute Erdsiek-Rave (Vorsitzende des Expertenkreises „Inklusive Bildung“ der DUK), Kronshagen
- 64 Cemile Giousouf (Vizepräsidentin der Bundeszentrale für politische Bildung), Bonn
- 65 Prof. Dr. Maja Göpel (Wissenschaftliche Direktorin The New Institute), Hamburg
- 66 Prof. Dr. Markus Hilgert (Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder), Berlin
- 67 Minister a.D. Walter Hirche (Ehemaliger Präsident der DUK), Hannover
- 68 Prof. Dr. Anna-Katharina Hornidge (Direktorin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik), Bonn
- 69 Dr. Karl-Heinz Imhäuser (Vorstand der Montag Stiftung für Jugend und Gesellschaft), Bonn
- 70 Dr. Thomas Jahn (Leiter des Instituts für sozial-ökologische Forschung [ISOE]), Frankfurt am Main
- 71 Prof. Dr. rer. nat. Gudrun Kammasch (Präsidentin der Ingenieurpädagogischen Wissenschaftsgesellschaft e.V.), Berlin
- 72 Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba (Leiter der Abteilung „Integration, soziale Netzwerke und kulturelle Lebensstile“ des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung), Berlin
- 73 Prof. Dr. Gertraud Koch (Leiterin des Instituts für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg), Hamburg
- 74 Esra Küçük (Geschäftsführerin der Allianz Kulturstiftung), Berlin
- 75 Prof. Dr. Rainer Kuhlen (Ehemaliger Professor für Informationswissenschaft), Berlin
- 76 Staatssekretär a.D. Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard (Vorsitzender des Nationalen Nominierungskomitees „Memory of the World“), Alsbach-Hähnlein
- 77 Prof. Dr. Hartwig Lüdtke (Direktor des TECHNOSEUMS, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission), Mannheim
- 78 Prof. Dr. Harald Meller (Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte), Halle/Saale
- 79 Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Ehemalige Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission), Frankfurt am Main
- 80 Prof. Dr. Gerd Michelsen (Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls „Higher Education for Sustainable Development“, Leuphana Universität Lüneburg), Lüneburg
- 81 Christian Mihr (Geschäftsführer von Reporter ohne Grenzen), Berlin
- 82 Özcan Mutlu (Präsident des Behinderten- und Rehabilitations-Sportverbands Berlin), Berlin
- 83 Jan Neumann (Leiter Recht und Organisation des Hochschulbibliotheksentrums des Landes Nordrhein-Westfalen), Köln
- 84 Britta Oertel (Forschungsleiterin des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung), Berlin

- 85 Tim Oswald (Student der Politik- und Rechtswissenschaften, LMU München), Weisenheim am Sand
- 86 Prof. Dr. Manfred Prenzel (Leiter des Zentrums für LehrerInnenbildung, Universität Wien), München/Wien
- 87 Michael Radix (Ehemaliger Geschäftsführer der CIVIS Medienstiftung GmbH für Integration und kulturelle Vielfalt), Köln
- 88 Gabriela Iracema Randig (Studentin der Soziokulturellen Studien, Europa-Universität Viadrina), Berlin
- 89 Prof. Dr. Wolfgang Schneider (Ehemaliger Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls „Cultural Policy for the Arts in Development“), Bischofsheim
- 90 Prof. Dr. Wolfgang Schulz (Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls „Freedom of Communication and Information“, Direktor des Leibniz-Institut für Medienforschung/Hans-Bredow-Institut), Hamburg
- 91 Lennart Schulze (Student International Management for Business and Information Technology, Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart/IBM Deutschland), Berlin
- 92 Fetsum Sebat (Vorstand PxP EMBASSY e.V.), Berlin
- 93 Asli Sevindim (Abteilungsleiterin Integration im Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen), Düsseldorf
- 94 Dr. Ellen Seßar-Karpp (Sozialwissenschaftlerin), Kirchzarten
- 95 Dr. Sabine Solf (Kunsthistorikerin), Wolfenbüttel
- 96 Emma Steinbrück (Absolventin der UNESCO-Projektschule Engelsburg-Gymnasium Kassel), Kassel
- 97 Dr. Helga Trüpel (Agentur ART, Kultursenatorin a.D., MdEP a.D.), Bremen
- 98 Gonca Türkeli-Dehnert (Geschäftsführerin der Deutschlandstiftung Integration [DSI]), Berlin
- 99 Prof. Dr. Kerstin von der Decken (Institutsdirektorin und Dekanin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel), Kiel
- 100 Staatsministerin a.D. Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer (Inhaberin des UNESCO-Lehrstuhls „International Relations“, TU Dresden), Dresden

Bestellte Mitglieder/Bundesregierung

- 101 Auswärtiges Amt (AA)
Irmgard Maria Fellner (Stellvertretende Leiterin Abteilung Kultur und Kommunikation, Beauftragte für auswärtige Kulturpolitik), Berlin
- 102 Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)
Dr. Christian Groni (Referatsleiter K34 – Internationale Zusammenarbeit im Kulturbereich), Berlin
- 103 Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Harald Lischka (Referatsleiter 211 – Grundsatzfragen, Internationalisierungsstrategie), Bonn
- 104 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Dr. Heike Kuhn (Referatsleiterin Referat 413 „Bildung“), Bonn
- 105 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Caroline König (Unterabteilungsleiterin Abteilung für Politische Information), Berlin
- 106 Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
N.N.

Bestellte Mitglieder/Ständiger Vertreter Deutschlands bei der UNESCO

- 107 Botschafter Dr. Peter Reuss, Paris (Frankreich)

Bestellte Mitglieder/Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland

- 108 Staatssekretärin Susanne Bowen (Vorsitzende der Kommission für Europäische und Internationale Angelegenheiten der KMK, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern), Schwerin
- 109 Silvana Vieweg (Mitglied des Schulausschusses der Kultusministerkonferenz, Abteilungsleiterin im Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt), Magdeburg

- 110 Dr. Annette Groh (Mitglied des Hochschul-
ausschusses der Kultusministerkonferenz,
Abteilungsleiterin Wissenschaft, Hochschule
und Technologie der Staatskanzlei des Saar-
landes), Saarbrücken
- 111 Susanne Bieler-Seelhoff (Mitglied des Kul-
turausschusses der Kultusministerkonfe-
renz, Abteilungsleiterin des Ministeriums für
Bildung, Wissenschaft und Kultur des Lan-
des Schleswig-Holstein), Kiel
- 112 N.N. (Ständige Vertretung des Generalsekre-
tars der Kultusministerkonferenz), Berlin
- 113 Dr. Birgitta Ringbeck (Beauftragte der
Länder beim Welterbekomitee der UNESCO,
Auswärtiges Amt), Berlin

Beratende Ausschüsse

Der Beratung der Deutschen UNESCO-Kommission dienen der Programmausschuss und vier Fach-
ausschüsse für Bildung, Wissen-
schaft, Kultur und Kommunikation/
Information. Der Programmaus-
schuss berät nach Bedarf zu aus-
gewählten strategischen Grund-
satzfragen. Die Fachausschüsse
beraten die Organe der Deutschen
UNESCO-Kommission zur Umset-
zung des UNESCO-Mandats im je-
weiligen Fachgebiet. Sie setzen
sich aus Mitgliedern der Kommis-
sion und weiteren Expertinnen
und Experten sowie Vertreterin-
nen und Vertretern von Bundes-
ministerien und Ländern zusammen.

Fachausschüsse

• Bildung

Vorsitz: Walter Hirche, Minister a.D.



<https://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/fachausschuss-bildung>

• Kultur

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba



<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/fachausschuss-kultur>

• Wissenschaft

Vorsitz: Prof. Dr. Anna-Katharina Hornidge



<https://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/fachausschuss-wissenschaft>

• Kommunikation und Information

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Schulz



<https://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/fachausschuss-kommunikation-und-information>

Komitees

Deutsches Nominierungskomitee für das UNESCO-Programm „Memory of the World“

Vorsitz: Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat ein Deutsches Nominierungskomitee für das UNESCO-Programm „Memory of the World“ (Weltdokumentenerbe) einberufen. Das Komitee erarbeitet, prüft und bewertet deutsche Nominierungen für das UNESCO-Weltregister „Memory of the World“. Es wird vom Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission für jeweils vier Jahre berufen, zuletzt im November 2017 für den Programmzeitraum 2018–2021.



<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/weltdokumentenerbe/unser-beitrag/deutsches-nominierungskomitee-memory-world>

Expertenkreise

Expertenkreis Inklusive Bildung

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2010 den Expertenkreis „Inklusive Bildung“ gegründet. Er stärkt den Austausch zwischen Bildungsakteuren und fördert bundesweit die Umsetzung inklusiver Bildung.



<http://www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung/unser-beitrag/expertenkreis-inklusive-bildung>

Expertenkomitee „Immaterielles Kulturerbe“

Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission beruft für jeweils vier Jahre ein Expertenkomitee „Immaterielles Kulturerbe“, zuletzt im November 2018 für die Periode 2019–2022. Aufgabe des Komitees ist die Prüfung, Bewertung und Auswahl von Vorschlägen für die Aufnahme in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes auf Basis einer Vorschlagsliste der Kultusministerkonferenz.



<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/unser-beitrag/expertenkomitee-immaterielles-kulturerbe>

Beiräte

Beirat der Kontaktstelle Vielfalt kultureller Ausdrucksformen

Die Deutsche UNESCO-Kommission wurde von der Bundesregierung 2007 als nationale Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen benannt. Sie wird dabei durch einen Beirat fachlich unterstützt.



<https://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/beirat-vielfalt-kultureller-ausdrucksformen>

Junges Forum

Das Junge Forum bringt genuin junge Ideen und Perspektiven einer gesellschaftlichen und fachlichen Vielfalt junger Menschen ein, bindet sie in Entscheidungen ein und beteiligt sie an der Gestaltung und Durchführung von Programmen und Projekten im UNESCO-Umfeld. Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission hat das Junge Forum 2021 zum ersten Mal und zunächst für eine Mandatsperiode von drei Jahren berufen.



<http://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/wer-wir-sind/ausschuesse/junges-forum>

Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission



<http://www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk/kontakt>

Publikationen



We Are All Global Citizens.
Deutsche UNESCO-Kommission
2020, 8 Seiten



**Deutsche UNESCO-Kommission:
Jahrbuch 2019–2020.** Deutsche
UNESCO-Kommission 2020, 170
Seiten



kulturweit-Magazin 2019–2020.
Berlin. Deutsche UNESCO-Kommis-
sion/Freiwilligendienst kulturweit.
2020, 35 Seiten



**Das Netzwerk der UNESCO-Projekt-
schulen. Gemeinsam für eine Kul-
tur des Friedens und nachhaltige
Entwicklung.** Deutsche UNESCO-
Kommission. 2020, 11 Seiten



**UNESCO-Übereinkommen zur
Erhaltung des immateriellen
Kulturerbes.** Deutsche UNESCO-
Kommission. 2020, 79 Seiten



**Inklusive Bildung in Zeiten von
Corona stärken. Empfehlungen des
Expertenkreises Inklusive Bildung.**
Deutsche UNESCO-Kommission.
2020, 3 Seiten



**#SOSAfricanHeritage. Special
Support Programme for UNESCO
Sites in Africa in Times of COVID-19.**
September to December 2020.
German Commission for UNESCO.
2020, 48 Seiten



**#SOSAfricanHeritage. Program-
me spécial de soutien aux sites de
l'UNESCO en Afrique au temps de
COVID-19.** De septembre à décem-
bre 2020. Commission allemande
pour l'UNESCO. 2020, 48 Seiten



**Discussion Paper „Fair Culture –
A Key to Sustainable Development“.**
Deutsche UNESCO-Kommission &
Université Laval. 2020, 27 Seiten



**Wasser bewerten und wertschät-
zen. Weltwasserbericht der Ver-
einten Nationen 2021.** Zusam-
menfassung. Hrsg. von den
UNESCO-Kommissionen Deutsch-
lands, Österreichs, Luxemburgs
und der Schweiz. Bonn. Deutsche
UNESCO-Kommission. 2021,
12 Seiten



**Solid Structures: Award-winning
ESD up close.** Deutsche UNESCO-
Kommission. 2021, 58 Seiten



**#SOSAfricanHeritage Ergebnis-
publikation.** Deutsche UNESCO-
Kommission. 2021, 52 Seiten



**Jahresbericht des UNESCO-
Instituts für Lebenslanges Lernen
2020.** UNESCO-Institut für
Lebenslanges Lernen. 2021,
41 Seiten



**Bundesweites Verzeichnis Im-
materielles Kulturerbe.** Deutsche
UNESCO-Kommission. 2021,
194 Seiten



**4. Weltbericht zur Erwachsenen-
bildung.** UNESCO Institute for
Lifelong Learning. 2021, 202 Seiten



**Praxisimpulse zur Demokratie-
bildung. Beiträge der UNESCO-
Projektschulen.** Deutsche UNESCO-
Kommission. 2021, 148 Seiten

Abkürzungen

A

ArcHerNet	Archaeological Heritage Network
ASPnet	Associated School Network
AVMD	Audiovisuelle Mediendienste

B

BKM	Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung

C

CO-MICC	CO-development of Methods to utilize uncertain multi-model based Information on freshwaterrelated hazards of Climate Change
CSA	Community Supporting Agriculture

D

DAI	Deutsches Archäologisches Institut
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt
DJV	Deutscher Journalisten-Verband
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DUK	Deutsche UNESCO-Kommission

E

EGN	Europäische Geopark Netzwerk
-----	------------------------------

G

GCOS	Global Climate Observing System
GPCC	Global Precipitation Climatology Centre
GTN-H	Global Terrestrial Network-Hydrology
GRDC	Global Runoff Data Centre

I

ICC	International Co-ordinating Council
ICOM	International Council of Museums
ICWRGC	International Centre for Water Resources and Global Change
IFJ	International Federation of Journalists
IGB	Internationaler Gewerkschaftsbund
IHP	Internationales Hydrologisches Programm der UNESCO
IOC	Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission der UNESCO
INM	Leibniz-Institut für Neue Materialien
INTERCOM	International Committee for the Museum Management
ISDL	Institute for Sustainable Development and Learning

K

KIT	Karlsruher Institut für Technologie
KGR	Kulturgutretter-Einheit
KMK	Kultusministerkonferenz

M

MedECC	Mediterranean Experts on Climate and Environmental Change
MdB	Mitglied des Deutschen Bundestages
MoW	„Memory of the World“-Programm der UNESCO

N

NABU	Naturschutzbund Deutschland
NAJU	Naturschutzjugend
NRW	Nordrhein-Westfalen

P

ProCult Her	Protection Cultural Heritage
-------------	------------------------------

R

RBZ	Regionales Berufsbildungszentrum
-----	----------------------------------

S

SDGs STEP	Sustainable Development Goals Student Training for Entrepreneurial Promotion
-----------	--

U

UN UNESCO	Vereinte Nationen Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur
UNITWIN	University Twinning and Networking Programme
USAf	Universities South Africa

W

WMO	World Meteorological Organization
-----	-----------------------------------

Z

ZKM	Zentrum für Kunst und Medien
-----	------------------------------

Impressum

Herausgeberin

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
Martin-Luther-Allee 42
D-53175 Bonn

Vertretungsberechtigte:
Prof. Dr. Maria Böhmer (Präsidentin)

Rechtsform: Eingetragener Verein
Vereinssitz: Bonn, Eintragung im Vereinsregister
des Amtsgericht – Registergericht – Bonn,
Registernummer: VR 4827

Stand

August 2021

Redaktion

Timm Nikolaus Schulze (verantwortlich)

70 Jahre Deutsche UNESCO-Kommission:
Dr. Gertje Krumbholz (verantwortlich), Zaira Cesian

Jahrbuch 2020–2021:
Wiebke Aden, Wiebke Fischer

Gestaltung

BlockDesign Kommunikation & Medien, Berlin

Druck

Druckteam Berlin

gedruckt auf RecyStar Polar (umweltfreundliches
Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel)

Copyright

Die Texte dieser Publikation sind unter der
Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht-
kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingun-
gen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0) lizenziert.
Die Fotos sind von der Lizenz ausgenommen.

Webseiten

www.unesco.de
www.unesco-welterbetag.de
www.kulturweit.de

Newsletter

www.unesco.de/newsletter

Deutsche UNESCO-Kommission

Die Deutsche UNESCO-Kommission veröffent-
licht jeden Monat einen Newsletter, der über
aktuelle Schwerpunkte und Veranstaltungen
der Deutschen UNESCO-Kommission und der
UNESCO informiert.

Freiwilligendienst kulturweit

Der Newsletter informiert vierteljährlich über
den Einsatz der Freiwilligen in der Auswärtigen
Kultur- und Bildungspolitik.

